

Evaluierung Freiwilliges Umweltjahr

Endbericht

Julia Simon/ Karoline Schenk / Evelyn Hacker / Christoph
Hofinger

Wien, Juni 2022

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	5
1 Einleitung.....	10
Ziel der Studie.....	10
Besonderheiten durch Covid-19.....	11
Methodische Vorgangsweise	12
Struktur des Berichts	15
2 Das Freiwilligen Gesetz	16
3 Vorstellung der Akteure und Organisation	18
3.1 Jugend Umweltplattform	18
3.2 Die Einsatzstellen	21
Merkmale der Einsatzstellen	22
Einsatz – Bereiche, Dauer, Begleitung und Kosten	22
Aufmerksamkeit und Motivation	26
3.3 Die Freiwilligen	29
Soziale Merkmale.....	29
Aufmerksamkeit und Motivation	31
Einsatz – Bereiche und Dauer	35
Berufliche Zukunft	36
3.4 Bildungseinrichtungen im Umweltbereich	39
Merkmale der Ausbildungen	40
Aufnahmeverfahren und Voraussetzungen	41
Bekanntheit des FUJ	43
4 Beurteilung der Erfahrungen und Rahmenbedingungen	45
Zufriedenheit der Einsatzstellen.....	46
Zufriedenheit der Freiwilligen.....	47
4.1 Erfahrungen & Belastungen mit dem Einsatz inkl. Covid-19	
Beeinträchtigungen	48
Tätigkeiten der Freiwilligen	49
Beeinträchtigungen durch die Covid-19 Pandemie	51
Belastungen.....	55
4.2 Beurteilung der Rahmenbedingungen	57
Einsatzzeit	57
Soziale Absicherung durch Sach- und Geldleistungen	60
Begleitung und pädagogischen Betreuung	62
4.3 Verbesserungspotenziale der Freiwilligen und Einsatzstellen .	65
Freiwillige	65
Einsatzstellen.....	67
5 Kompetenzerwerb durch freiwilliges Engagement	69
5.1 Erworbene Kompetenz im FUJ	72
Einschätzung der Freiwilligen	72
Einschätzung der Einsatzstellen	73
5.2 Gefragte Kompetenzen im Umweltbereich	75
5.3 Chancen der Anerkennung der Kompetenzen	77
6 Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung laut Träger	79
Spannungsfeld 1: Nischenangebot – nachhaltiges Wachstum....	80
Spannungsfeld 2: Leistbarkeit – Förderung	82
Spannungsfeld 3: Kooperation	83

7	Empfehlungen	85
	Literaturverzeichnis	87
	Tabellenverzeichnis	89
	Abbildungsverzeichnis	90

Daten zur Untersuchung

Thema:	Evaluierung des Freiwilligen Umweltjahrs
Auftraggeber*in:	Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag. ^a (FH) Julia Simon
Autor*innen:	Karoline Schenk MA, DI ⁱⁿ Evelyn Hacker, MSc
Erhebungsgebiet:	Österreich
Grundgesamtheit:	Trägerorganisationen (N=1), Einsatzstellen (N=72) und Freiwillige (N=334) des Freiwilligen Umweltjahrs, Bildungseinrichtungen im Umweltbereich (N=179)
Art der Befragung:	Gruppendiskussionen (Trägerorganisationen), Onlinebefragungen (Freiwillige & Einsatzstellen), Telefonbefragung (Bildungseinrichtungen)
Stichproben:	Freiwillige n=124 Juni bis August 2021 Gewichtung nach Geschlecht Einsatzstellen n=72 Dezember bis Februar 2022 Vollerhebung daher keine Gewichtung Bildungseinrichtungen n=51 März bis April 2022 Gewichtung nach Fachbereich und Wertung

Executive Summary

Diese Studie untersucht, wie (gut) das FUJ organisiert ist, welche Kompetenzen für Berufe im Umweltbereich erworben und gefördert werden und wie das Angebot des FUJ weiterentwickelt werden kann. Ein besonderes Augenmerk wird auf die speziellen Rahmenbedingungen durch Covid-19 gelegt.

Die Ergebnisse stützen sich auf folgende Erhebungen im Zeitraum von Jänner 2021 bis Mai 2022:

- (1) Analyse deutschsprachiger Literatur zum Erwerb (in)formeller Kompetenzen im Rahmen von freiwilligem Engagement und der FUJ Konzepte der Trägerorganisation(en) zur Organisation und den Rahmenbedingungen.
- (2) Gruppeninterview mit Vertreterinnen der Trägerorganisation(en) zu den Fragen „Was ist Umweltkompetenz?“ und „Wie sieht das ideale Freiwillige Umweltjahr aus?“.
- (3) Onlinebefragung von Freiwilligen (n=124) und Einsatzstellen (n=72) zu Erfahrungen & Belastungen, Rahmenbedingungen & Kompetenzerwerb sowie zur Zufriedenheit und Verbesserungen.
- (4) Telefonbefragung von Bildungseinrichtungen (n=51) im Umweltbereich zu Aufnahmeverfahren, Anerkennung des FSJ und erforderlichen Kompetenzen im Fachbereich.

Das Freiwillige Umweltjahr bekam 2012 mit Inkrafttreten des österreichischen Freiwilligengesetzes einen rechtlichen Rahmen. Als besondere Form des freiwilligen Engagements ist das FUJ als Ausbildungsverhältnis deklariert. In diesem Sinne dürfen Freiwillige max. 34 Stunden pro Woche arbeiten, bekommen ein Taschengeld und werden pädagogisch und fachlich im Ausmaß von min. 150 Stunden während des 6 bis 12 Monate dauernden Einsatzes begleitet.

Das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) betraut Trägerorganisationen mit der Umsetzung und Qualitätssicherung des FUJ, die u.a. für die Organisation von Einsatzstellen sowie die Begleitung und soziale Absicherung der Freiwilligen zuständig sind.

Vorstellung der Akteure und Organisation

Seit der Verankerung des Freiwilligen Umweltjahres im Freiwilligen Gesetz ist die Jugend Umweltplattform (**JUMP**) alleinige Trägerorganisation des FUJ. Sie ist ein unabhängiger gemeinnütziger Verein, der jungen Menschen die Möglichkeit bietet, den Umweltbereich kennenzulernen, sich zu engagieren und zu vernetzen. Das Konzept von JUMP entspricht den gesetzlichen Vorgaben.

Hervorzuheben ist der Lehrgang „Bottom UP“, der in Kooperation mit der Hochschule für Agar- und Umweltpädagogik stattfindet und im Umfang von 8 ECTS Punkten angerechnet wird.

Aktuell kooperiert JUMP österreichweit mit 72 gemeinnützigen Vereinen und GmbHs (Stand 2022). In den letzten Jahren wurde das Programm stark vergrößert: Viele **Einsatzstellen** nehmen erst seit kurzem am Freiwilligen Umweltjahr teil. Die Mehrheit (56%) erst seit maximal fünf Jahren, 36% seit sechs bis zehn Jahren. Die Einsatzstellen sind vorrangig kleine Organisationen (4 von 10 weniger als 10 Mitarbeiter*innen) in Wien (1 von 3), der Steiermark und Niederösterreich (jeweils 1 von 5). Sie ermöglichen den Freiwilligen einen Einsatz in den Bereichen Umweltschutz, Umweltbildung, Natur- und Artenschutz und ökologischer Landwirtschaft, Tierschutz, Nachhaltige Entwicklung sowie Entwicklungszusammenarbeit. Den FUJ Einsatz verstehen sie als Erfahrungs- und Lernraum für Freiwillige und die Organisation bzw. das Team.

Auch die Anzahl der **Freiwilligen** ist in den letzten fünf Jahre kontinuierlich gestiegen, mit einem durchschnittlichen Wachstum von 9 Freiwilligen pro Jahrgang. Im Jahrgang 2020/21 waren es 78 Freiwillige. Es handelt sich dabei um eine spezielle Gruppe junger Menschen: Zum einen ist das Geschlechterverhältnis ausgewogen und häufig nutzen junge Männer das FUJ als Alternative zum Zivildienst. Zum anderen veranschaulicht der Altersschnitt (Durchschnittsalter 19,6 Jahre) gemeinsam mit dem Bildungsniveau (90% Matura), dass das FUJ vor allem im Anschluss an eine höherbildende Schule und noch vor einer weiterführenden Ausbildung absolviert wird. Auch sind die Eltern der Freiwilligen überdurchschnittlich gut gebildet: Bei 60% der Freiwilligen hat zumindest ein Elternteil eine Hochschule abgeschlossen, bei 16% hat zumindest ein Elternteil Matura.

Die Motivation der Freiwilligen ist zuerst die persönliche Entwicklung und dann das Engagement im Umweltbereich. 4 von 10 Freiwilligen bleiben nach dem FUJ beruflich im Umweltbereich und 1 von 3 Freiwilligen engagiert sich weiter ehrenamtlich im Umweltbereich.

Beurteilung der Erfahrungen und Rahmenbedingungen

Die Zufriedenheit mit dem Freiwilligen Umweltjahr ist (sehr) hoch: **8 von 10 Freiwilligen** und **9 von 10 Einsatzstellen** sind insgesamt **(sehr) zufrieden**.

8 von 10 Freiwilligen bewerten die Erfahrungen in der Einsatzstelle als (sehr) zufriedenstellend: Die Freiwilligen erleben ihre **Tätigkeit** als **spannend und interessant**, dabei steht die Mithilfe bei Veranstaltungen und Recherchen im Vordergrund. Im Arbeitsumfeld gibt es **selten Konflikte und eine gute Kommunikation**. Belastungen durch Einsamkeit und Zeitdruck waren jedoch im letzten Jahr häufiger. Im Zuge der Covid-19 Pandemie zeigt sich, dass die

Einschränkung von Kontakten für die Freiwilligen als Beeinträchtigung erlebt wurde und zu einem stärkeren Empfinden von Einsamkeit und Isolation führte. Andere Belastungen wie Zeit- und Arbeitsdruck treten unabhängig von der Covid-19 Pandemie immer wieder auf und werden mit den Ansprechpersonen der Einsatzstelle thematisiert.

Im Hinblick auf die soziale Absicherung der Freiwilligen zeigen die Daten, dass das **Einkommen für ein Fünftel der Freiwilligen nur knapp reicht**. Aktuell wird das durch Geld- und Sachleistungen der Einsatzstellen und Unterstützungen aus dem privaten Umfeld der Freiwilligen ausgeglichen. Ansatzpunkte zur Verbesserung seitens der Freiwilligen sind hier die Höhe des Taschengeldes sowie der Zugang zu finanziellen Unterstützungen bzw. Vergünstigungen, wie sie auch beim Zivildienst der Fall sind. Zusätzlich wird ein Ausweis für vergünstigte Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln als (sehr) sinnvoll erachtet. Etwas mehr als die Hälfte hält auch Vergünstigungen im Kulturbereich und bei Freizeitangeboten für sinnvoll.

Die **Begleitung** in den Einsatzstellen und das Ausmaß der fachlichen und pädagogischen Begleitung ist für die Freiwilligen **ausreichend**. Einzig bei der Aufklärung und **Relevanz des Lehrgangs „BottomUP“** zeigt sich Handlungsbedarf. Die Seminare sind für 40% der Freiwilligen sehr bzw. eher relevant und für knapp die **Hälfte eher bzw. sehr irrelevant**. Dies steht nicht im Zusammenhang mit der Covid-19 Pandemie und lässt sich anhand der Daten nicht eindeutig erklären. Daher ist anzuraten, seitens der Trägerorganisation weitere Untersuchungen bzw. Überlegungen anzustellen. Zur Verbesserung der Begleitung in der Einsatzstelle wünscht sich 1 von 6 Freiwilligen z.B. Supervision oder eine andere Art der psychischen Unterstützung während des Einsatzes oder Besuche bzw. Kontrollen seitens der Trägerorganisation in den Einsatzstellen. 1 von 9 Freiwilligen meint, dass das Ausbildungsprogramm durch mehr fachspezifische und praktische Inhalte und/oder eine bessere Anrechnung der Seminare in weiterführenden Ausbildungen verbessert werden kann. Die Einteilung der Einsatzstellen könnte durch Schnuppertage/stunden in der Einsatzstelle oder der Möglichkeit, in mehreren Einsatzstellen während dem Jahr tätig zu sein, verbessert werden.

Seitens der Einsatzstellen wird (dringender) Verbesserungsbedarf bei den **Rahmenbedingungen** und dem **öffentlichen Auftritt** gesehen: 42% führen dabei die finanzielle Unterstützung der Freiwilligen an, 28% finanzielle Förderungen für die Einsatzstellen und 25% die Anerkennung des FUJ als Praktikum oder ähnliches, z.B. durch mehr Taschengeld bzw. eine Gleichstellung mit dem Zivildienst oder die rechtliche Anerkennung des FUJ in der Pensions- und Arbeitslosenversicherung. Was den öffentlichen Auftritt betrifft, wird von 19% der Einsatzstellen eine bessere Bewerbung des FUJ gewünscht,

durch mehr Informationen für Freiwillige im Vorfeld und mehr Öffentlichkeitsarbeit, um einen größeren Kreis an Freiwilligen anzusprechen.

Kompetenzerwerb im Freiwilligen Umweltjahr

Der Vergleich der erworbenen Kompetenzen laut den Freiwilligen und den Einsatzstellen mit den gefragten Kompetenzen aus Sicht der Bildungseinrichtungen im Umweltbereich zeigt Übereinstimmungen und Entwicklungspotenziale: Im Bereich „Wissen“ ist für die Bildungseinrichtungen die **Integration umweltgerechter Verhaltensweisen in den Alltag** (82%) sowie das Verständnis für globale und komplexe Zusammenhänge (79%) sehr wichtig. Laut eigenen Angaben entwickeln 5 von 10 Freiwilligen und laut Einsatzstellen 6 bis 7 von 10 Freiwilligen diese Kompetenzen. Im Bereich „Können“ sind **Kritikfähigkeit** (90%) und das **Übernehmen von Verantwortung** (88%) die wichtigsten Fähigkeiten. Das Lernen von Verantwortungsbewusstsein schätzen die Einsatzstellen höher ein (90%) als die Freiwilligen (66%). Die Kritikfähigkeit wird von beiden geringer eingeschätzt (Freiwillige: 58%, Einsatzstellen: 79%). Im Bereich „Persönlichkeitsentwicklung“ ist das **Bewusstsein für Stärken und Schwächen**, Interessen und Fähigkeiten am wichtigsten (83%) für das Berufsfeld bzw. die Ausbildungen im Umweltbereich und in Folge die **Zuversicht**, unbekannte Situationen zu bewältigen (77%). Laut eigenen Angaben entwickeln ersteres 7 von 10 Freiwillige (72%) und zweiteres 6 von 10 Freiwillige, laut Einsatzstellen sind es bei beiden Kompetenzen 8 von 10 Freiwillige.

Die Verwertung der erworbenen Kompetenzen im FUJ ist für eine Ausbildung oder einen Beruf im Umweltbereich besonders im Kommunikationsvermögen, der Kritikfähigkeit und dem Verantwortungsbewusstsein gegeben. Im Bereich „Wissen“ kann die Anschlussfähigkeit der erworbenen Kompetenzen an die gefragten Kompetenzen der Ausbildungen ausgebaut werden.

Aktuell ist die **Anrechnung** des FUJ nur bei 1 von 10 Bildungseinrichtungen (5 von 49) möglich. Hilfreich für eine Anrechnung des FUJ wären eine Kooperation mit der Trägerorganisation und Anpassungen der gesetzlichen Regelungen und/oder der Einsatzbereiche und Inhalte, so dass sich diese mit den Ausbildungen überschneiden. Zusätzlich würden Informationsmaterial, ein geringer administrativer Aufwand, mehr Anfragen von Absolvent*innen sowie finanzielle Förderungen die Aufnahme von Absolvent*innen fördern.

Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung

Im Abgleich der Idealvorstellung des FUJ von JUMP mit dem IST Zustand zeigen sich drei Spannungsfelder und Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung:

- (1) Vom **Nischenangebot** zum nachhaltigen **Wachstum**: Hierfür muss die Bekanntheit des FUJ gesteigert und sein Mehrwert in den Fokus gerückt

werden. Um einen breiteren Personenkreis anzusprechen, braucht es eine flexiblere Gestaltung des Einsatzes sowie Anpassungen der gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen.

- (2) Von der Frage der **Leistbarkeit** hin zur Förderung und **sozialen Absicherung**: Dies betrifft Freiwillige, Einsatzstellen und Träger. Es geht um einen Ausbau der Sachleistungen, Anreizsysteme für kleine Betriebe und eine Art Finanzierungssystem auf allen Ebenen.
- (3) Das Potenzial der **Kooperation** und die begrenzten **Ressourcen**: Hier gibt es gute Erfahrungen mit der Kooperation zwischen einzelnen Trägern der Freiwilligen Dienste und eine hohe Bereitschaft zur weiteren Kooperation, doch braucht es Strukturen, die eine Kooperation ermöglichen und die Ressourcen der Trägerorganisation nicht zusätzlich belasten.

Zentrale Empfehlungen

Zur Weiterentwicklung des FUJ ist zu empfehlen, die soziale Absicherung der Freiwilligen, die Förderungen für Einsatzstellen und Trägerorganisationen sowie die Bekanntheit und die (formale) Anerkennung des FUJ voranzutreiben.

Auf Ebene des Bildungsprogramms zeigt sich eine durchwegs hohe Relevanz der erworbenen Kompetenzen für Ausbildungen und Berufe im Umweltbereich, jedoch eine geringe Bekanntheit. Hier empfiehlt es sich, durch **Kooperationen und Netzwerkarbeit** die Bekanntheit zu steigern, Anpassungen des Bildungsprogramms zu identifizieren und Regelungen zu finden, wie erworbene Kompetenzen des FUJ angerechnet werden können.

Bei der Öffentlichkeitsarbeit sollte der Mehrwert des FUJ stärker in den Fokus gerückt werden. Für Freiwillige und die Öffentlichkeit gilt es, **Multiplikator*innen im Bildungsbereich**, z.B. Lehrpersonen, Jugend-Coaches, Bildungsberater*innen, zusätzlich zu den etablierten Kommunikationskanälen, wie dem Internet und Personen im privaten Umfeld, stärker zu aktivieren. Für die Kommunikation mit Einsatzstellen wiederum ist zu überlegen, welche **Plattformen und Vernetzungstreffen im Fachbereich** genutzt werden können.

Auf politischer und gesetzlicher Ebene sind Kooperationsräume und finanzielle Mittel für die Akteure gefragt. **Kooperationsräume** für die Träger der unterschiedlichen Freiwilligen Dienste entlasten und ermöglichen das Nutzen von Synergien. Zusätzlich braucht es **finanzielle Entlastung und Sicherheit** für jene Organisationen, die Freiwillige begleiten und anleiten. Hier gilt es, Möglichkeiten zum Ausbau der Förderungen durch Bund und Länder zu prüfen. Ebenso gilt es, die soziale Absicherung der Freiwilligen in Form des Taschengeldes, von Vergünstigungen und sozialversicherungsrechtlichen Ansprüchen zu verbessern.

1 Einleitung

Der Klimawandel und die damit einhergehenden Veränderungen durch extreme Wetterereignisse, Krankheitsepidemien sowie Umweltkatastrophen fordern die österreichische Gesellschaft heraus und machen neue Strategien und Initiativen im Umgang mit unserer Umwelt notwendig. Durch das Engagement von Fachkräften und Freiwilligen im Bereich Ökologie und Nachhaltigkeit wird das Bewusstsein der Bevölkerung für diese Themen gesteigert und die Zukunft unserer Umwelt und unserer Bevölkerung gesichert. Schon heute und auch zukünftig steigt der Bedarf an ehren- und hauptamtlichem Personal und Initiativen im Bereich Ökologie, Umwelt und Nachhaltigkeit (Green Jobs). Das Engagement der Bevölkerung für die Umwelt, die Entwicklung und der Einsatz von nachhaltigen Strategien werden immer wichtiger. Damit gilt, Berufe und Initiativen im Bereich Ökologie, Umwelt und Nachhaltigkeit zu fördern sowie ehrenamtliches Engagement anzuregen.

Seit rund 30 Jahren bietet das Freiwillige Umweltjahr (FUJ) jungen Frauen und Männern die Möglichkeit, sich zu engagieren und erste Berufserfahrungen im Umweltbereich zu sammeln. Über die Jahre hinweg hat sich das FUJ als professionelles Angebot etabliert und ist Teil der österreichischen Strategie zur Förderung des freiwilligen Engagements.

Mit dem Ziel, die umwelt- und gesellschaftspolitische Partizipation sowie die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen zu fördern, unterstützt das FUJ diese bei der Ausbildungs- und Berufswahl sowie bei der Entwicklung von nachhaltigen Projekten. Seit der Gründung (1993) haben über 500 junge Frauen und Männer die Chance genutzt, erste praktische Erfahrungen im Umweltbereich zu sammeln und sich beruflich zu orientieren. 2018/2019 haben sich 60 Freiwillige dazu entschieden, in einem der Betriebe oder Vereine in ganz Österreich mitzuarbeiten.

Neben dem zunehmenden Interesse junger Menschen und der fortwährenden Bereitschaft von Betrieben und Vereinen, diese anzuleiten und zu begleiten, liefern die Evaluierung des FUJ 2015 und der 2. Freiwilligenbericht 2015 Belege für den Erfolg und die Bedeutung des FUJ für Freiwillige und den Umweltbereich.

Ziel der Studie

Die Studie greift die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen auf und erweitert den Blick auf den Kompetenzerwerb der Freiwilligen im FUJ, die Entscheidung für die anschließende Ausbildung und den beruflichen Werdegang der Freiwilligen. Ziel der Studie ist es, grundlegende sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zu liefern, die klären, wie (gut) das FUJ

organisiert ist, welche Kompetenzen für Berufe im Bereich Ökologie, Umwelt und Nachhaltigkeit erworben werden und wie das Angebot des FUJ weiterentwickelt werden kann.

Die Studie untersucht dazu folgende konkrete Fragestellungen:

- 1) Wie bewerten Freiwillige, Einsatzstellen und die Trägerorganisation das FUJ als staatlichen Freiwilligen Dienst? Und welche Entwicklungspotenziale sehen sie?
- 2) Welche fachlichen, sozialen, organisatorischen und persönlichen Kompetenzen werden im Rahmen des FUJ erworben, insbesondere im Hinblick auf die Eignung für eine Ausbildung oder Erwerbstätigkeit im Bereich Ökologie, Umwelt und Nachhaltigkeit? Wie kann der Kompetenzerwerb in Zukunft (noch) besser gefördert werden?
- 3) Welche Ableitungen für die Weiterentwicklung des FUJ im Sinne einer stärkeren Förderung der Inklusion und Integration in die Zivilgesellschaft und das Ehrenamt ergeben sich aus diesen Ergebnissen?

Die Studie dient der weiteren Professionalisierung des FUJ und leistet einen Beitrag zur qualitativen Weiterentwicklung des FUJ. Im Zentrum stehen dabei das Bildungsprogramm des FUJ, die Kommunikation des Angebots gegenüber Partner*innen (Einsatzstellen), Freiwilligen (jungen Erwachsenen) und der Öffentlichkeit sowie die Weiterentwicklung des Angebots auf politischer und gesetzlicher Ebene.

Besonderheiten durch Covid-19

Ein besonderes Augenmerk wird auf die speziellen Rahmenbedingungen durch Covid-19 gelegt. Durch die Umstände, wie das Freiwillige Umweltjahr in diesem Jahrgang absolviert wurde, ergeben sich einige Limitierungen, aber auch Chancen.

Die Einschränkungen betreffen vor allem die Vergleichbarkeit der Freiwilligenbefragung mit den Evaluierungsergebnissen aus dem Jahr 2015 (More-Hollerweger et al. 2015). Darüber hinaus mussten die Bildungskonzepte von den Trägerorganisationen zum Teil stark abgeändert werden. Fragen, die in direktem Zusammenhang zu diesen Themenkomplexen stehen, können nur sehr eingeschränkt mit dem Jahr 2015 verglichen werden. Darüber hinaus können die oben angeführten Themen die Gesamtzufriedenheit der Absolvent*innen direkt oder indirekt beeinflussen.

Diese Besonderheiten werden in der Auswertung berücksichtigt und analysiert. Einerseits setzt SORA im Vergleich mit 2015 den Fokus auf Fragen, die nicht direkt durch die Pandemie beeinflusst werden. Darüber hinaus können

statistische Modelle gerechnet werden, die den Einfluss der o.g. quantifizieren. Auf der anderen Seite können die Herausforderungen durch Covid-19 direkt von den Absolvent*innen abgefragt und so Teil der Analyse werden.

In der Befragung der Einsatzstellen wird die besondere Situation durch Covid-19 ebenfalls berücksichtigt. Da die Stellen jedoch von mehrjährigen Erfahrungen berichten können, wird der Einfluss der Pandemie hier eher gering eingeschätzt.

Neben den Einschränkungen, die es zu beachten gibt, birgt der Zeitpunkt der Evaluierung in einer Pandemie-Ausnahmesituation auch Chancen. In einer Krisensituation treten Herausforderungen und Problemstellungen für Trägerorganisationen, Einsatzstellen, Freiwillige und Klient*innen häufig klarer zu Tage und werden von den Betroffenen eher erkannt und artikuliert. So können diese Herausforderungen in der Weiterentwicklung der staatlichen Freiwilligendienste mit Maßnahmen aktiv angegangen werden.

Methodische Vorgangsweise

Die Studie besteht aus insgesamt fünf Erhebungsschritten, die von Jänner 2021 bis Mai 2022 durchgeführt wurden:

1. Literatur- & Dokumentenanalyse
2. Gruppeninterview mit Vertreterinnen der Trägerorganisation
3. Onlinebefragung der Freiwilligen
4. Onlinebefragung der Einsatzstellen
5. Telefonbefragung von Bildungseinrichtungen im Umweltbereich

Die **Literatur- und Dokumentenanalyse** konzentrierte sich auf die Organisation sowie Rahmenbedingungen des Freiwilligen Umweltjahrs und den Erwerb (in)formeller Kompetenzen im Rahmen von freiwilligem Engagement.

Dazu wurde eine Literaturrecherche durchgeführt, die in erster Linie Fachpublikationen im deutschsprachigen Raum umfasst. Die Ergebnisse der Literaturrecherche zum (in)formellen Kompetenzerwerb wurden zusammengefasst und dienten als Grundlage für die Erhebung des Kompetenzerwerbs im Freiwilligen Umweltjahr.

Mit Anfang März übermittelten die Trägerorganisation(en) ihre Dokumente (siehe Anhang 1) zur Analyse. Für die thematische Analyse entwickelte SORA ein Kodeschema (siehe Anhang 2) und filterte Informationen zu den Trägerorganisation(en), dem FUJ als Programm sowie dem begleitenden Bildungsprogramm im Textanalyseprogramm MAXQDA. Ergänzend wurden sogenannte Kennzahlen z.B. finanzielle Beträge oder Teilnehmer*innen

Zahlen in einer Excel Tabelle von der Trägerorganisation erfasst. Diese Daten dienen als Grundlage für die Beschreibung der Organisation und Rahmenbedingung und zum Abgleich des Konzepts mit den gesetzlichen Vorgaben und den Erfahrungen der Einsatzstellen und Freiwilligen. In diesem Zusammenhang wurde aus den Kennzahlen der Trägerorganisation die Grundgesamtheit für die quantitativen Befragungen der Einsatzstellen und Freiwilligen berechnet.

Die zweistündige **Gruppendiskussion** fand am 22. März 2021 mit vier Mitarbeiterinnen der Trägerorganisation mittels Online Software (Zoom) statt. Im Fokus standen bei der Diskussion die Fragen „Was ist Umweltkompetenz?“ und „Wie sieht das ideale Freiwillige Umweltjahr aus?“ (siehe Anhang 3). Die Aufnahme der Diskussion wurde für die weiterführende Analyse transkribiert und thematisch im Textanalyseprogramm MAXQDA anhand eines Kodeschemas (siehe Anhang 4) analysiert. Die Ergebnisse zur Umweltkompetenz wurden ergänzend zu den Ergebnissen der Literaturrecherche für die Erhebung des Kompetenzerwerbs herangezogen. Die Ergebnisse zum idealen Freiwilligen Umweltjahr dienten der Orientierung aktueller Rahmenbedingungen und der Analyse von Verbesserungspotenzialen anhand der Expertise der Trägerorganisation.

Die **Befragung der Teilnehmer*innen und Absolvent*innen** des Freiwilligen Umweltjahrs wurde von 10.06.2021 bis 10.08.2021 als Online Erhebung (CAWI) durchgeführt. Im Vorfeld wurde die Zielgruppe der Befragung definiert, anhand der bisherigen Erkenntnisse ein Fragebogen erstellt (siehe Anhang 5) und der Versand mit der Trägerorganisation organisiert.

Die ursprünglich geplante Zielgruppe der Befragung, Teilnehmer*innen des Jahrganges 2020/21, wurde um die Zielgruppe der Absolvent*innen vergangener Jahrgänge (ab Jahrgang 2016/17) erweitert, um die veränderten Bedingungen durch die Covid-19 Pandemie zu erfassen. Angestrebt wurde ein Rücklauf von 15-20% der Absolvent*innen sowie mindestens 50% der Teilnehmer*innen. Schlussendlich nahmen insgesamt 23% der Absolvent*innen (n=58 von 256) sowie 85% der aktuellen Teilnehmer*innen (n=66 von 78) an der Befragung teil. Für die Auswertung wurde ein Interview aufgrund unzureichender Datenqualität ausgeschlossen und die Daten auf Basis des Geschlechterverhältnisses gewichtet.

Die **Online Befragung (CAWI) der Einsatzstellen** wurde von 01.12.2021 bis 10.02.2022 durchgeführt. Der Fragebogen (siehe Anhang 6) wurde unter Berücksichtigung der Erkenntnisse und Erfahrungen aus den bisherigen Erhebungsschritten erstellt und von der Trägerorganisation an die Einsatzstellen versandt. Aus der Population der Einsatzstellen mit vorhandenen Kontaktdaten (n=72) galt es jene zu erreichen, die in den letzten 3 Jahren Freiwillige hatten. Es wurde ein Rücklauf von 50-70% angestrebt.

Schlussendlich nahmen alle 72 Einsatzstellen an der Befragung teil, damit gelang ein Rücklauf von 100%. Aufgrund der Erreichung einer Vollerhebung war keine Gewichtung der Daten notwendig.

Sowohl die Daten der Befragung der Freiwilligen als auch der Einsatzstellen wurden deskriptiv mit uni- und bivariaten Berechnungen ausgewertet. Sie dienen der Beschreibung der wesentlichen Merkmale der beiden Akteure, der Evaluierung des FUJ als Freiwilligendienst auf Basis der Erfahrungen und Einschätzungen der beiden Akteure sowie der Analyse von Verbesserungspotenzialen. Ein Zeitvergleich zwischen den aktuellen Ergebnissen und denen der Evaluierung 2015 ist aufgrund der Fallzahlen und unterschiedlicher Datenlage bei der Befragung der Freiwilligen nur eingeschränkt möglich. Bei der Befragung der Einsatzstellen wird aufgrund der sehr geringen Fallzahlen der Evaluierung 2015 darauf verzichtet.

Für die **telefonische Kurzbefragung (CATI) von Bildungseinrichtungen** im Umweltbereich wurden Ausbildungen bzw. Berufsbilder im Bereich Ökologie, Umwelt und Nachhaltigkeit recherchiert, für die Freiwillige praktische Erfahrungen sammeln können und die aufgrund von Interesse sowie formalen Zugangskriterien wie Alter, Bildungsstand für die Freiwilligen in Frage kommen. Die Ausbildungen wurden hauptsächlich mit Hilfe des AMS Ausbildungskompasses (www.ausbildungskompass.at) recherchiert, welcher Berufsbilder und dazugehörige Ausbildungen an österreichischen Bildungseinrichtungen auflistet. Die definierte Population der Befragung (n=179) bilden Kollegs, Schulen, Studien- und Lehrgänge in Österreich, die Ausbildungen in den Bereichen Ökologische Landwirtschaft und Umweltbildung, Energiewirtschaft und Umwelttechnik sowie Regionalentwicklung und Landwirtschaftsschutz anbieten. Die Liste der ausgewählten Ausbildungen wurden der Trägerorganisation zur Bewertung vorgelegt, um besonders relevante Ausbildungen für Freiwillige zu identifizieren und diese in der Befragung zu berücksichtigen.

Im Vorfeld der Befragung wurden ein Fragebogen (siehe Anhang 7) erstellt und Ansprechpersonen recherchiert, die mit den Voraussetzungen und Aufnahmeverfahren der Ausbildungen vertraut sind. Die Befragung wurde zwischen 10.03.2022 und 25.04.2022 durchgeführt. Es wurden wie geplant 51 Bildungseinrichtungen erreicht, das entspricht einem Rücklauf von 28%. Die Daten wurden, um Repräsentativität herzustellen, nach Fachbereich der Ausbildung und Wertung der Trägerorganisationen gewichtet.

Die Daten der Befragung wurde im Anschluss deskriptiv mit uni- und bivariaten Berechnungen ausgewertet und dienen der Beschreibung von Bildungseinrichtungen im Umweltbereich, dem Vergleich zwischen gefragten Kompetenzen der Bildungseinrichtungen und erworbener Kompetenzen aus

Sicht der Freiwilligen und Einsatzstellen sowie der Analyse von Potenzialen der Anerkennung des FUJ als fachliche und persönliche Qualifikation.

Struktur des Berichts

Die Struktur des Berichts orientiert sich an den Forschungsfragen. Zum Einstieg sind im Kapitel 2 die grundlegenden Rahmenbedingungen des FUJ ausgehend vom Freiwilligen Gesetz zusammengefasst und im Kapitel 3 die Akteure bzw. Gruppen von Befragten im Rahmen der Studie auf Basis der Daten aus der Dokumentenanalyse und den quantitativen Befragungen beschrieben. Kapitel 4 widmet sich der Forschungsfrage 1 und fasst die Einschätzungen und Erfahrungen der Freiwilligen und Einsatzstellen sowie die Bewertung dieser und Verbesserungspotenziale zusammen. Datengrundlage ist dabei die Befragung der Freiwilligen und Einsatzstellen. Im Anschluss befasst sich Kapitel 5 mit dem Kompetenzerwerb im FUJ und dem Vergleich mit gefragten Kompetenzen von Bildungseinrichtungen im Umweltbereich, um die Forschungsfrage 2 zu beantworten. Die Erkenntnisse stützen sich auf die Daten der Literaturrecherche und der quantitativen Befragungen. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Gruppendiskussion mit den Trägerorganisation(en) im Kapitel 6 dargestellt, um die Forschungsfrage 1 und Forschungsfrage 3 aus Sicht der Trägerorganisation(en) zu beantworten. Abschließend werden im Kapitel 7 die wesentlichen Erkenntnisse und Empfehlungen ausgehend von den empirischen Daten zusammengefasst.

2 Das Freiwilligen Gesetz

Das Freiwillige Umweltjahr bekam 2012 mit Inkrafttreten des österreichischen Freiwilligengesetzes einen rechtlichen Rahmen. Es regelt sowohl die allgemeinen Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements in Österreich sowie das Freiwillige Umweltjahr, das Freiwillige Sozialjahr, den Gedenkdienst, Friedens- und Sozialdienst im Ausland und das Freiwillige Integrationsjahr als besondere Formen des freiwilligen Engagements.

Als besondere Form des freiwilligen Engagements ist das FUJ als Ausbildungsverhältnis deklariert und verfolgt in Hinblick auf die Freiwilligen und die Gesellschaft folgendes **Ziel**: Im Rahmen des Ausbildungsverhältnisses werden (schulisches) Vorwissen vertieft, praktische Arbeitserfahrungen in den Berufsfeldern der Tätigkeit gesammelt und Teilnehmende bei der beruflichen Orientierung und Persönlichkeitsentwicklung unterstützt. Zusätzlich wird das freiwillige Engagement gefördert (FreiwG §6).

Im Sinne eines **Ausbildungsverhältnisses** gelten folgende Regelungen für den Einsatz, die soziale Absicherung und die pädagogische Begleitung:

Tabelle 1: Gesetzliche Rahmenbedingungen des Freiwilligen Umweltjahrs

Einsatz	
Dauer (§ 7 FreiwG)	Min. 6 bis max. 12 Monate
Wochenarbeitszeit (§ 7 FreiwG)	max. 34 Wochenstunden, ununterbrochene Freizeit von 36h/Woche
Taschengeld (§ 8 Abs. 4 Z. 6 FreiwG)	min. 50% bis max. 100% der Geringfügigkeit (§ 5 Abs. 2 Z 2 des ASVG) ¹
Soziale Absicherung	<ul style="list-style-type: none"> – Sozialversicherung (Kranken-, Unfalls-, Pensionsversicherung) – Keine Arbeitslosenversicherung, allerdings Anrechnung der Zeit bei Rahmenfristerstreckung (§ 15 AIVG) – Familienbeihilfe, wenn Anspruchsvoraussetzung erfüllt ist (bis zum 24. Lebensjahr) (FLAG §2) – Anrechnung als Zivildienstersatz (seit 2013) (ZDG §3 Abs.2)
Sonstiges (§12 FreiwG)	<p><u>Vor dem Einsatz:</u> Vereinbarung zwischen der Trägerorganisation und den Freiwilligen über Rahmenbedingungen, Rechte und Pflichten.</p> <p><u>Nach dem Einsatz:</u> Ausstellung eines Zertifikats seitens der Trägerorganisation mit Angaben zu Dauer, Inhalten und Leistungen im Rahmen des Einsatzes.</p>
Pädagogische Begleitung	
Ausmaß (§ 10 FreiwG)	min. 150 Stunden
Zuständigkeit (§ 10 FreiwG)	fachliche Anleitung in der Einsatzstelle pädagogische Betreuung und Begleitung durch geschulte Fachkräfte seitens der Trägerorganisation(en)

¹ Monatliche Geringfügigkeitsgrenze 2020: 460,66Euro / 2021: 475,86Euro (BMDW 2021)

Inhalte (§ 10 FreiwG)	Reflexion, Persönlichkeitsbildung und fachspezifische Seminare, inklusive theoretischer Einschulung
------------------------------	---

Quelle: SORA

Das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) ist dafür zuständig, Trägerorganisationen mit der Umsetzung des FUJ im Sinne der gesetzlichen Rahmenbedingung zu beauftragen und deren Erfahrungen im Abgleich mit politischen Interessen zur Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen zu verwerten. Sofern Trägerorganisationen ihren Aufgaben und Verpflichtungen nachkommen, können sie beim BMK finanzielle Zuschüsse beantragen. Ein gesetzlicher Anspruch auf Förderungen besteht nicht.

Die Aufgaben und Verantwortungen von Trägerorganisationen umfassen:

- die Pflicht, Interessent*innen und Freiwillige des FUJ zu informieren,
- das Abschließen von Vereinbarungen mit Einsatzstellen und Freiwilligen,
- die Verantwortung, die Arbeitsmarktnutralität² zu wahren,
- die soziale Absicherung der Freiwilligen sicher zu stellen,
- die Sicherstellung der pädagogischen Betreuung in der Einsatzstelle und im Rahmen von Seminaren,
- die Ausstellung des Zertifikats zum Abschluss des Einsatzes sowie
- die Qualitätssicherung in allen Bereichen des FUJ.

Folgende Kriterien müssen Trägerorganisationen erfüllen und bei der Auswahl von Einsatzstellen und Freiwilligen berücksichtigen:

Tabelle 2: Voraussetzungen für Träger, Einsatzstellen & Freiwillige

Träger	
Voraussetzung (§8 FreiwG)	<ul style="list-style-type: none"> – ausreichend finanzielle Mittel für das Programm – geeignetes pädagogisches Bildungs- und Qualitätssicherungskonzept – qualifiziertes Personal als Ansprechpersonen für die Freiwilligen – min. 15 trägerunabhängige Einsatzstellen
Einsatzstellen	
Voraussetzung (§9 Abs.1 FreiwG)	<ul style="list-style-type: none"> – gemeinwohlorientiert (nicht gewinnorientiert) – Arbeitsmarktnutralität – schriftliche Vereinbarung zwischen Träger und Einsatzstelle
Einsatzbereiche (§9 Abs.1 FreiwG)	<ul style="list-style-type: none"> – Allgemeiner Umweltschutz – Umweltbildung

² bedeutet, dass die Freiwilligen unterstützende, zusätzliche Tätigkeiten verrichten und keine hauptberuflichen Kräfte ersetzen. Freiwillige Mitarbeiter*innen [dürfen nicht] herangezogen werden, um personelle oder finanzielle Engpässe auszugleichen. (BMSGPK 2022)

	<ul style="list-style-type: none"> – Natur- und Artenschutz – ökologische Landwirtschaft mit Gemeinwohlzielen, wie Kultur- und Landschaftsschutz und Erhaltung der Biodiversität – Tierschutz – Nachhaltige Entwicklung und Bewusstseinsbildung in der Entwicklungszusammenarbeit
Freiwillige	
Alter (§ 7 FreiwG)	– Vollendetes 17. Lebensjahr, bei besonderer Eignung ab 16. Lebensjahr

Quelle: SORA

Die gesetzlichen Regelungen des FUJ als besondere Form des freiwilligen Engagements dienen in weiterer Folge als Vergleichsschema für die Umsetzung in der Praxis und den Erfahrungen der befragten Akteure.

3 Vorstellung der Akteure und Organisation

Ausgehend von den gesetzlichen Regelungen zählen Trägerorganisation(en), Einsatzstellen und Freiwilligen zu den zentralen Akteuren des FUJ. Ergänzend werden in dieser Studie Bildungseinrichtungen im Umweltbereich als Akteure des Fachbereichs miteinbezogen. Im Anschluss werden diese Akteure und die Organisation des FUJ beschrieben. Ziel ist es, wesentlich Merkmale der Akteure und der Umsetzung des FUJ herauszuarbeiten.

3.1 Jugend Umweltplattform

Die Jugend Umweltplattform (JUMP) ist ein unabhängiger gemeinnütziger Verein, der jungen Menschen die Möglichkeit bietet, den Umweltbereich kennenzulernen, sich zu engagieren und zu vernetzen.

Im Zentrum des Angebots steht dabei „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Dazu organisiert der Verein, neben dem Angebot des Freiwilligen Umweltjahrs, Seminare und Veranstaltungen und publiziert Information zu diversen Umweltthemen. Derzeit besteht der Verein aus 17 Mitarbeiter*innen (Jugend-Umwelt-Plattform JUMP 2022).

JUMP ist seit der Verankerung des Freiwilligen Umweltjahrs im Freiwilligen Gesetz 2012 alleinige Trägerorganisation und organisiert den Einsatz der Freiwilligen in Einsatzstellen in ganz Österreich. Hier ein kleiner Überblick zum Konzept des Einsatzes und des pädagogischen Programms bei JUMP und im Anschluss eine Beschreibung der Organisation des FUJ bei JUMP.

Tabelle 3: Konzept des Freiwilligen Umweltjahrs – JUMP

Einsatz	
Dauer	min. 6 bis max. 12 Monate
Einstiegsmöglichkeit	Jährlich im Herbst (September/Oktober) bis spätestens März des Folgejahres
Taschengeld	240 Euro/Monat (ab Jahrgang 2021/22: 255€)
Ergänzende Sach- und Geldleistungen	<u>Trägerorganisation:</u> <ul style="list-style-type: none"> – Fahrkostenersatz zu Seminaren <u>Einsatzstellen:</u> <ul style="list-style-type: none"> – ÖBB Vorteilskarte (für alle), Rückerstattung aller tatsächlichen Fahrtkosten m. ÖV (PKW strengere Regelungen), ÖV-Ticket (wenn Freiwillige nicht an Einsatzstelle untergebracht) – teilw. Unterkunft oder erhöhtes Taschengeld um 95€ (nicht verpflichtend) – Verpflegung 2 Mahlzeiten pro Tag oder anteiliger Kostenersatz für Essen 90€ (verpflichtend)
Pädagogisches Konzept	
Begleitung/Ansprechperson	<u>Einsatzstelle:</u> <ul style="list-style-type: none"> – fachliche und pädagogische Betreuung <u>Trägerorganisation:</u> <ul style="list-style-type: none"> – Bildungsprogramm & Ausbildungsbegleitung
Bildungsprogramm „Bottom UP“	175h in 6 Seminaren innerhalb von 10 Monaten (8 ECTS) <ul style="list-style-type: none"> – Einführungsseminar (3täig) – Aufbau-seminar (3,5täig) – Intensivseminar (3,5täig) – Projektpräsentation (2,5täig) – Jahresreflexion (4täig) – Abschlussseminar (1täig)
Inhalte laut Konzept	<ul style="list-style-type: none"> – Berufsorientierung und -vorbereitung – Umweltbildung (Themenwahl in Absprache mit Freiwilligen) – Persönlichkeitsentwicklung und Social Skills – Projektmanagement

Quelle: SORA

Der Einstieg für **Interessent*innen** ist einmal im Jahr möglich. Dazu bewerben sich diese mit Lebenslauf und Motivationsschreiben bei JUMP, woraufhin JUMP österreichweit Kennenlerngespräche mit den Interessent*innen führt. Im Anschluss erhalten die Interessent*innen eine Auswahl von drei Einsatzstellen mit dem Auftrag, sich mit diesen in Kontakt zu setzen und gezielte Motivationsschreiben zu verfassen. Bei Interesse der Einsatzstelle finden zwischen den Interessent*innen und den Einsatzstellen ebenso Kennenlerngespräche statt. So haben Einsatzstellen und die Interessent*innen die Möglichkeit einander kennenzulernen. Sofern beide Akteure einverstanden sind, wird der

Einsatz fixiert und die Vereinbarung zwischen den Freiwilligen und der Trägerorganisation abgeschlossen.

Während dem Einsatz erhalten die Freiwilligen von der Trägerorganisation zusätzlich zum Taschengeld die Fahrkosten zu den Seminaren ersetzt und von den Einsatzstellen Sach- und Geldleistungen in den Bereichen Mobilität, Wohnen und Verpflegung.

Das pädagogische **Bildungsprogramm** von JUMP heißt „Bottom UP“ und umfasst 175 Bildungsstunden, die an 17,5 Tagen in 6 Seminaren über 10 Monate absolviert werden. Die Teilnahme am Lehrgang gilt als Einsatzzeit und wird somit innerhalb der 34 Wochenstunden abgehalten. Das Besondere an dem Lehrgang ist, dass er in Kooperation mit der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik stattfindet und im Umfang von 8 ECTS Punkten für ein Studium an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik angerechnet wird.

In den Seminaren werden Skills zur Berufsorientierung sowie facheinschlägige Weiterbildung im Umwelt-, Naturschutz und Nachhaltigkeitsbereich vermittelt. In dem Lehrgang erlernen die Freiwilligen Kompetenzen entlang von vier Schwerpunkten, welche sie anschließend in einem eigenen verpflichtenden Umweltprojekt umsetzen und vertiefen:

- (1) Berufsorientierung und Berufsvorbereitung auf den Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich (Potenzialanalyse, Skills für den Berufseinstieg)
- (2) Umweltbildung (z.B. Ökosysteme, Umweltmedien, Naturschutz, Landwirtschaft und Ernährung, Globalisierung, etc.)
- (3) Persönlichkeitsentwicklung und Social Skills (Selbstreflexion, Feedback, Arbeiten im Team, etc.)
- (4) Projektmanagement (Werkzeuge, Konzepte, Zeitmanagement Ressourcenplanung, Umweltanalyse, etc.)

Die Jugend-Umwelt-Projekte müssen einen Bezug zu Umweltschutz, Naturschutz, Klimaschutz und/oder Nachhaltigkeit haben. Des Weiteren müssen die Projekte bestimmte Vorgaben erfüllen, z.B. Mindestreichweite, konkret messbaren Beitrag zum Klimaschutz, etc., Erfüllung der Greenevents Kriterien, Finanzierung über externe Gelder. Für einen erfolgreichen Abschluss müssen die Freiwilligen ein Prozessportfolio oder Projekthandbuch einreichen und die Projektarbeit präsentiert.

Zusätzlich findet Reflexion und Supervision statt. In einem abschließenden Seminar werden der Einsatz und die Erfahrungen reflektiert und mit unterschiedlichen Methoden an der zukünftigen Weiterentwicklung gearbeitet.

Ebenso wie die Freiwilligen können/müssen sich **Einsatzstellen** beim JUMP bewerben, dies ist jährlich bis zu einem Stichtag im Winter (Dezember) möglich.

Bei einem Kennenlerntermin zwischen JUMP und der interessierten Einsatzstelle werden die Rahmenbedingungen abgeklärt. Einerseits geht es darum, die gesetzlichen Regelungen zu Tätigkeiten und Einsatzzeiten zu klären, andererseits die Geld- und Sachleistungen für Freiwillige sowie den Betrag, den die Einsatzstellen pro Freiwilligen an die Trägerorganisation zahlen. In der Vereinbarung wird auch festgehalten, dass es weder seitens JUMP noch seitens der Einsatzstelle eine Verpflichtung gibt, Freiwillige aufzunehmen oder zu vermitteln. Sind beide einverstanden und ist die Vereinbarung unterzeichnet, wird die Einrichtung in die offizielle Liste der Einsatzstellen aufgenommen und mit einer Beschreibung auf der Website von JUMP veröffentlicht. Zur Qualitätssicherung steht JUMP im regelmäßigen Austausch mit den Einsatzstellen und besucht diese immer wieder.

Die Kosten pro Freiwilligem*r und Jahr belaufen sich auf 9.800€. Im Durchschnitt betragen die Kosten bei einem Einsatz von 10 Monaten 675€ pro Monat und Freiwilligem*r. Diese Beiträge decken die Kosten für den Praxisteil in der Einsatzstelle (Taschengeld, Sozialversicherung), den Theorieteil (Unterkunft, Verpflegung und Fahrtkosten während dem Lehrgang „Bottom UP“) sowie die FUJ- Administration. Kürzere Einsätze von z.B. 6 Monaten sind daher teurer, da in jedem Fall die Kosten für das Bildungsprogramm anfallen. JUMP finanziert das FUJ über die Beiträge der Einsatzstellen und Förderungen des BMK und der Bundesländer.

Das Konzept von JUMP entspricht den gesetzlichen Vorgaben. Dabei ist der Lehrgang „Bottom UP“ sogar umfangreicher als vorgeschrieben. Für die Auswahl geeigneter Freiwilliger und Einsatzstellen sowie die Qualitätssicherung hat JUMP entsprechende Prozesse entwickelt. Für die soziale Absicherung der Freiwilligen wird gesorgt. Ausgehend von den monatlichen Kosten pro Freiwilligem*r macht das Taschengeld in etwa ein Drittel der Kosten pro Monat und Freiwilligem*r aus. Die Fixkosten für Administration und das Bildungsprogramm machen die restlichen zwei Drittel aus, wodurch finanziell längere Einsätze von Vorteil sind.

3.2 Die Einsatzstellen

Aktuell kooperiert JUMP österreichweit mit 72 gemeinnützigen Vereinen und GmbHs (Stand 2022), die Freiwilligen einen Einsatz in den Bereichen Umweltschutz, Umweltbildung, Natur- und Artenschutz und ökologischer Landwirtschaft, Tierschutz, Nachhaltige Entwicklung sowie Entwicklungszusammenarbeit ermöglichen.

In den letzten Jahren wurde das Programm stark vergrößert: Viele Einsatzstellen nehmen erst seit kurzem am Freiwilligen Umweltjahr teil. Die Mehrheit

(56%, 40 von 72) nimmt erst seit maximal fünf Jahren teil, für 36% liegt der Beginn der Teilnahme sechs bis zehn Jahre zurück.

Merkmale der Einsatzstellen

Etwa ein Drittel der Einsatzstellen des Freiwilligen Umweltjahrs und somit im Vergleich zum Anteil der Gesamtbevölkerung überproportional viele befinden sich in **Wien** (32%). Es folgen die **Steiermark** und **Niederösterreich** mit etwas unter 20% der Einsatzstellen. Nur 1% der Einsatzstellen befinden sich in Salzburg.

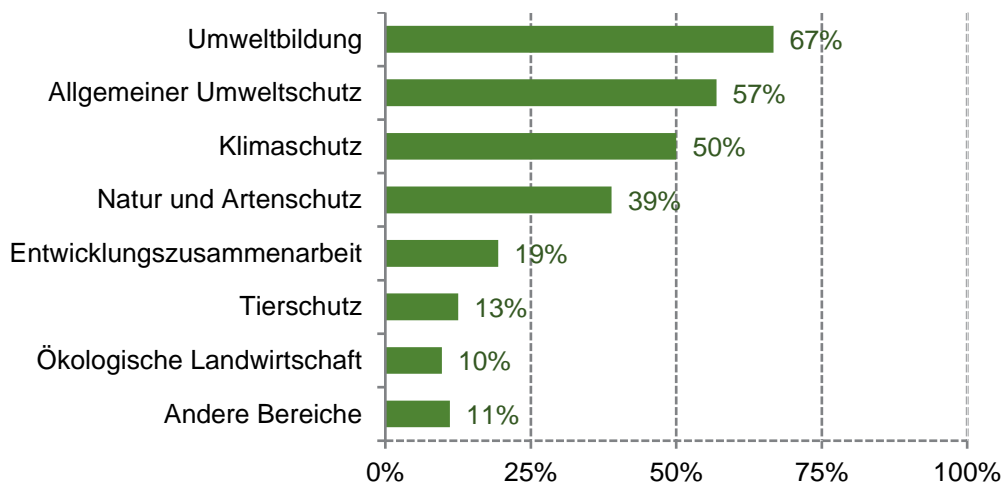
Die Einsatzstellen des Freiwilligen Umweltjahrs sind relativ **klein strukturiert**: vier von zehn Einsatzstellen haben weniger als zehn Mitarbeiter*innen, weitere drei von zehn Einsatzstellen haben zehn bis 24 Mitarbeiter*innen.

Die Frage nach der Anzahl der Freiwilligen je Einsatzstelle zeigt, dass im Großteil der Fälle nur **ein*e Freiwillige*r pro Einsatzstelle** tätig ist: Im Durchschnitt über die Jahre 2018 bis 2021 geben 64% der Einsatzstellen an, dass ein*e Freiwillige*r bei ihnen tätig war. Insgesamt berichten 91% der Einsatzstellen von ein bis zwei Freiwilligen und nur 9% von mehr als zwei Freiwilligen.

Einsatz – Bereiche, Dauer, Begleitung und Kosten

Die häufigsten Bereiche, in denen die Freiwilligen in der Einsatzstelle tätig sind, sind Umweltbildung mit zwei Drittel der Einsatzstellen, allgemeiner Umweltschutz (57%) und Klimaschutz (50%) sowie Natur- und Artenschutz (39%). Weniger häufig ist der Einsatz in den Bereichen Entwicklungszusammenarbeit (19%), Tierschutz (13%) und Ökologische Landwirtschaft (10%). Andere Bereiche wie z.B. nachhaltige Mobilität geben 11% der Einsatzstellen an.

Abbildung 1: Tätigkeitsbereiche (Mehrfachantwort)



Quelle: SORA; n=72

Der hauptsächliche Tätigkeitsbereich der Freiwilligen ist laut einem Drittel der Einsatzstellen die **Umweltbildung**, gefolgt vom **Klimaschutz**. Im Mittelfeld liegen der allgemeine Umweltschutz sowie der Natur- und Artenschutz (beide 13%). Nur wenige Einsatzstellen geben Ökologische Landwirtschaft, Tierschutz oder Entwicklungszusammenarbeit als hauptsächlichen Einsatzbereich der Freiwilligen an.

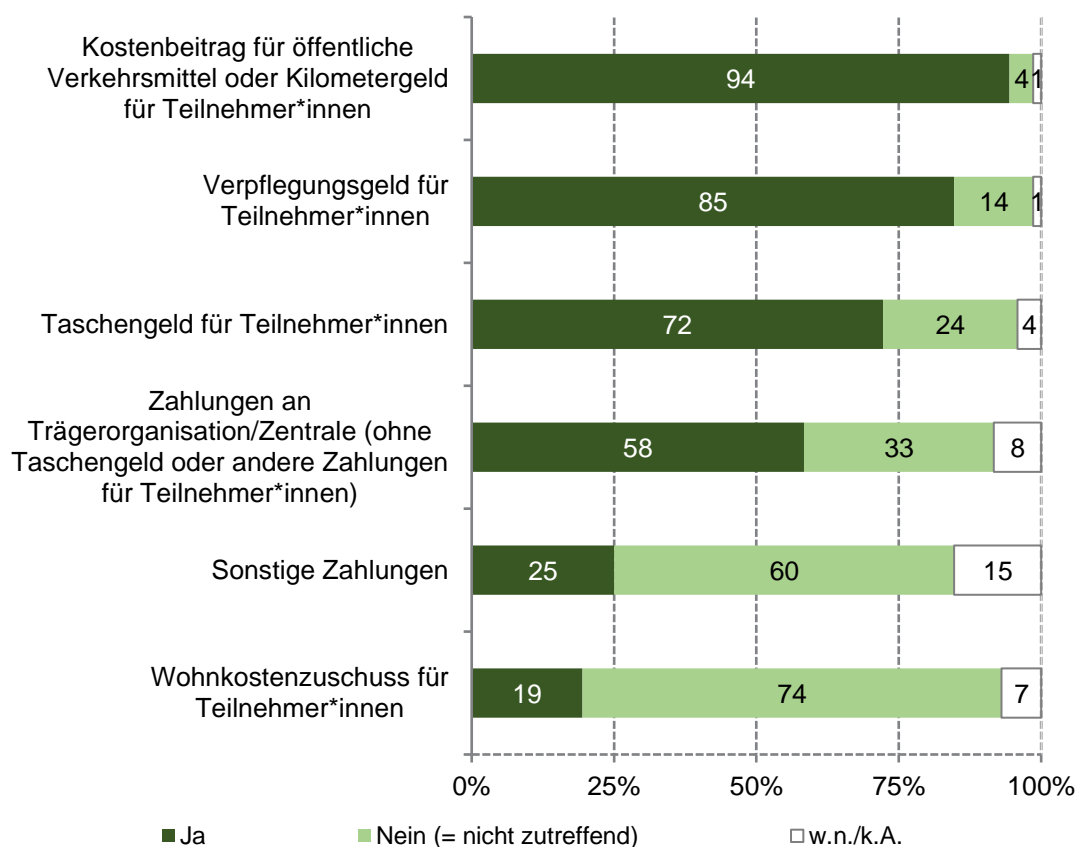
Im Zeitvergleich zur Befragung 2015, wo allerdings nach den Tätigkeitsbereichen der Einsatzstelle und nicht wie 2021 nach jenen der Freiwilligen gefragt wurde, bleiben die häufigsten Bereiche Umweltbildung und allgemeiner Umweltschutz am bedeutsamsten.

Die Freiwilligen sind in der Regel **mindestens neun bis zehn Monate** im Einsatz (40 von 72). Eine Minstdauer von sechs Monaten wird ebenso häufig (18 von 72) von Einsatzstellen angegeben. Im Bereich Klimaschutz wird von einer längeren Minstdauer berichtet als in den anderen Bereichen. Besonders häufig werden hier zehn Monate genannt, während sechs Monate kaum genannt werden. Die maximale Dauer des Einsatzes ist klar mit zwölf Monaten definiert (53 von 72).

Während dem Einsatz werden die Freiwilligen von **Ansprechpersonen in der Einsatzstelle** begleitet: In 74% der Fälle gibt es nur in der Einsatzstelle eine Ansprechperson, an die sich die Freiwilligen wenden können. In weiteren 25% gibt es eine Ansprechperson in der Einsatzstelle und bei der Trägerorganisation.

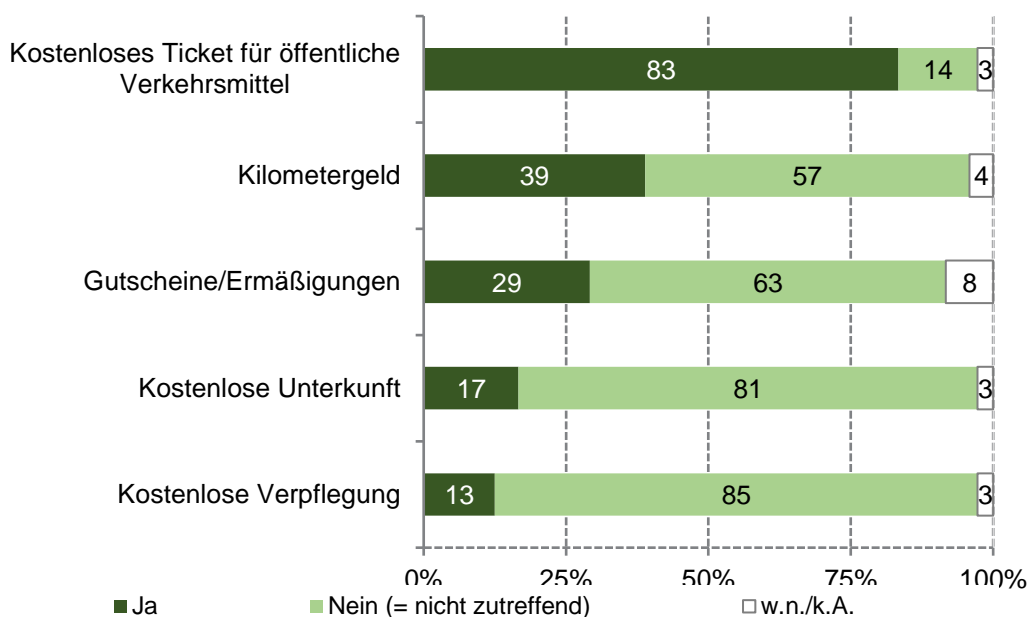
Der Aufwand für die **Anleitung** der Freiwilligen bewegt sich beim Großteil der Einsatzstellen (63%) im Bereich von **bis zu 5 Stunden pro Woche**. 25% der Einsatzstellen veranschlagen den Aufwand zwischen fünf und neun Stunden pro Woche, in 12% der Fälle sind es zehn Stunden und mehr.

Zur **sozialen Absicherung der Freiwilligen** übernehmen fast alle Einsatzstellen (94%) einen Kostenbeitrag für öffentliche Verkehrsmittel oder Kilometergeld für ihre Freiwilligen. 85% zahlen den Freiwilligen Verpflegungsgeld, 72% übernehmen das Taschengeld für die Freiwilligen. Zahlungen an die Trägerorganisation/Zentrale fallen für 58% der Einsatzstellen an. Vergleichsweise spielen sonstige Zahlungen sowie Wohnkostenzuschüsse eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 2: Geldleistungen der Einsatzstellen

Quelle: SORA; n=72

Die Einsatzstellen wurden weiters nach den **Sachleistungen** gefragt, die sie für die Freiwilligen erbringen. Aufgrund der Häufigkeit der Nennung des Kostenbeitrages für öffentliche Verkehrsmittel/Kilometergeld bei der vorgehenden Frage überrascht es nicht, dass hier kostenlose Tickets für öffentliche Verkehrsmittel (83%) ganz vorne liegen, aber auch Kilometergeld wird mit 39% der Einsatzstellen häufig genannt. Weniger häufig stellen die Einsatzstellen Gutscheine/Ermäßigungen (29%) sowie kostenlose Unterkunft (17%) oder kostenlose Verpflegung (13%) zur Verfügung.

Abbildung 3: Sachleistungen der Einsatzstellen

Quelle: SORA; n=72

Im Zeitvergleich zu 2015 ist der Anteil an Einsatzstellen, die eine kostenlose Unterkunft anbieten, von null auf 17% gestiegen, während der Anteil, der kostenlose Verpflegung anbietet, stabil geblieben ist.

Die **monatlichen Kosten der Einsatzstellen** pro Freiwilligem*r lassen sich anhand der Angaben nur schwer berechnen. Eine Gesamtsumme aller Leistungen lässt sich nur berechnen, wenn jene Einsatzstellen, die bei der Frage, ob sie die Leistung auszahlen, mit „nein“ geantwortet haben, den Wert „null“ bekommen und alle Einsatzstellen ausgeschlossen werden, die bei dieser Frage mindestens einmal mit „weiß nicht/keine Angabe“ geantwortet haben. Aufgrund dieser Berechnung ergibt sich ein Gesamtwert im Median von 666 Euro Leistungen pro Monat und Teilnehmer*in (n=42).

Aussagen zu der Höhe der **einzelnen Geldleistungen** sind hier aussagekräftiger. Wird ein Kostenbeitrag für öffentliche Verkehrsmittel oder Kilometergeld für Freiwillige übernommen, beträgt diese Summe im Median 20 Euro. Verpflegungsgeld wird im Median mit 90 Euro ausbezahlt, Taschengeld für Freiwillige mit 240 Euro. Am höchsten schlagen Zahlungen an die Trägerorganisation/Zentrale mit einem Median von 417 Euro zu Buche. Ein Wohnkostenzuschuss macht im Median 95 Euro aus, sonstige Zahlungen 50 Euro.

Tabelle 4: Kosten pro Monat und Freiwilligem*r

Leistung	Kosten (netto) Median	n
Kostenbeitrag für öffentliche Verkehrsmittel oder Kilometergeld für Freiwillige	€ 20	53
Verpflegungsgeld für Freiwillige	€ 90	46
Taschengeld für Freiwillige	€ 240	39
Zahlungen an Trägerorganisation (ohne Taschengeld oder andere Zahlungen für Freiwillige)	€ 417	35
Wohnkostenzuschuss für Freiwillige	€ 95	6
Sonstige Zahlungen	€ 50	13

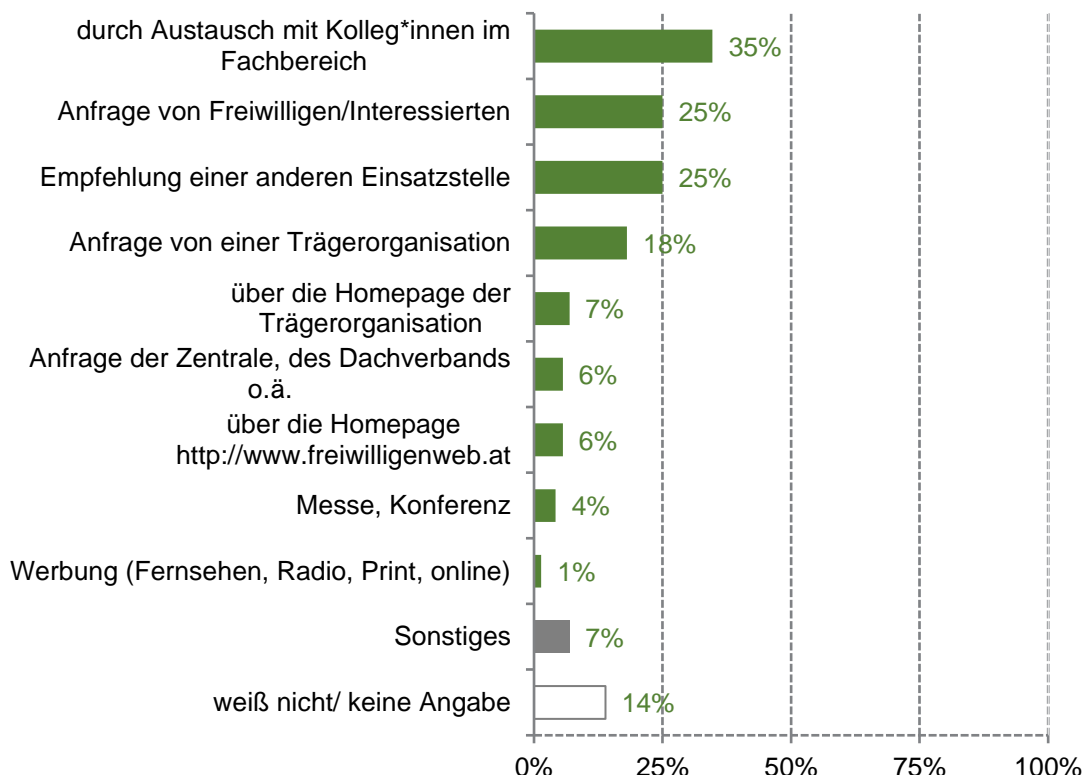
Quelle: SORA

Die Mehrheit der Einsatzstellen (61%) geben an, **keine Förderungen** für das FUJ zu erhalten. 11% erhalten Förderungen vom Land, einige wenige Prozent vom Bund bzw. von der Zentrale oder Trägerorganisation. Ein relativ hoher Anteil (21%) macht hierzu allerdings keine Angabe.

Aufmerksamkeit und Motivation

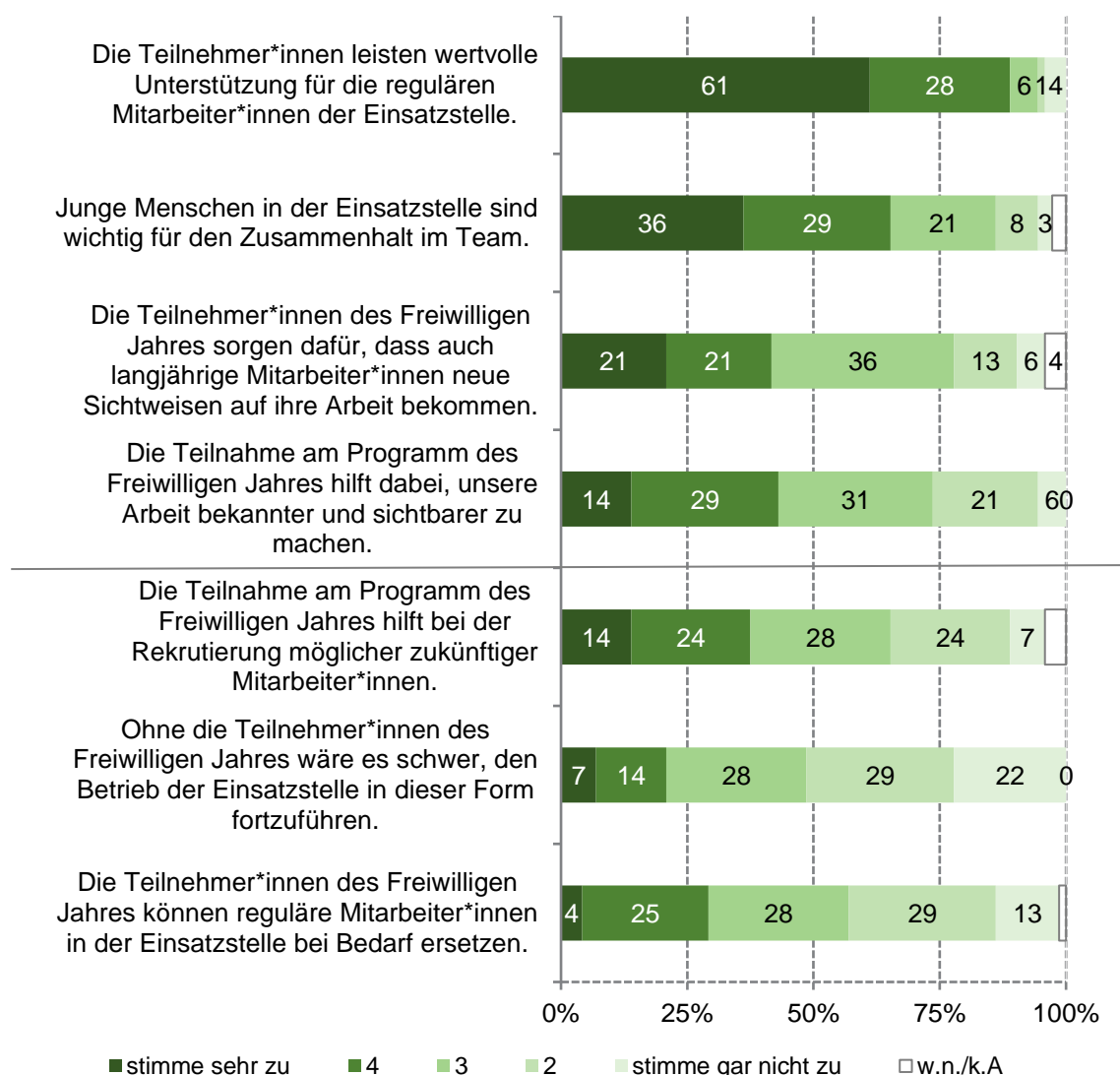
Für die Bekanntheit des Freiwilligen Umweltjahrs bei den Einsatzstellen spielen Multiplikator*innen im Fachbereich eine wichtige Rolle: etwa ein Drittel der Einsatzstellen gibt an, durch den **Austausch mit Kolleg*innen im Fachbereich** auf das FUJ aufmerksam geworden zu sein. Ebenfalls wichtig sind **Anfragen von Interessierten** sowie die **Empfehlung** einer anderen Einsatzstelle (je 25%). Durch Anfragen einer Trägerorganisation wurden 18% der Einsatzstellen auf das FUJ aufmerksam.

Abbildung 4: Wie sind Einsatzstellen auf das FUJ aufmerksam geworden? (Mehrfachantwort)



Quelle: SORA; n=72

Im Hinblick auf den Mehrwert von Freiwilligen und die Motivation der Einsatzstellen zeigt sich eine sehr hohe Zustimmung bei der Aussage „die **Teilnehmer*innen leisten wertvolle Unterstützung für die regulären Mitarbeiter*innen der Einsatzstelle**“ (89%). Etwa zwei Drittel der Einsatzstellen sind der Meinung, dass junge Menschen wichtig für den Zusammenhalt im Team sind. Um die 40% der Einsatzstellen sehen die Eröffnung neuer Sichtweisen für langjährige Mitarbeiter*innen sowie eine erhöhte Bekanntheit und Sichtbarkeit ihrer Arbeit als Beitrag der Freiwilligen. Im selben Bereich bewegt sich die Zustimmung dazu, dass das FUJ bei der Rekrutierung zukünftiger Mitarbeiter*innen hilft. Gering ist die Zustimmung in Bezug auf die Abhängigkeit des Betriebes der Einsatzstelle von den Freiwilligen (21%), ebenso wie die Ersetzbarkeit regulärer Mitarbeiter*innen durch die Freiwilligen (28%).

Abbildung 5: Motivation und Mehrwert der Einsatzstellen

Quelle: SORA; n=72

Entsprechend dem Konzept und den Prozessen von JUMP finden Einsätze in den entsprechenden Einsatzbereichen statt. Die Einsatzstellen tragen durch Sach- und Geldleistungen im Hinblick auf Mobilität und Verpflegung zur sozialen Absicherung von Freiwilligen bei. Generell zeigt sich, dass es sich häufiger um kleine Organisationen in Wien handelt, die den Einsatz als Erfahrungsraum für Freiwillige und die Organisation bzw. das Team verstehen. Ausgehend von den Aussagen der Einsatzstellen zum Mehrwert des FUJ ist anzunehmen, dass diese somit entsprechend den gesetzlichen Vorgaben gemeinwohlorientiert sind und arbeitsmarktneutrale Tätigkeiten anbieten. Es scheint, dass sich auf Grund dessen auch der zeitliche und finanzielle Aufwand lohnt, einzelne Einsatzstellen federn diesen durch Förderungen ab. Als Multiplikator*innen für die Bekanntheit des FUJ sind dabei Kontakte im Fachbereich grundlegend.

3.3 Die Freiwilligen

Die Anzahl der Freiwilligen ist in den letzten fünf Jahre kontinuierlich gestiegen, mit einem durchschnittlichen Wachstum von 9 Freiwilligen pro Jahrgang. Seit 2015 waren es durchschnittlich 56 Freiwillige pro Jahrgang. Im Jahrgang 2020/21 waren es 78 Freiwillige.

An dieser Stelle sei nochmals auf den Unterschied zwischen Teilnehmer*innen und Absolvent*innen hingewiesen. Als Teilnehmer*innen werden jene Freiwilligen bezeichnet, die das FUJ im Jahrgang 2020/21 absolviert haben. Als Absolvent*innen jene Freiwilligen, die das FUJ in den Jahrgängen von Jahrgang 2016/17 bis 2019/20 absolviert haben. Gemeinsam werden diese beiden Gruppen als Freiwillige bezeichnet.

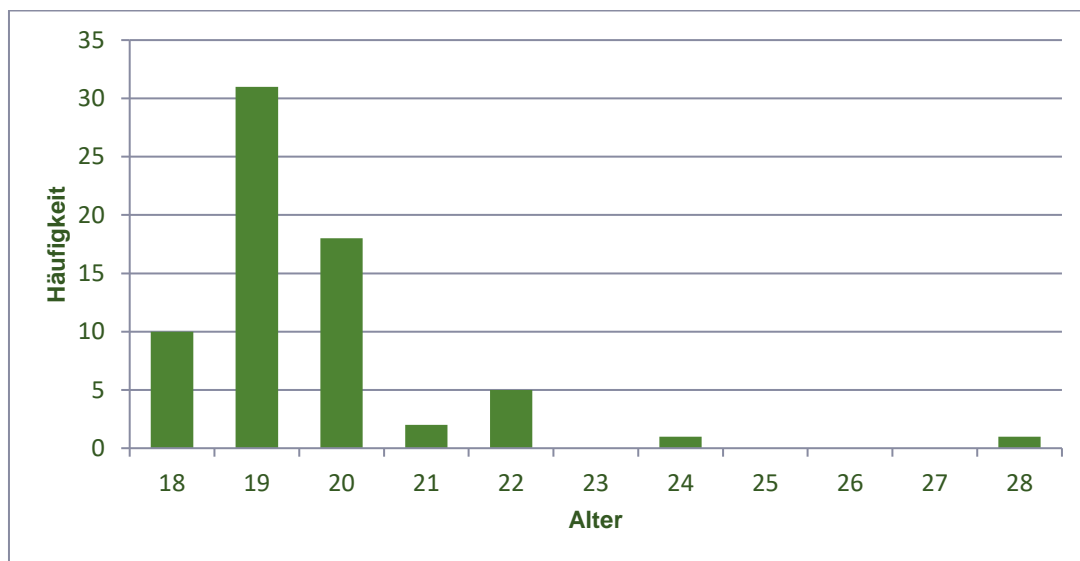
Soziale Merkmale

Das **Geschlechterverhältnis** der Freiwilligen ist annähernd **ausgeglichen**, wobei 69% der Männer das FUJ als Zivildienstersatz absolvieren. Letzteres ist eine deutliche Steigerung zur Erhebung 2015, bei der 0% der ehemaligen und 30% der aktuellen Freiwilligen angaben, das FUJ als Zivildienst absolvieren zu wollen (More-Hollerweger / Hora / Kainz 2015).

Das **Alter** der aktuellen Teilnehmer*innen liegt zwischen 18 und 28 Jahren, wobei der Mittelwert bei **19,6 Jahren** liegt. Zwischen Männern und Frauen besteht, was das Durchschnittsalter betrifft, kein wesentlicher Unterschied.

Die meisten Teilnehmer*innen im Jahrgang 2020/21 sind bei Absolvierung des Freiwilligen Umweltjahrs 19 Jahre alt (31 von 68). Freiwillige über 20 Jahre stellen die Ausnahme unter den Freiwilligen dar (9 von 68).

Abbildung 6: Altersverteilung aktuelle Teilnehmer*innen

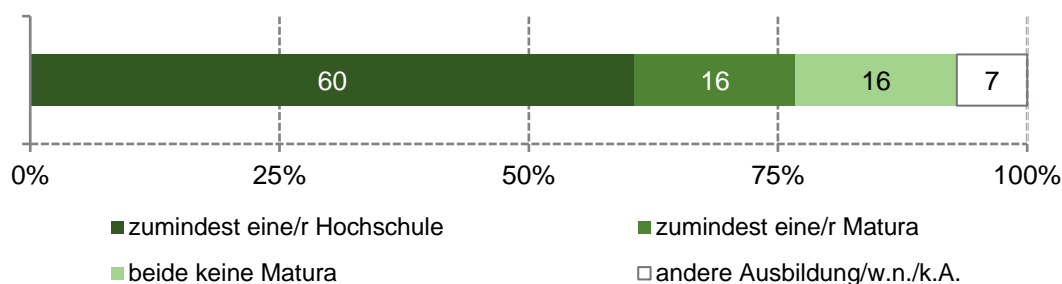


Quelle: SORA; n=68

Das Bildungsniveau der aktuellen Teilnehmer*innen ist sehr hoch: **90%** haben die **Matura** absolviert, nur 3% haben einen niedrigeren Ausbildungsabschluss. 5% haben sogar eine höhere Ausbildung als die Matura.

Nicht nur die Freiwilligen weisen ein hohes Bildungsniveau auf, auch ihre **Eltern** sind **überdurchschnittlich gebildet**: Bei 60% der Freiwilligen hat zumindest ein Elternteil eine Hochschule abgeschlossen, bei 16% hat zumindest ein Elternteil Matura.

Abbildung 7: Höchster Bildungsabschluss der Eltern



Quelle: SORA; n=124

Wie sehr das Bildungsniveau der Eltern über dem Durchschnitt liegt, verdeutlichen die beiden folgenden Tabellen. Während bei 54% die Mutter bzw. bei 42% der Vater der Freiwilligen einen Hochschulabschluss besitzt, sind es in der Gesamtbevölkerung dieser Alterskohorte nur 16% mit Hochschulabschluss. Dafür deutlich niedriger ist der Anteil jener Eltern, die nur oder keine Pflichtschule als höchsten Bildungsabschluss aufweisen – bei den Freiwilligen 4% (Mutter) bzw. 6% (Vater), in der Gesamtbevölkerung dieser Alterskohorte 19%.

Tabelle 5: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern im Vergleich

	Mutter	Vater	40 bis 64jährige
(keine) Pflichtschule	4%	6%	19%
Pflichtschule mit Lehre	12%	20%	36%
Fachschule ohne Matura	7%	7%	16%
Matura	17%	16%	13%
Hochschule/Universität/Akademie/Kolleg/Meisterprüfung	54%	41%	16%
Andere Ausbildung	2%	5%	--
w.n./k.A.	5%	6%	--
Gesamt	100%	100%	100%

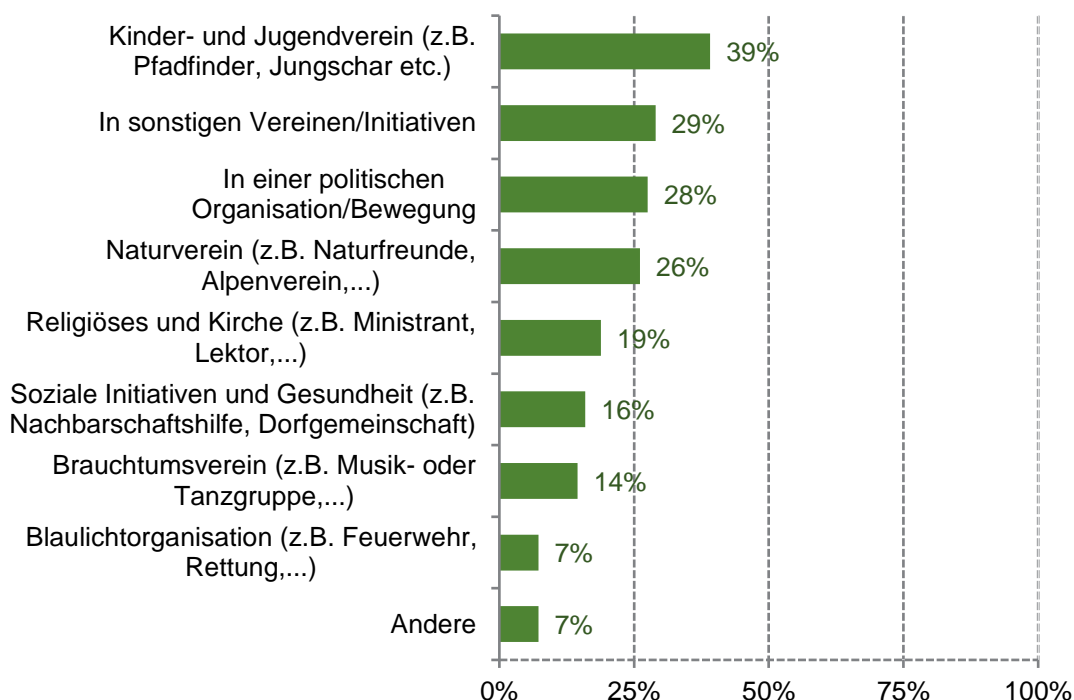
Quelle: SORA; n=124 / Statistik Austria, Registerzählung 2018

Ergänzend wurden die Freiwilligen gefragt, ob sie sich vor dem Freiwilligen Umweltjahr schon ehrenamtlich engagiert haben. Hier zeigt sich, dass knapp über die **Hälfte der Freiwilligen** (56%) schon **vorher ehrenamtlich tätig** war.

Im Vergleich dazu leisten laut Freiwilligenbericht 2019 nur 43% der Österreicher*innen zwischen 15 und 29 Jahren formelle oder informelle freiwillige Tätigkeiten (BMSGPK 2019, S. 17), was auf ein überdurchschnittliches Engagement der Freiwilligen bereits vor dem Freiwilligen Umweltjahr hinweist.³

Am häufigsten fand die ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich von Kinder- und Jugendvereinen (39% der ehrenamtlich Tätigen) statt. Ebenfalls häufig werden sonstige Vereine und Initiativen (29%), politische Organisationen und Bewegungen (28%) sowie Naturvereine (26%) genannt. Etwas seltener ist das Engagement im Bereich Religiöses und Kirche (19%), bei sozialen Initiativen und Gesundheit (16%) und Brauchtumsvereinen (14%). Am seltensten werden Blaulichtorganisationen (7%) genannt.

Abbildung 8: Ehrenamt vor FUJ (Mehrfachantwort)



Quelle: SORA; n=69 ehrenamtlich Tätige

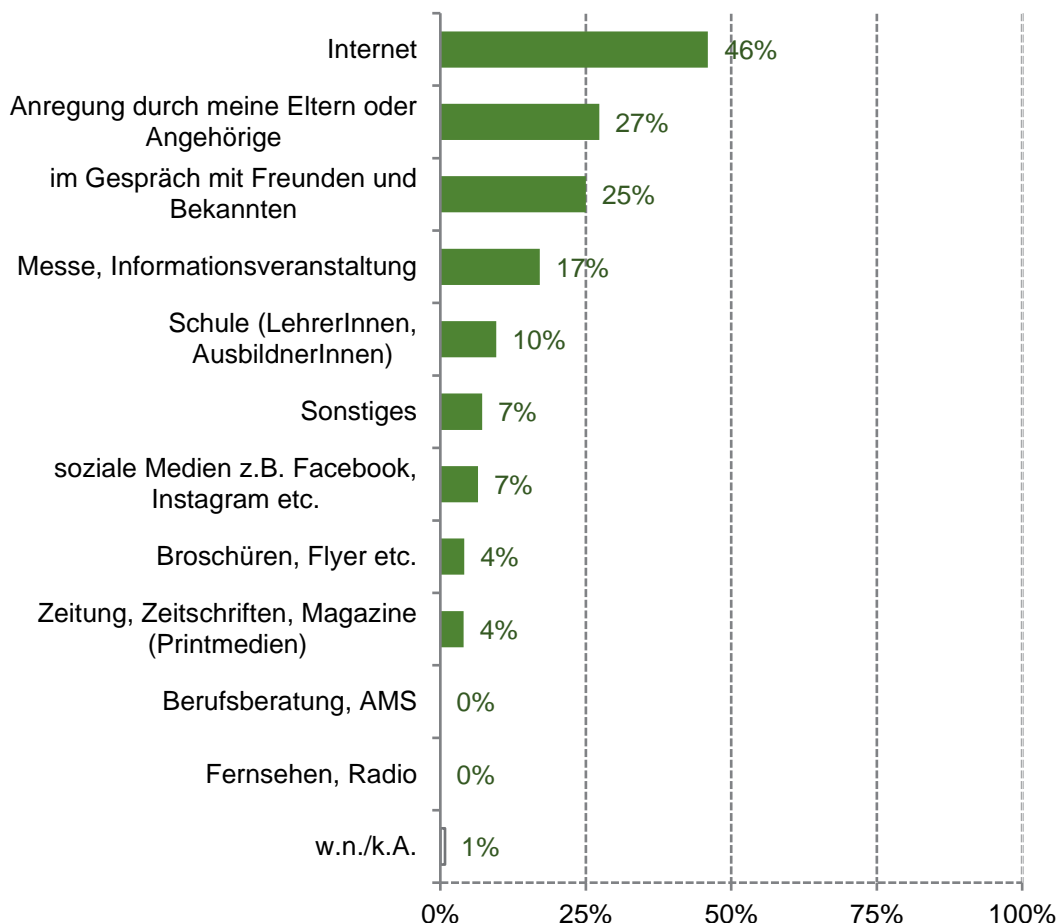
Aufmerksamkeit und Motivation

Die Bekanntheit des Freiwilligen Umweltjahrs hängt neben dem **Internet** vor allem an der Wirkung von **Multiplikator*innen im privaten Bereich**, offizielle Kanäle wie insbesondere Schulen sind noch weiter ausbaufähig. Das zeigen die Angaben der Freiwilligen auf die Fragen, wie sie auf das FUJ aufmerksam

³ Leider ist die Beteiligungsquote in dieser Altersgruppe im Freiwilligenbericht nicht weiter differenziert – hier wäre es interessant, ob ein Unterschied zwischen den 15 bis 18-jährigen und den älteren Jugendlichen besteht, um die unterschiedlichen Lebensphasen besser voneinander trennen und die Beteiligungsquote bei den Freiwilligen besser einordnen zu können.

geworden sind: Mit Abstand am häufigsten wird hier das Internet genannt (46%). Weniger häufig, aber mit 27% bzw. 25% noch bedeutend, sind Anregungen durch Eltern und Angehörige bzw. Gespräche mit Freunden und Bekannten als Informationsquelle. Weniger wichtig sind Messen und Informationsveranstaltungen (17%) sowie die Schule (10%) und soziale Medien (7%).

Abbildung 9: Wie sind Freiwillige auf das FUJ aufmerksam geworden? (Mehrfachantwort)



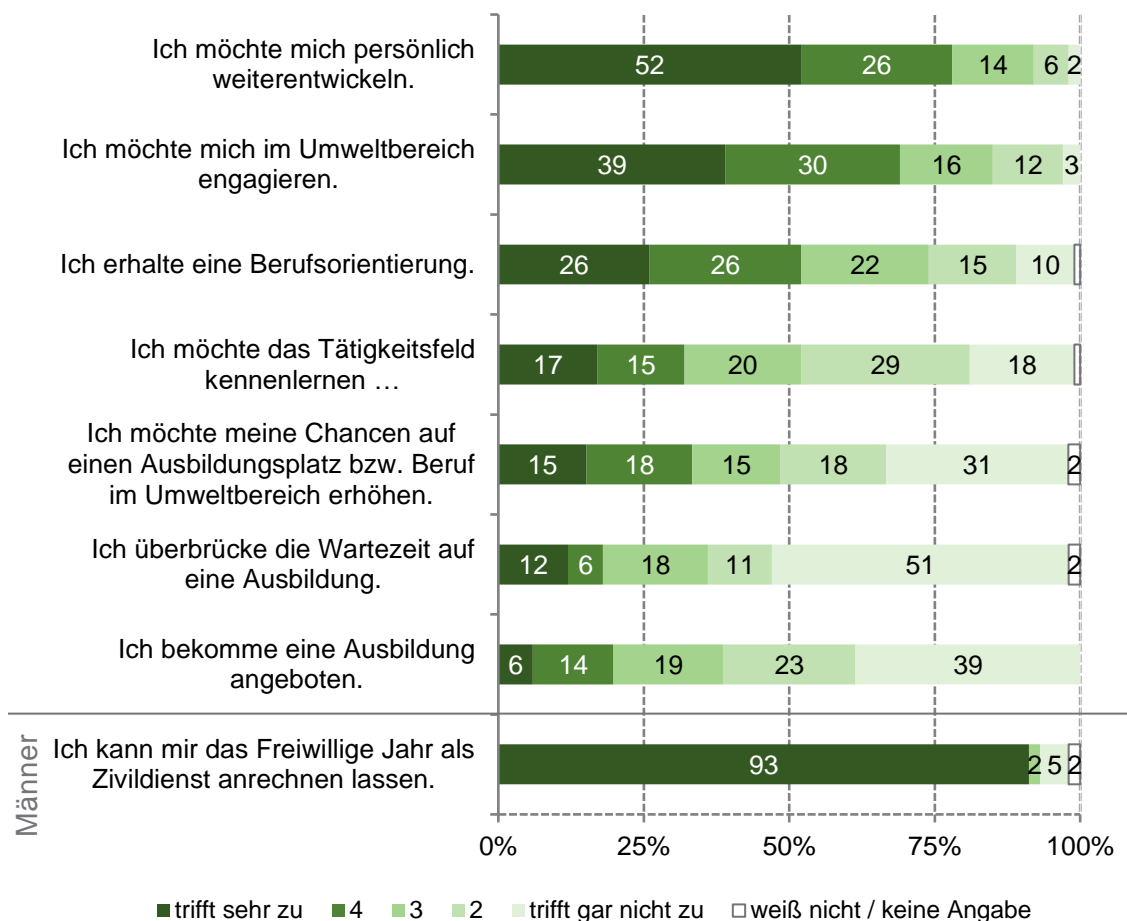
Quelle: SORA; n=124

Seit 2015 hat sich, was die Nennung wodurch die Freiwilligen auf das Freiwillige Umweltjahr aufmerksam geworden sind, kaum etwas verändert. Leicht rückläufig sind Internet sowie Schule, während Anregungen durch Eltern oder Angehörige häufiger werden, d.h. die dominanten Multiplikator*innen im privaten Bereich werden noch wichtiger.

Der wichtigste Grund ein Freiwilliges Umweltjahr zu absolvieren ist der Wunsch, sich **persönlich weiterzuentwickeln** – für 77% der Freiwilligen trifft dies (sehr) zu. 7 von 10 Freiwilligen möchten sich (sehr) **im Umweltbereich engagieren** und 5 von 10 nennen den Erhalt einer Berufsorientierung als (sehr) wichtig für ihre Entscheidung. Deutlich dahinter liegen mit 23% bzw. 22% die Erhöhung der Chancen auf einen Ausbildungsplatz bzw. Beruf im

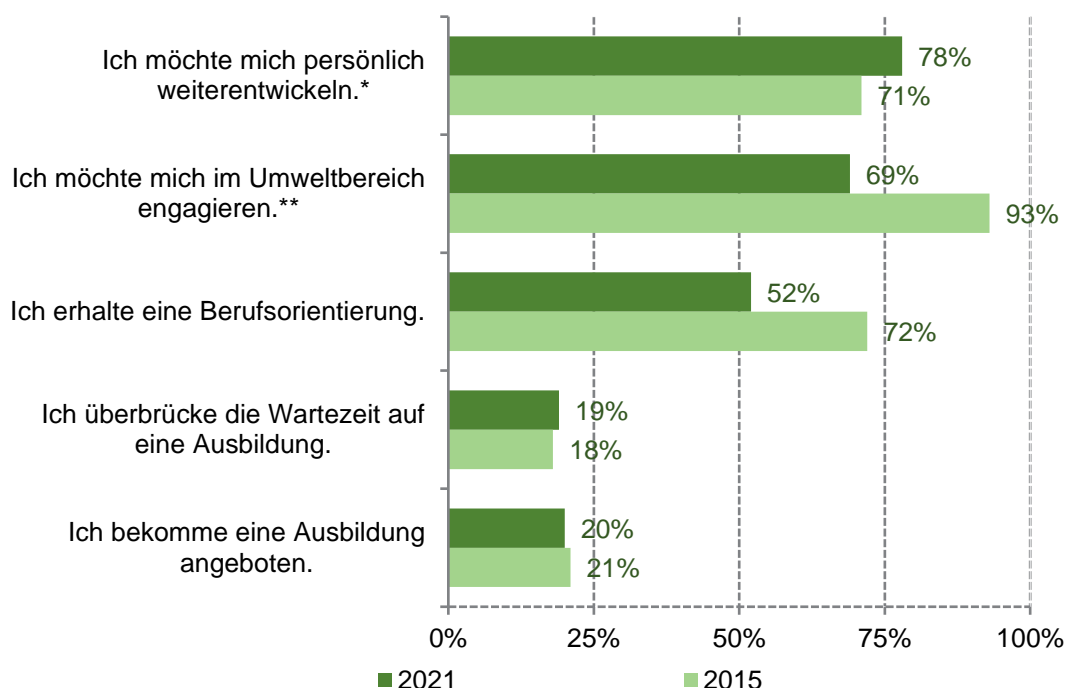
Umweltbereich sowie die Überbrückung der Wartezeit auf einen Ausbildungsplatz. 95% der männlichen Freiwilligen geben an, dass die Möglichkeit, sich das FUJ als Zivildienst anrechnen lassen zu können, (sehr) wichtig für ihre Entscheidung war.

Abbildung 10: Entscheidungsgründe der Freiwilligen



Quelle: SORA; n=124 / nur Männer n=67

Im Zeitvergleich zur Befragung 2015 zeigt sich, dass während der Wunsch sich durch das FUJ persönlich weiterzuentwickeln im Vergleich zu 2015 gestiegen ist, die Bereiche Engagement im Umweltbereich und Berufsorientierung rückläufig sind. Die fach- und berufliche Perspektive ist somit im Vergleich zum Sammeln von Erfahrungen tendenziell in den Hintergrund getreten.

Abbildung 11: Zeitvergleich – Entscheidungsgründe der Freiwilligen

Quelle: SORA/ NPO&SE Kompetenzzentrum; 2021 n=124, 2015 n min=27 n max=28

Kategorien trifft sehr/ziemlich zu (5,4) zusammengefasst.

* 2015: Ich kann meine Persönlichkeit entwickeln.

Geringfügige Abweichungen von vorhergehender Grafik aufgrund fehlender weiß nicht/keine Angabe Kategorie im Jahr 2015.

Im Anschluss an die aktuell vorrangigen Gründe der Freiwilligen ein FUJ zu absolvieren, verdeutlicht der Mehrwert des FUJ die Motivation der Freiwilligen. Dieser ist vielseitig, jedoch besteht er mehrheitlich darin, etwas **Positives im Umweltbereich beizutragen** und **neue Erfahrungen mit anderen Menschen** zu machen: 62% sehen (sehr), dass sie durch ihr Handeln etwas Positives für Natur und Umwelt bewirken können, für 48% ist das bessere Verstehen von Zusammenhängen zwischen Menschen und Natur (sehr) ein persönlicher Beitrag und für 44% (sehr), dass sie etwas gegen die Umweltzerstörung tun können. Herauszuheben ist auch das Lernen, unterschiedliche Sichtweisen der Menschen besser zu verstehen (61%). 39% sehen sich (sehr) stärker als Teil von Natur und Umwelt.

Abbildung 12: Persönlicher Mehrwert laut Freiwilligen

Quelle: SORA; n=124

Einsatz – Bereiche und Dauer

Die Einsatzbereiche der Freiwilligen sind vielfältig, am häufigsten werden bzw. wurden sie im Bereich **Umweltbildung** eingesetzt (20%), gefolgt von Natur- und Artenschutz (17%), allgemeinem Umweltschutz (15%) und Klimaschutz (13%). Ebenfalls zum Einsatz kommen sie in den Bereichen Tierschutz (11%) und Ökologische Landwirtschaft (11%). Am seltensten ist der Einsatz bei der Entwicklungsarbeit (2%). Andere Bereiche (10%) umfassen z.B. gärtnerische Tätigkeiten. Im Vergleich mit den Angaben der Einsatzstellen zeigt sich, dass die befragten Teilnehmer*innen seltener im Klimaschutz und häufiger in der ökologischen Landwirtschaft sowie dem Tierschutz tätig sind.

Tabelle 6: Vergleich hauptsächlicher Tätigkeitsbereich

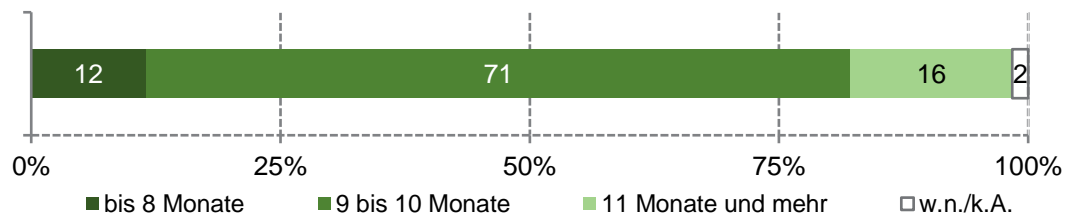
	Einsatzstellen	Freiwillige
Umweltbildung	33%	20%
Klimaschutz	24%	13%
Allgemeiner Umweltschutz	13%	15%
Natur- und Artenschutz	13%	17%
Anderer Bereich	7%	10%
Ökologische Landwirtschaft	4%	11%
Tierschutz	4%	11%
Entwicklungszusammenarbeit	3%	2%
Gesamt	100%	100%

Quelle: SORA; n=72 / n=124

Der Anteil jener, die einen Platz in der **gewünschten Einsatzstelle bekommen** haben ist mit 92% sehr hoch. 6% geben an, einer anderen Einsatzstelle zugeteilt worden zu sein, 2% haben keinen Wunsch angegeben.

Der Großteil der Freiwilligen (58%) absolviert das FUJ mit einer Dauer von **neun bis zehn Monaten**, 13% absolvieren ihren Freiwilligendienst kürzer und 25% sind elf Monate und mehr im Einsatz.

Abbildung 13: Dauer des Einsatzes in Monaten



Quelle: SORA; n=124

Dabei absolvieren 85% der Freiwilligen das Freiwillige Jahr **wie geplant**, 9% verkürzen und 6% verlängern ihren Einsatz.⁴

Auf Basis der Angaben der Einsatzstellen zu der Anzahl an Freiwilligen, die den Einsatz vorzeitig abgebrochen haben, lässt sich eine Abbruchquote errechnen, die 2018 8% (5 von 63), 2019 4% (3 von 74), 2020 4% (4 von 92) und 2021 5% (6 von 110) betrug. Insgesamt haben in den Jahren 2018 bis 2021 5% der Freiwilligen (18 von 339) ihren Einsatz vorzeitig abgebrochen. Aus der Erfahrung der Einsatzstellen sind die **Gründe für den Abbruch vor allem persönliche** (32%). 21% der Abbrecher*innen beginnen eine Erwerbstätigkeit, 11% eine Ausbildung. Die Überforderung mit Tätigkeiten im Freiwilligen Jahr spielt mit 11% eine eher untergeordnete Rolle. Häufig werden andere Gründe, wie etwa Erschwernisse durch die Covid-19 Pandemie oder gesundheitliche Gründe genannt.

Berufliche Zukunft

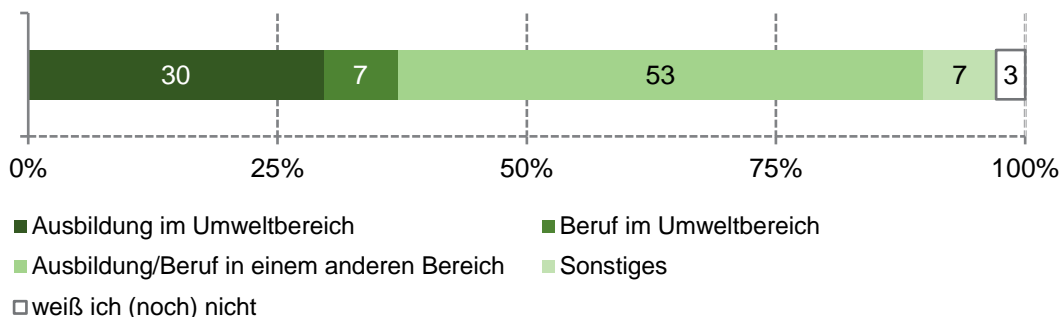
Gefragt nach der gewünschten Ausbildung bzw. dem gewünschten Beruf nach dem Freiwilligen Umweltjahr geben 30% der aktuellen Teilnehmer*innen eine Ausbildung im Umweltbereich an, weitere 7% einen Beruf im Umweltbereich. Somit möchten **37% der aktuellen Teilnehmer*innen im Umweltbereich bleiben**. Mit etwa der Hälfte der aktuellen Teilnehmer*innen strebt jedoch ein weitaus größerer Teil eine Ausbildung/einen Beruf in einem anderen Bereich an. Eine Rolle spielt dabei die Anrechenbarkeit als Zivildienstersatz: Jene, die das FUJ als Zivildienstersatz absolvieren, wollen nur zu 23% im

⁴ Aufgrund der geringen Fallzahlen können leider keine Aussagen über die Verlängerung/Verkürzung nach Untergruppen getroffen werden, obwohl hier sicher interessant wäre, wie hoch etwa die Zufriedenheit oder das Auskommen mit dem Einkommen in den unterschiedlichen Untergruppen wäre.

Umweltbereich bleiben, während das 44% der restlichen Freiwilligen angeben. Außerdem stehen insgesamt die persönliche Weiterentwicklung und das Engagement im Umweltbereich stärker im Mittelpunkt als die Berufsorientierung.

Die 7% der aktuellen Teilnehmer*innen, die eine sonstige Tätigkeit nennen, geben vor allem ein Studium ohne nähere Angabe der Studienrichtung an.

Abbildung 14: Gewünschte Ausbildung oder Beruf nach FUJ (aktuelle Teilnehmer*innen)



Quelle: SORA; n=68

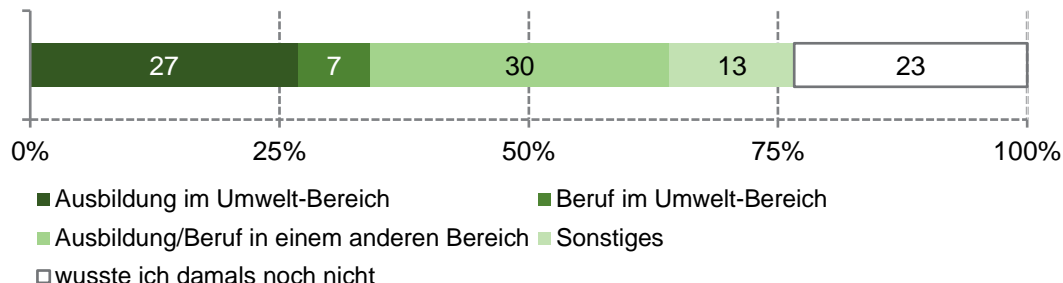
Der hohe Anteil an aktuellen Teilnehmer*innen, die sich nach Ende des Freiwilligen Umweltjahrs in Richtung eines anderen Bereichs orientieren möchten, spiegelt sich auch in den Nennungen konkreter Ausbildungen bzw. Berufe wider: 58% geben an, derzeit eine konkrete Ausbildung bzw. einen konkreten Beruf in einem anderen als dem Umweltbereich anzustreben. 11% nennen Ausbildungen bzw. Berufe im Bereich Energiewirtschaft, 9% im Bereich Regionalentwicklung und Landschaftsschutz und 8% im Bereich Landwirtschaft und Umweltbildung.

Ausbildungen, die genannt werden, sind im Bereich Energiewirtschaft und Umwelttechnik z.B. Umwelt- und Bioressourcenmanagement und Umweltingenieurwissenschaften, im Bereich Landwirtschaft und Umweltbildung z.B. Veterinärmedizin oder Agrarwissenschaften (BOKU) und im Bereich Regionalentwicklung und Landschaftsschutz z.B. ein Biologiestudium. Als andere Ausbildungen werden vereinzelt z.B. ein WU Studium, Technische Studien an der TU wie Maschinenbau, (Wirtschafts-)informatik, Marketing & Medien(technik) genannt.

Was die gewünschte Ausbildung der Absolvent*innen zum Zeitpunkt der Absolvierung der Freiwilligen Umweltjahrs betrifft, zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den aktuellen Teilnehmer*innen. 27% der Absolvent*innen strebten eine Ausbildung im Umweltbereich an, 7% einen Beruf im Umweltbereich. Somit wollte gut ein Drittel der Absolvent*innen im Umweltbereich bleiben. 30% planten sich in eine andere Richtung zu orientieren, 13% streben eine

sonstige Tätigkeit⁵ an. Fast ein Viertel wusste zum Zeitpunkt der Absolvierung noch nicht, wie es nach dem Freiwilligen Umweltjahr weitergehen sollte.

Abbildung 15: Gewünschte Ausbildung oder Beruf nach FUJ (Absolvent*innen)

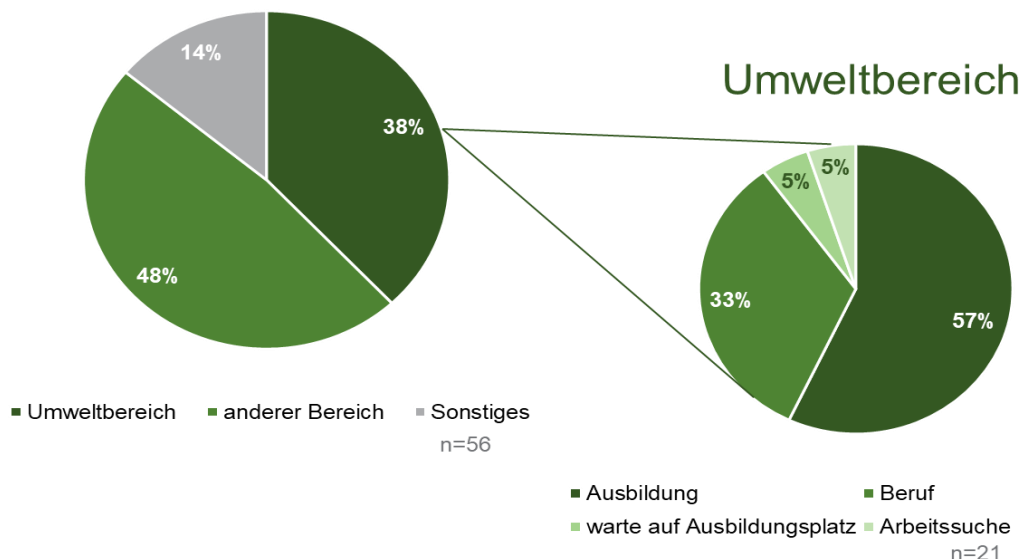


Quelle: SORA; n=56

Tatsächlich sind **38% der Absolvent*innen derzeit im Umweltbereich** tätig bzw. möchten dort tätig sein (warten auf Ausbildungsplatz oder Arbeitssuche). 48% sind derzeit in einem anderen Bereich tätig oder möchten dort tätig sein und 14% geben an, einer sonstigen Tätigkeit⁶ nachzugehen.

Von den im Umweltbereich Tätigen ist ein Großteil (57%, 12 von 21) in Ausbildung, 33% (7 von 21) gehen einem Beruf nach. Jeweils 1 von 21 warten auf einen Ausbildungsplatz bzw. sind auf Arbeitssuche. In diesem Zusammenhang bitte die geringen Fallzahlen beachten.

Abbildung 16: Tätigkeit nach dem FUJ (Absolvent*innen)



Quelle: SORA; n=56 bzw. n=21

⁵ vor allem Studien ohne nähere Angabe der Studienrichtung

⁶ vor allem Studien ohne nähere Angabe der Studienrichtung

Ebenfalls einen Hinweis auf die **Ausbildungswege** nach dem Freiwilligen Umweltjahr gibt ein Blick auf die höchste abgeschlossene Schulbildung der Absolvent*innen: 28% studieren derzeit an einer Hochschule, weitere 13% haben ihr Studium bereits abgeschlossen. Unter der Annahme, dass der Bildungsgrad der Teilnehmer*innen und Absolvent*innen sich vor dem Freiwilligen Umweltjahr nicht wesentlich unterschieden hat, hat also etwas unter der **Hälfte der Freiwilligen nach dem Freiwilligen Umweltjahr ein Studium** begonnen bzw. bereits abgeschlossen.

Im Hinblick auf das ehrenamtliche Engagement im Umweltbereich zeigt sich, dass nach dem FUJ 29%, d.h. fast ein **Drittel der Absolvent*innen weiterhin** oder wieder im Aufgabenbereich ihres Freiwilligen Umweltjahrs **ehrenamtlich tätig** sind.

Die Angaben der Freiwilligen zeigen, dass es sich um eine spezielle Gruppe junger Menschen handelt, die das FUJ absolvieren. Zum einen nutzt ein hoher Anteil an jungen Männern das FUJ als Alternative zum Zivildienst, zum anderen veranschaulicht der Altersschnitt gemeinsam mit dem Bildungsniveau, dass das FUJ vor allem im Anschluss an eine höherbildende Schule und noch vor einer weiterführenden Ausbildung absolviert wird. Im Hinblick auf die soziale Herkunft sind dabei auch die Eltern überdurchschnittlich gut gebildet.

Erfahren haben die Freiwilligen vom FUJ vorrangig durch das Internet und Personen in ihrem privaten Umfeld. Andere offizielle Kanäle, wie Schulen oder Messen und Informationsveranstaltungen sowie Multiplikator*innen im Fachbereich, sind noch ausbaufähig. Die Motivation und der Mehrwert für die Freiwilligen sind vorrangig die persönliche Entwicklung und in zweiter Linie das Engagement im Umweltbereich. Gerade auch im Zeitvergleich hat sich hier die Motivation verändert. Das veranschaulicht auch der Anteil der Freiwilligen, die im Anschluss eine Ausbildung oder einen Beruf im Umweltbereich wählen. 4 von 10 Freiwilligen bleiben im Umweltbereich. Daher liegt der Fokus der Freiwilligen auch stärker auf der persönlichen Weiterentwicklung als auf der Berufsorientierung oder Vorbereitung auf eine Ausbildung oder einen Beruf im Umweltbereich. Ebenso nimmt der Anteil jener Freiwilligen, die sich nach dem FUJ ehrenamtlich engagiert, im Vergleich zu vor dem FUJ ab. Waren davor rund 6 von 10 ehrenamtlich tätig, engagieren sich danach nur mehr 3 von 10 ehrenamtlich im Umweltbereich.

3.4 Bildungseinrichtungen im Umweltbereich

Etwa vier von zehn der Freiwilligen streben nach dem FUJ eine Ausbildung oder einen Beruf im Umweltbereich an. Ausgehend von dem Ziel des FUJ – Wissen vertiefen, praktische Erfahrungen sammeln, Persönlichkeit weiterzuentwickeln – stellt sich die Frage, in welchen Ausbildungen und inwiefern die

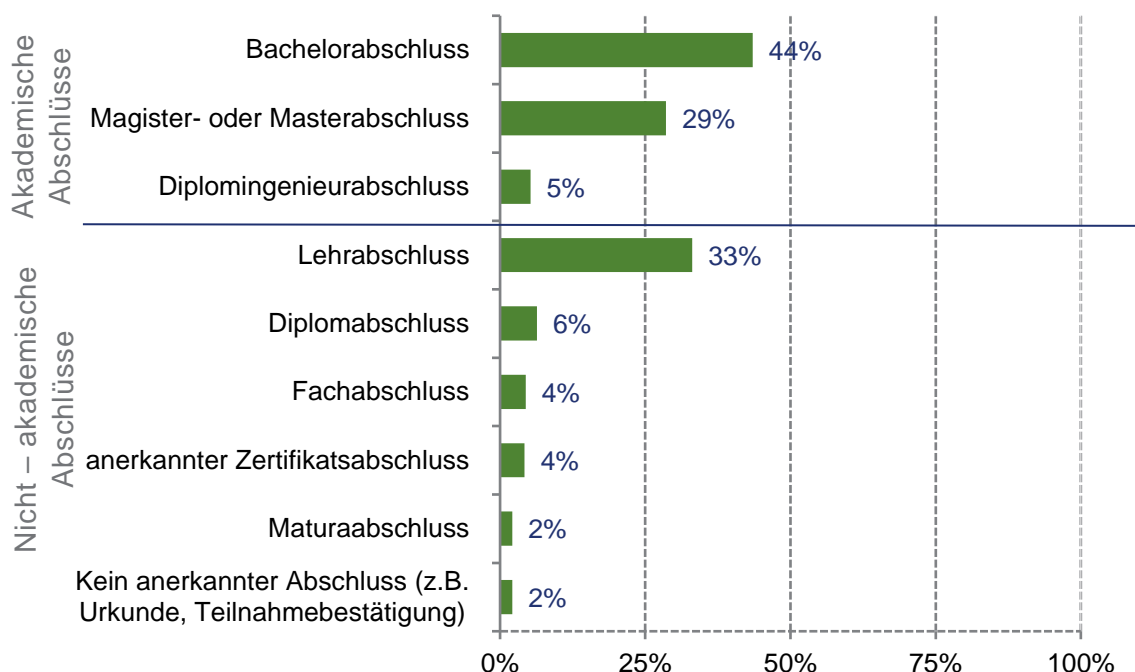
Freiwilligen die im FUJ erlernten Kompetenzen für ihren beruflichen Werdegang nutzen können. Dazu werden hier die wesentlichen Merkmale und Rahmenbedingungen von Ausbildungen bzw. Bildungseinrichtungen im Umweltbereich beschrieben. In weiterer Folge (siehe Kapitel 5) werden die erworbenen Kompetenzen aus Sicht der Einsatzstellen und Freiwilligen mit den „erforderlichen“ Kompetenzen laut Bildungseinrichtungen verglichen.

Merkmale der Ausbildungen

Von den befragten Bildungseinrichtungen (n=51) befinden sich rund ein Drittel in Wien und rund ein Fünftel in der Steiermark, gefolgt von jeweils rund einem Sechstel in Niederösterreich und Tirol. Unter 10 Prozent der befragten Bildungseinrichtungen liegen in Kärnten, Salzburg und Vorarlberg.

Die Ausbildungen im Umweltbereich bieten in erster Linie einen **Bachelorabschluss** (44%) mit weiterführendem Masterabschluss (29%) oder einem **Lehrabschluss** (33%). Dementsprechend dauert der Großteil der Ausbildungen (70%) auch mindestens 3 Jahre.

Abbildung 17: Mögliche Bildungsabschlüsse (Mehrfachantwort)



Quelle: SORA; n=51

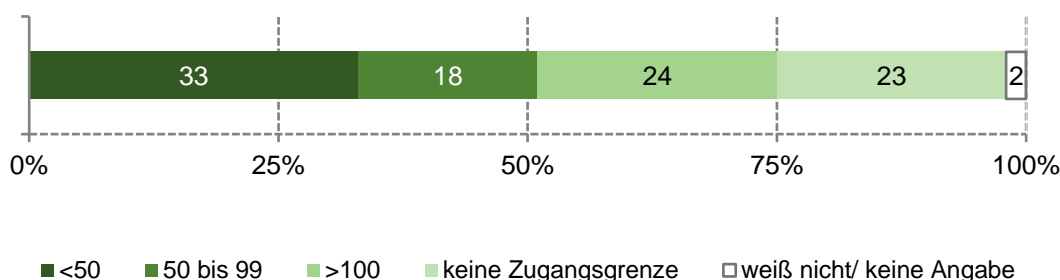
Die Hälfte der Ausbildungen wird nur als **Vollzeitausbildung** angeboten. Bei etwas mehr als einem Viertel der Ausbildungen (28%) kann zwischen Vollzeit und berufsbegleitend gewählt werden. Ein Fünftel der Ausbildungen wird ausschließlich berufsbegleitend angeboten.

Für die Ausbildung fallen bei mehr als der **Hälfte der Ausbildungen** (56%) **keine Kosten** an bzw. handelt es sich um geförderte Ausbildungen. Ein Drittel der Ausbildungen (31%) kostet bis zu 500€ pro Semester und nur ein Zehntel der Ausbildungen (11%) ist teurer, wobei hier 9% der Ausbildungen über 1.000€ im Semester kosten.

Aufnahmeverfahren und Voraussetzungen

Drei Viertel der Ausbildungen haben eine **begrenzte Anzahl an Ausbildungsplätzen** pro Jahrgang zur Verfügung. Eine Beschränkung auf weniger als 50 Ausbildungsplätze liegt allerdings nur bei einem Drittel der Ausbildungen vor, von denen die Mehrheit (23%) pro Jahrgang nur Plätze für bis zu 30 Auszubildende hat. Im Abgleich der Ausbildungsplätze und der Bewerber*innen gibt 1 von 5 Bildungseinrichtungen an, dass sie mehr Bewerber*innen haben als Plätze und 1 von 4 hat zu wenig Bewerber*innen.

Abbildung 18: Ausbildungsplätze pro Jahrgang



Quelle: SORA; n=51

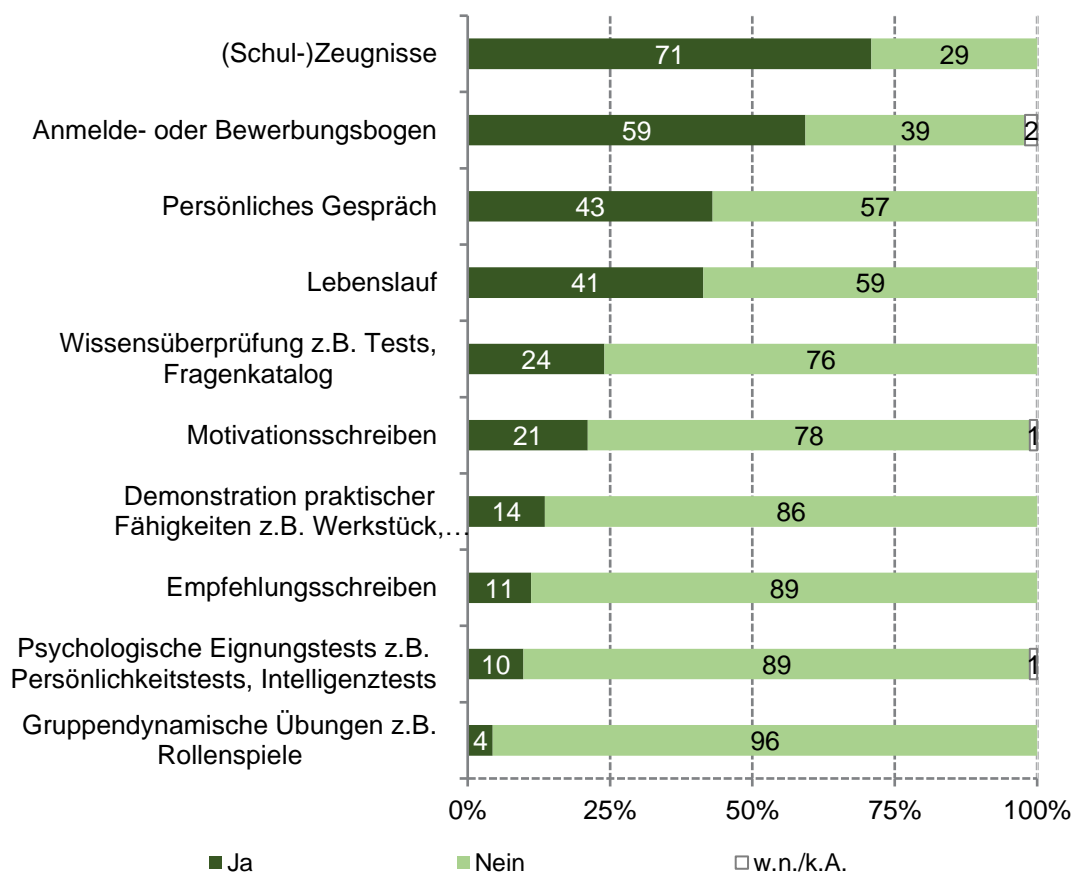
Im Vergleich zeigt sich, dass akademische Ausbildungen häufiger keinen Auswahlprozess bzw. keine Zugangsgrenze haben als nicht-akademische Ausbildungen. Die Anzahl der Bewerber*innen bei akademischen Ausbildungen liegt häufiger als im Durchschnitt (27%) über der Anzahl an verfügbaren Plätzen, wohingegen nicht-akademische Ausbildungen häufiger weniger Bewerber*innen als Plätze haben.

Im Vergleich der Fachbereiche zeigt sich, dass bei Ausbildungen im Bereich „ökologische Landwirtschaft & Umweltbildung“ die Anzahl an Bewerber*innen meistens der Anzahl an Plätzen entspricht. Hingehen haben Ausbildungen im Bereich „Energiewirtschaft & Umwelttechnik“ entweder zu viele oder zu wenige Bewerber*innen. Hier spielt vermutlich der Bildungsabschluss der jeweiligen Ausbildungen eine Rolle. Im Ausbildungsbereich „Regionalentwicklung & Landschaftsschutz“ gibt es überdurchschnittlich häufig kein Bewerbungsverfahren.

Die Aufnahme bzw. der Zugang zu den Ausbildungen im Umweltbereich ist vorrangig durch **gesetzliche Regelungen** auf Bundesebene (65%) und/oder Landesebene (28%) festgelegt. Ergänzend gelten bei einem Sechstel der Ausbildungen Standards der eigenen Bildungseinrichtung (17%) und/oder kollektive Standards mehrerer Bildungseinrichtungen (14%). Selten gibt es hier Richtlinien seitens des Berufsverbands (8%).

Im Zuge der Anmeldung oder Bewerbung werden von den Bewerber*innen am häufigsten **(Schul-)Zeugnisse** (71%) und ein ausgefüllter **Anmelde- oder Bewerbungsbogen** (59%) gefordert. Bei rund 40% der Bildungseinrichtungen ist es auch üblich, den **Lebenslauf** anzugeben und ein persönliches Gespräch mit den Bewerber*innen zu führen. Eine Überprüfung des Wissens und der Motivation in Form eines Motivationsschreibens ist bei einem Viertel der Bildungseinrichtungen vorgesehen.

Abbildung 19: Bestandteile des Aufnahme- und Bewerbungsverfahrens



Quelle: SORA; n=51

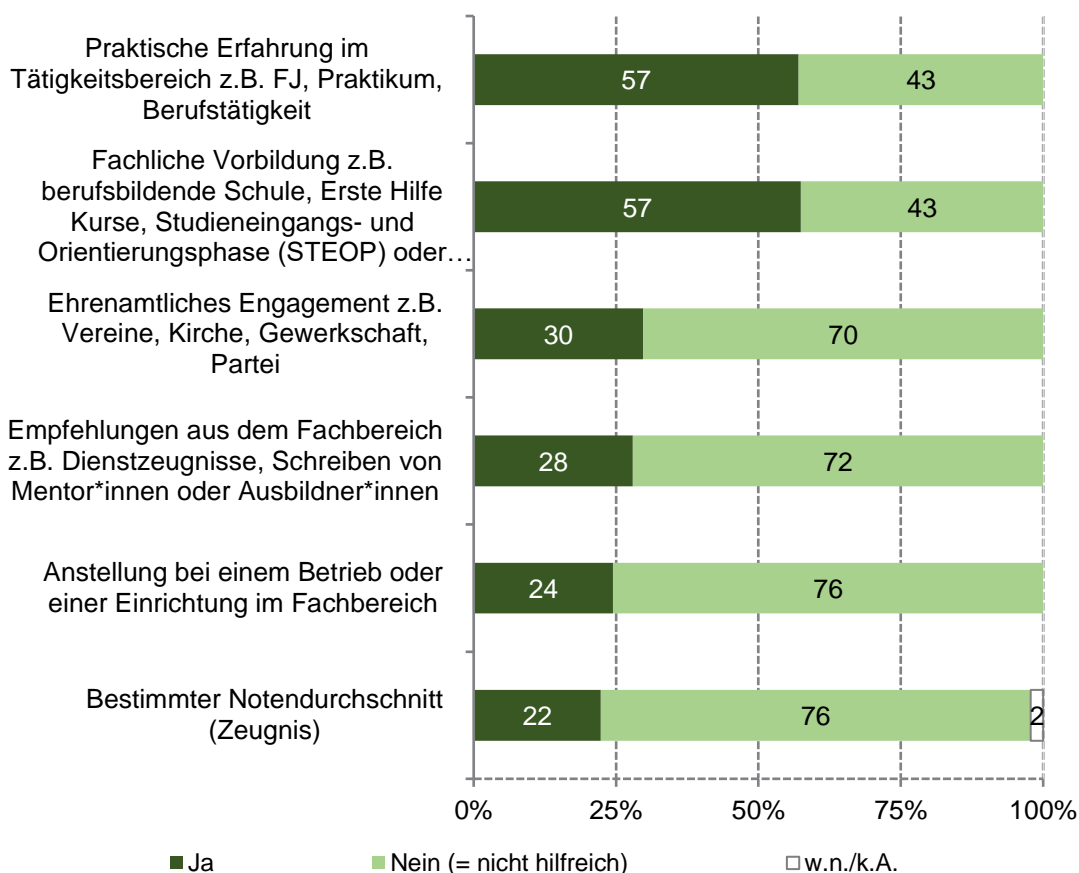
Entsprechend den möglichen Bildungsabschlüssen im Umweltbereich benötigen Interessent*innen für knapp die Hälfte der Ausbildungen Matura (46%) und für die andere Hälfte keine Matura (48%).

Neben dem formalen Bildungsabschluss wurden die Bildungseinrichtungen gefragt, welche Voraussetzungen für die Aufnahme bzw. bei der Anmeldung für die Ausbildung notwendig oder hilfreich sind.

Als verpflichtende Voraussetzung wird am häufigsten (34%) die Anstellung bei einem Betrieb oder einer Einrichtung im Fachbereich angeben, was in Anbetracht des hohen Anteils an Lehren im Umweltbereich nicht verwundert. Abgesehen davon gilt bei 1 von 6 Bildungseinrichtungen fachliche Vorbildung als verpflichtende Voraussetzung. Generell zeigt sich, dass neben dem formalen Bildungsabschluss **kaum verpflichtende Voraussetzung** für die Aufnahme gelten.

Hingegen erachten 6 von 10 Bildungseinrichtungen eine **fachliche Vorbildung** und **praktische Erfahrung** im Fachbereich als **hilfreich**.

Abbildung 20: Hilfreiche Voraussetzungen für die Aufnahme



Quelle: SORA; n=51

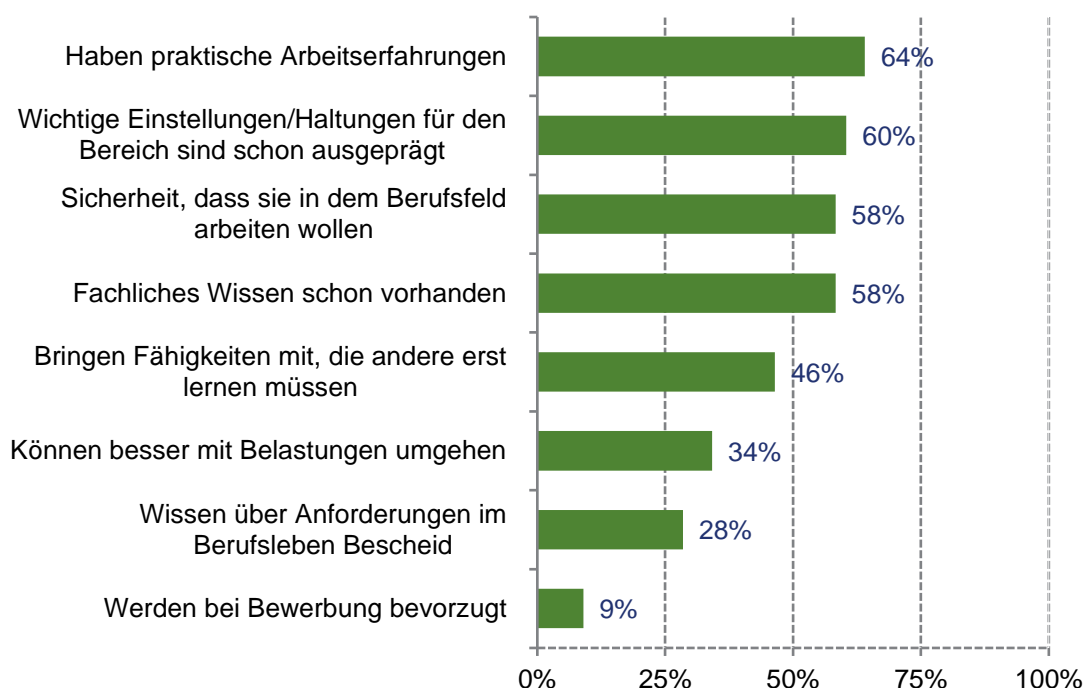
Bekanntheit des FUJ

Im Zusammenhang mit der Relevanz fachlichen Vorwissens und praktischer Erfahrung für Ausbildungen im Umweltbereich, stellt sich nun die Frage der Bekanntheit und Anerkennung des FUJ.

Hier zeigt sich, dass das FUJ den Ausbildungen im Umweltbereich mehrheitlich (60%, 30 von 51) **nicht bekannt** ist. Von jenen Bildungseinrichtungen, die das FUJ kennen (15%), berichten 5%, dass sie jährlich 1-2 ehemalige Freiwillige in der Ausbildung haben und 3%, dass immer wieder einzelnen ehemalige Freiwillige die Ausbildung besuchen. 7% kennen das FUJ zwar, hatten jedoch noch nie Absolvent*innen. Das restliche Viertel der Bildungseinrichtungen macht keine Angabe dazu, ob und wie viele Absolvent*innen des FUJ die Ausbildung besuchen.

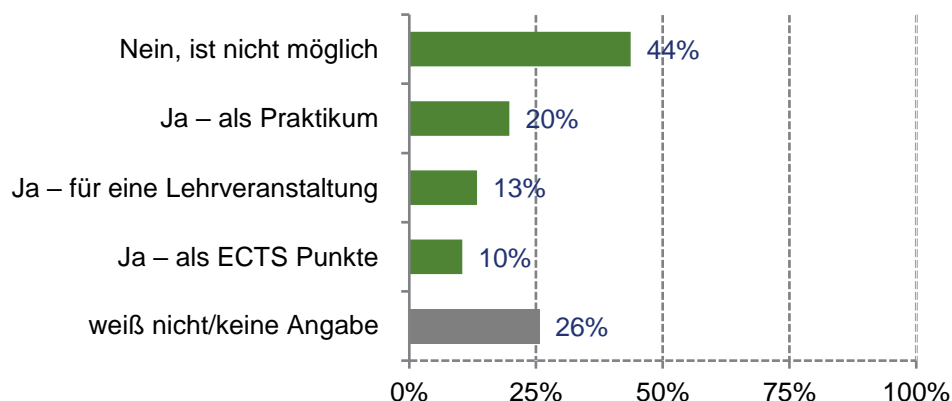
Von jenen 21 Bildungseinrichtungen, die das FUJ kennen, erachtet die Mehrheit (57%, 12 von 21) das FUJ als sehr bis ziemlich **hilfreich** für die Ausbildung. Diese meinen, dass Absolvent*innen des FUJ in Bezug auf den Fachbereich praktische Erfahrungen und Fähigkeiten, Vorwissen sowie Haltungen und im Hinblick auf die Ausübung des Berufs eine gewisse Sicherheit mitbringen.

Abbildung 21: Gründen, weshalb das FUJ sehr bis ziemlich hilfreich ist



Quelle: SORA; n=12

Die **Anrechnung** des FUJ ist bei diesen Bildungseinrichtungen dennoch nur selten möglich. Nur fünf Bildungseinrichtungen rechnen das FUJ als Praktikum, Lehrveranstaltung oder als ECTS-Punkte an.

Abbildung 22: Wird das FUJ angerechnet? (Mehrfachantworten)

Quelle: SORA; n=12

Wie die Informationen zu den Bildungseinrichtungen zeigen, handelt es sich vorrangig um Hochschulstudien oder Lehren, die drei Jahre dauern. Weitgehend sind die Ausbildungen „kostenlos“ oder werden gefördert. Auch wenn die Mehrheit nur begrenzte Ausbildungsplätze zur Verfügung hat, zeigt sich vorrangig bei nicht-akademischen Ausbildungen und z.T. im Bereich der „Energie & Umwelttechnik“ der Bedarf nach mehr Bewerber*innen.

Die formalen Voraussetzungen für die Aufnahme in die Ausbildungen werden von den Freiwilligen des FUJ aktuell erfüllt, wobei für diese in erster Linie die Hochschulstudien interessant sind, wie die Angaben zu den Zukunftsplänen der Freiwilligen zeigen. Praktische Erfahrungen und fachliches Wissen sind auf jeden Fall aus Sicht der Bildungseinrichtungen hilfreiche Voraussetzungen, wodurch feststeht, dass das FUJ eine hilfreiche Voraussetzung für die Ausbildungen ist. Jedoch ist das FUJ den Bildungseinrichtungen im Umweltbereich nur selten bekannt und wird nur in einzelnen Ausbildungen angerechnet.

4 Beurteilung der Erfahrungen und Rahmenbedingungen

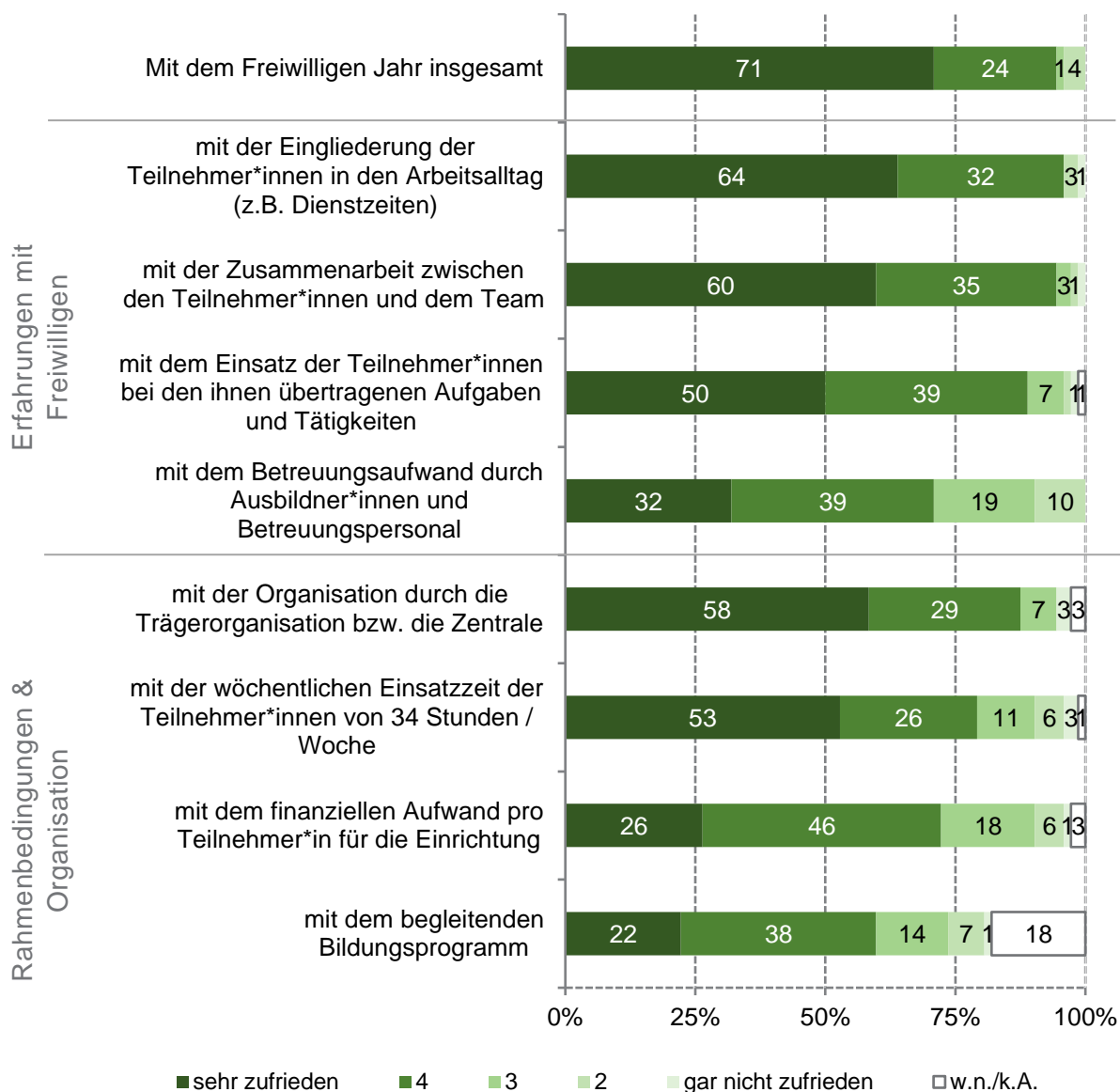
Im Anschluss an die Beschreibung der Akteure und der Organisation des FUJ als Freiwilligendienst werden nun die Erfahrungen und Einschätzungen der Freiwilligen und Einsatzstellen zusammengefasst. Zum Einstieg wird die Zufriedenheit der Einsatzstellen mit den Freiwilligen und den Rahmenbedingungen sowie die Zufriedenheit der Freiwilligen mit dem Einsatz und den organisatorischen Aspekten der Einsatzstellen und Trägerorganisationen dargestellt. In weiterer Folge werden Einblicke in die Aufgaben und Tätigkeiten der Freiwilligen und die Belastungen, die sie und die Einsatzstellen wahrnehmen, gegeben. Auch Beeinträchtigungen durch die Covid-19 Pandemie werden aus Sicht der Freiwilligen und Einsatzstellen thematisiert. Dazu werden jene Freiwillige und Einsatzstellen gefiltert, die nach Februar 2020 das

FUJ absolviert haben bzw. Freiwillige in der Einsatzstelle hatten. Weiters werden die Rahmenbedingungen des Freiwilligen Umweltjahrs und die Begleitung sowie pädagogische Betreuung durch die Freiwilligen beurteilt.

Zufriedenheit der Einsatzstellen

Unter den Einsatzstellen ist die Zufriedenheit mit dem Freiwilligen Umweltjahr sehr hoch, **95% sind (sehr) zufrieden**. Was die Erfahrungen der Freiwilligen betrifft, liegen die Zufriedenheit mit der Eingliederung der Freiwilligen in den Arbeitsalltag, die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit zwischen den Freiwilligen und dem Team sowie die Zufriedenheit mit dem Einsatz der Freiwilligen bei den ihnen übertragenen Aufgaben und Tätigkeiten jeweils bei an die oder über 90%. Weniger zufriedenstellend für die Einsatzstellen ist mit 71% der Betreuungsaufwand durch Ausbilder*innen und Betreuungspersonal.

In Bezug auf die Rahmenbedingungen und die Organisation des Freiwilligen Umweltjahrs gibt es eine hohe Zufriedenheit mit der Organisation durch die Trägerorganisation bzw. Zentrale (87%) sowie mit der wöchentlichen Einsatzzeit von 34 Stunden pro Woche (79%). Mit dem finanziellen Aufwand pro Teilnehmer*in für die Einrichtung sind 72% zufrieden. Geringer ist die Zufriedenheit mit dem begleitenden Bildungsprogramm (60%), wobei bei diesem Punkt jede fünfte Einsatzstelle die Zufriedenheit nicht einschätzen kann und keine Angabe macht.

Abbildung 23: Zufriedenheit der Einsatzstellen

Quelle: SORA; n=72

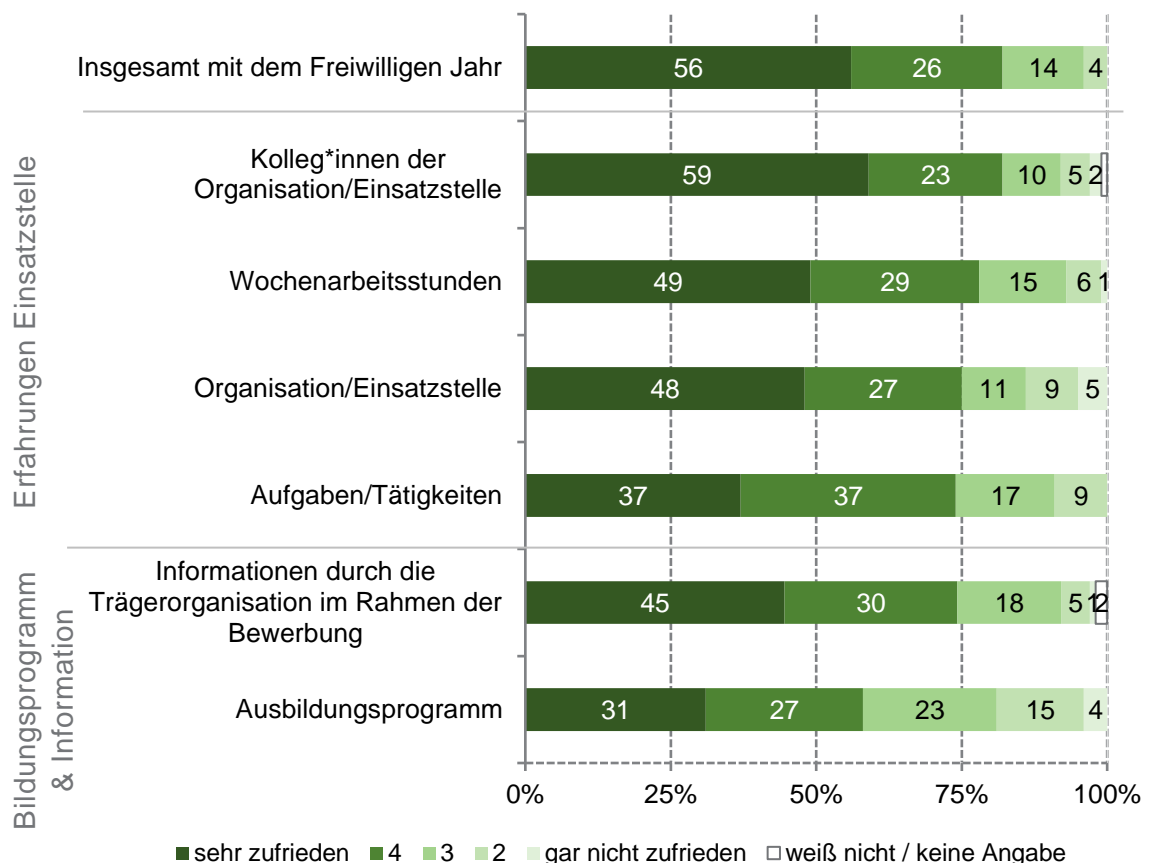
In beiden mit 2015 vergleichbaren Punkten – Zufriedenheit mit der wöchentlichen Einsatzzeit und mit dem begleitenden Bildungsprogramm – ist ein Rückgang gegenüber 2015 zu beobachten.

Zufriedenheit der Freiwilligen

Die Zufriedenheit der Freiwilligen mit den unterschiedlichen Aspekten des Freiwilligen Umweltjahrs ist hoch: **8 von 10 Freiwilligen** sind insgesamt **(sehr) zufrieden**. Ebenso viele bewerten die Kolleg*innen in der Organisation und der Einsatzstelle als (sehr) zufriedenstellend. Jeweils rund drei Viertel der Freiwilligen sind außerdem (sehr) zufrieden mit den Wochenarbeitsstunden, der Einsatzstelle sowie mit den ihnen übertragenen Aufgaben und Tätigkeiten.

Genau drei Viertel der Freiwilligen bewerten darüber hinaus auch die Informationen, die durch die Trägerorganisation im Rahmen der Bewerbung ausgegeben werden, als (sehr) zufriedenstellend. Hinsichtlich des Ausbildungsprogrammes zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild. Mehr als die Hälfte (58%) sind mit diesem (sehr) zufrieden. Knapp ein Viertel ist eher zufrieden und rund 20 Prozent (sehr) unzufrieden. Im Vergleich mit den anderen Aspekten gibt es hier den größten Anteil an Unzufriedenen.

Abbildung 24: Zufriedenheit der Freiwilligen



Quelle: SORA; n=124

Sowohl die Einsatzstellen als auch die Freiwilligen sind in einem hohen Maße zufrieden mit dem FUJ. Seitens der Einsatzstellen sind nur der zeitliche und finanzielle Aufwand etwas weniger zufriedenstellend. Am wenigsten zufrieden sind die Freiwilligen und die Einsatzstellen mit den Ausbildungsprogramm Bottom UP.

4.1 Erfahrungen & Belastungen mit dem Einsatz inkl. Covid-19 Beeinträchtigungen

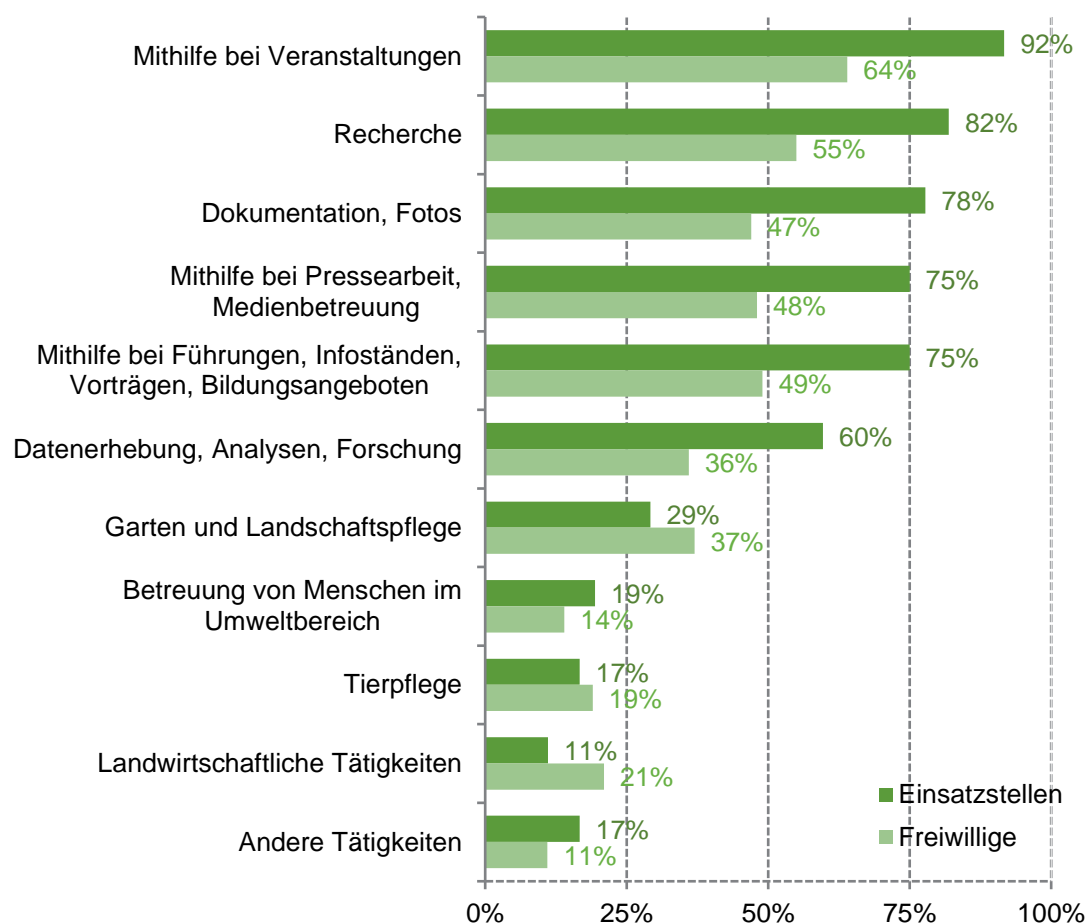
Die Freiwilligen übernehmen vielfältige Tätigkeiten, die laut Angabe der Freiwilligen oft selbstständig durchgeführt wurden: 87% berichten, dass dies oft

der Fall ist. Welche Tätigkeiten die Freiwilligen am häufigsten übernehmen und welche Erfahrungen und Belastungen sie damit im Zusammenhang wahrnehmen wird anschließend thematisiert.

Tätigkeiten der Freiwilligen

Am häufigsten wird die **Mithilfe bei Veranstaltungen** genannt, aber auch **Recherchearbeiten** sowie Tätigkeiten im Bereich Dokumentation und Fotos werden häufig von den Freiwilligen durchgeführt. Mithilfe bei **Pressearbeit und Medienbetreuung** sowie Mithilfe bei Führungen, Infoständen, Vorträgen, Bildungsangeboten zählen zu den häufig genannten Tätigkeiten der Freiwilligen.

Abbildung 25: Tätigkeiten der Freiwilligen (Mehrfachantwort)



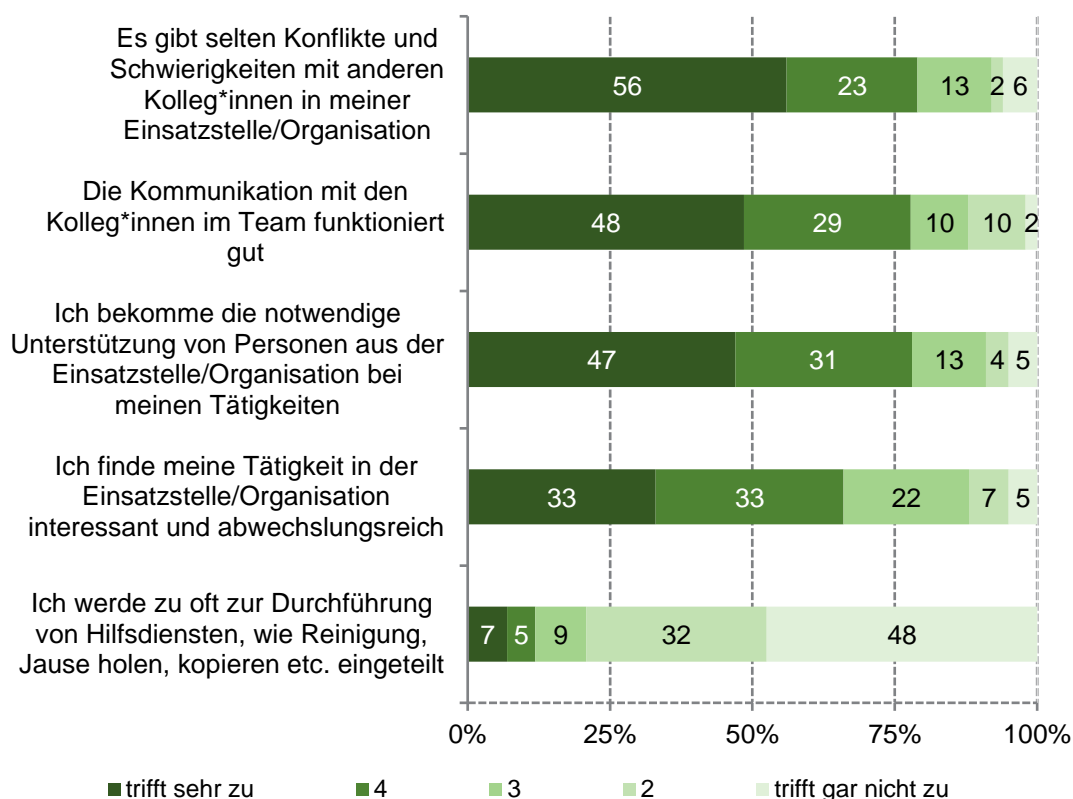
Quelle: SORA; n=72 / n=124

Unter anderen Tätigkeiten werden von den Einsatzstellen z.B. Workshops/Programmangebote für Kinder sowie Jugendarbeit genannt und von den Freiwilligen z.B. Verwaltungs- und Bürotätigkeiten.

Bei der Unterscheidung nach Bereichen auf Basis der Angaben der Einsatzstellen zeigt sich, dass im Bereich **Umweltbildung** überdurchschnittlich häufig Tätigkeiten wie Mithilfe bei Veranstaltungen bzw. Führungen, Infoständen, Vorträgen, Bildungsangeboten, Garten- und Landschaftspflege sowie die Betreuung von Menschen im Umweltbereich genannt werden. Beim **allgemeinen Umweltschutz** liegen Recherche und landwirtschaftliche Tätigkeiten über dem Durchschnitt, beim **Klimaschutz** sind es Recherchetätigkeiten sowie Datenerhebung, Analyse und Forschung. Im Bereich **Natur- und Artenschutz** werden Mithilfe bei Veranstaltungen, Pressearbeit und Medienbetreuung sowie Datenanalyse, Erhebung und Forschung, aber auch Garten- und Landschaftspflege, landwirtschaftliche Tätigkeiten und Tierpflege häufiger genannt als im Durchschnitt.

Dies erklärt auch die unterschiedlichen Häufigkeiten der hauptsächlichen Tätigkeiten bei Einsatzstellen und Freiwilligen. Es waren mehr der befragten Freiwilligen in der ökologischen Landwirtschaft und im Tierschutz tätig und weniger im Bereich Klimaschutz (siehe Kapitel 3.3. Einsatzbereiche und Dauer). Daher ist klar, dass die Freiwilligen häufiger Tätigkeiten wie Garten- und Landschaftspflege oder Landwirtschaftliche Tätigkeiten nennen als die Einsatzstellen.

Die Freiwilligen sind **mit dem Umfeld**, in dem sie ihren Tätigkeiten nachgehen, und der **Art der Tätigkeiten** größtenteils **zufrieden**: 3 von 4 Freiwilligen stimmen den Aussagen (sehr) zu, dass es selten Konflikte mit anderen Kolleg*innen gibt, die Kommunikation im Team gut funktioniert und sie auch die notwendige Unterstützung bei ihren Tätigkeiten bekommen. Zwei Drittel finden ihre Tätigkeiten (sehr) interessant und abwechslungsreich. Nur für 12% trifft (sehr) zu, dass sie oft zu Hilfsdiensten wie Reinigung, Jause holen oder Kopieren eingeteilt werden.

Abbildung 26: Aussagen zur Tätigkeit der Freiwilligen

Quelle: SORA; n=124

Die Zustimmung zu den Aussagen ist im Zeitvergleich weitgehend stabil, nur bei zu der Aussage „Ich finde meine Tätigkeit in der Einsatzstelle/Organisation interessant und abwechslungsreich“ ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen, der aber aufgrund der geringen Fallzahlen statistisch nicht abgesichert ist.

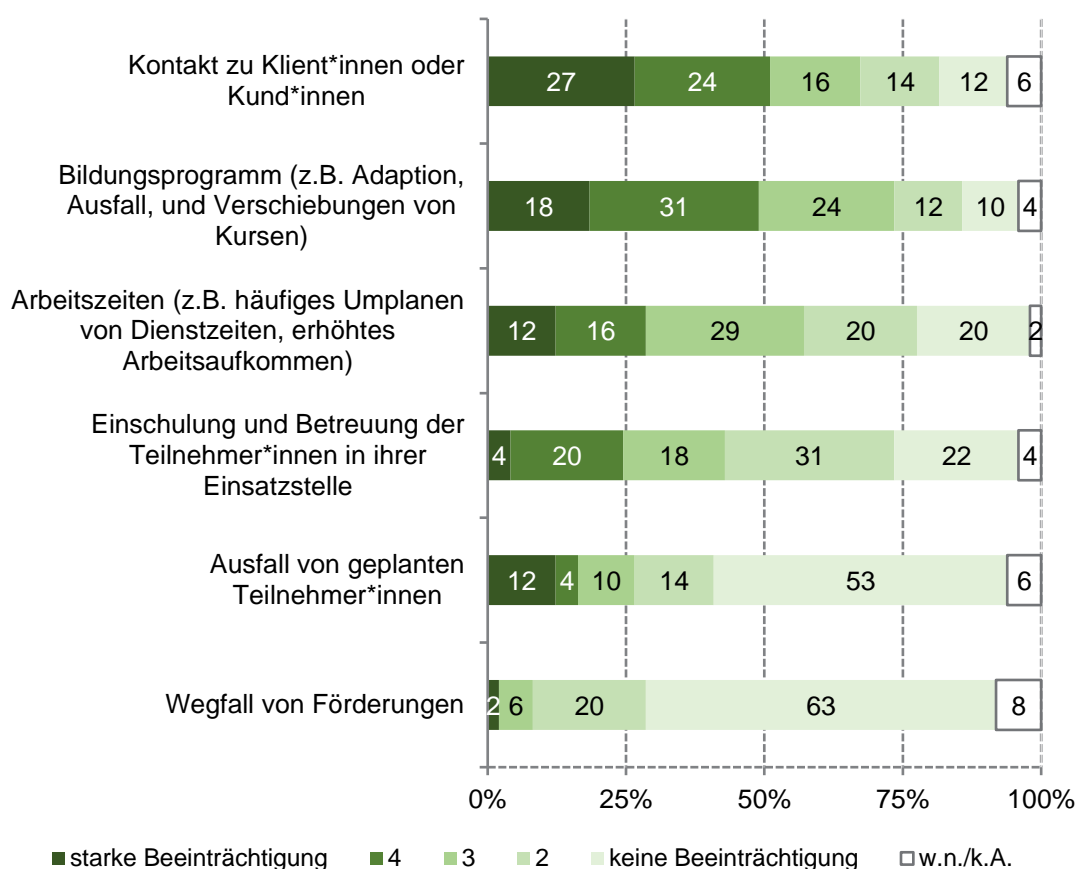
Entsprechend den gesetzlichen Vorgaben handelt es sich bei den Tätigkeiten der Freiwilligen um unterstützende Tätigkeiten, die von den Freiwilligen eigenständig ausgeführt werden. Die Freiwilligen fühlen sich dabei gut in das Team integriert, ausreichend durch die Einsatzstellen unterstützt und erleben ihre Tätigkeiten als interessant und abwechslungsreich.

Beeinträchtigungen durch die Covid-19 Pandemie

Welche Auswirkungen die Covid-19 Pandemie auf unterschiedliche Aspekte des Freiwilligen Umweltjahrs hatte, wird im folgenden Kapitel zuerst aus Sicht der Einsatzstelle und dann aus Sicht der Freiwilligen beleuchtet. Dazu wurden allen Einsatzstellen, die bereits vor 2020 Erfahrungen mit dem FUJ hatten, und Freiwilligen, die das Freiwillige Umweltjahr nach Februar 2020 abgeschlossen haben, entsprechende Fragen gestellt.

Das Freiwillige Umweltjahr wurde durch die Covid-19 Pandemie in den meisten Einsatzstellen beeinträchtigt: Etwa die Hälfte der Einsatzstellen sieht **(starke) Einschränkungen im Kontakt zu Klient*innen oder Kund*innen** sowie beim **Bildungsprogramm**. 28% berichten von Beeinträchtigungen in Bezug auf die Arbeitszeiten, 24% in Bezug auf die Einschulung und Betreuung der Freiwilligen in ihrer Einsatzstelle. Vom Ausfall von geplanten Freiwilligen waren 16% der Einsatzstellen beeinträchtigt. Eine untergeordnete Rolle spielt der Wegfall von Förderungen durch die Covid-19 Pandemie.

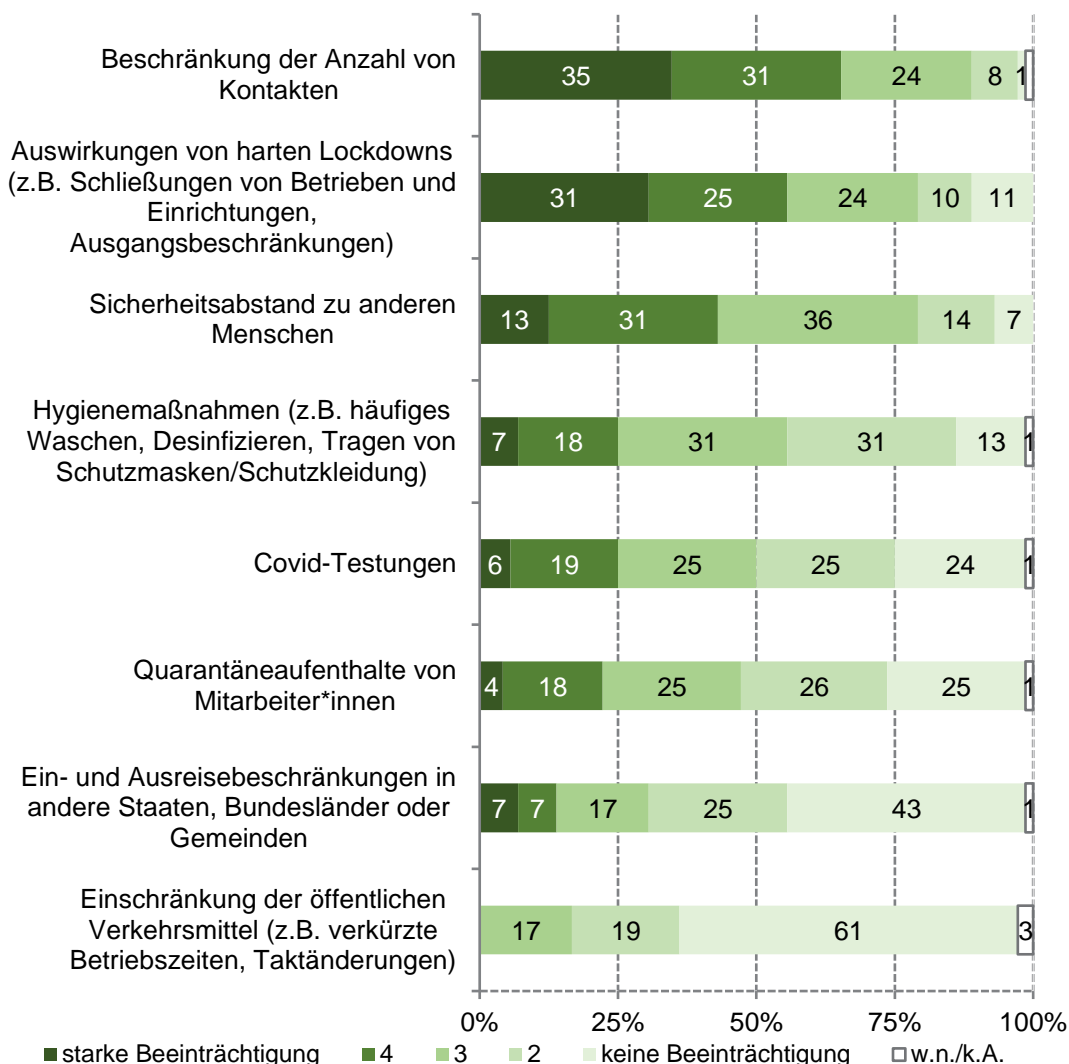
Abbildung 27: Beeinträchtigungen des Freiwilligen Jahres durch die Covid-19 Pandemie



Quelle: SORA; n=49 Einsatzstellen mit Teilnahme bereits vor 2020

Die Arbeit in den Einsatzstellen wurde durch verschiedene Aspekte der Covid-19 Pandemie in unterschiedlichem Ausmaß beeinträchtigt: Zwei Drittel der Einsatzstellen berichten von **(starken) Beeinträchtigungen durch die Beschränkung der Anzahl von Kontakten**. 56% waren durch die Auswirkungen von harten Lockdowns beeinträchtigt. Der Sicherheitsabstand zu anderen Menschen stellte für 44% der Einsatzstellen ein Hindernis dar, Hygienemaßnahmen und Covid-Testungen für ein Viertel der Einsatzstellen. 22% waren von Quarantäneaufenthalten von Mitarbeiter*innen betroffen, 14% von Ein- und Ausreisebeschränkungen. Eine geringe Rolle spielten Einschränkungen der öffentlichen Verkehrsmittel.

Abbildung 28: Beeinträchtigende Aspekte laut Einsatzstellen durch die Covid-19 Pandemie

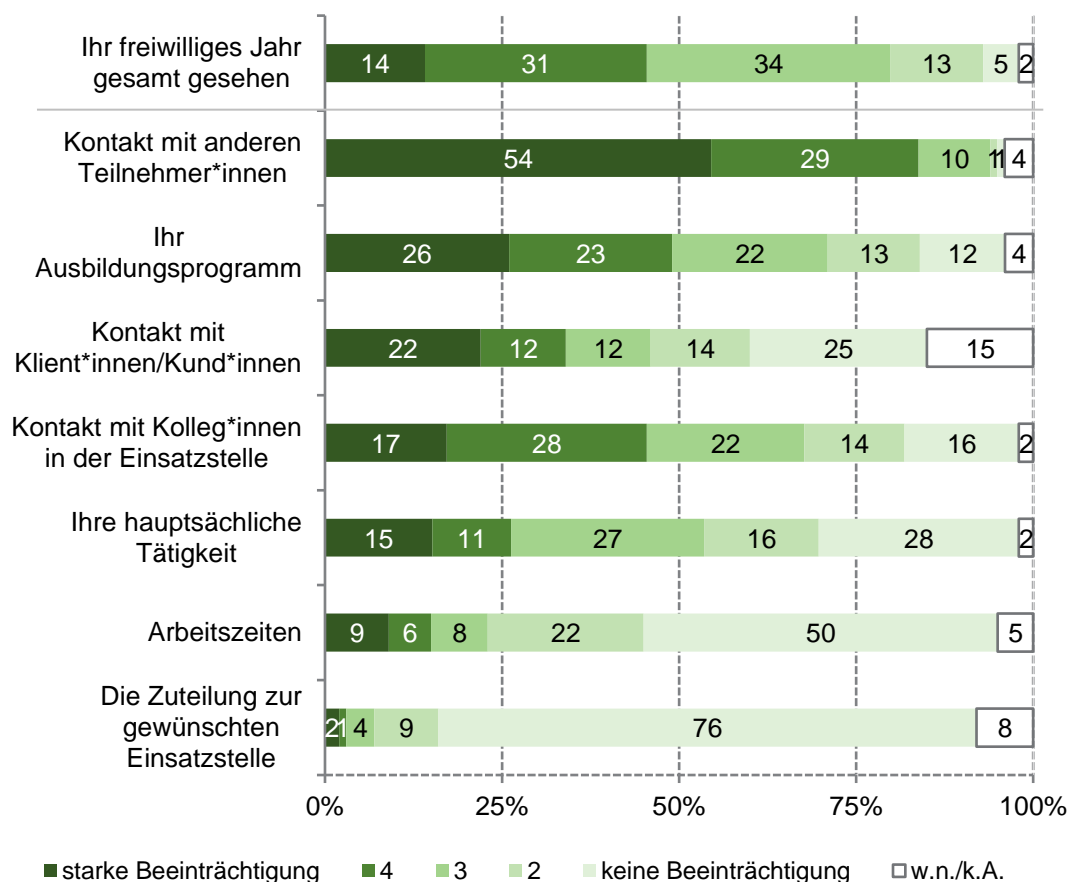


Quelle: SORA; n=72

Insgesamt empfinden 45% der **Freiwilligen** ihr freiwilliges Jahr gesamt gesehen von COVID-Maßnahmen **(stark) beeinträchtigt**. Am deutlichsten

betroffen ist dabei ebenso der **Kontakt mit anderen Freiwilligen**, 8 von 10 Freiwillige berichten in diesem Bereich von (starken) Beeinträchtigungen. 49% sehen das **Ausbildungsprogramm** (stark) beeinträchtigt, 45% den **Kontakt mit Kolleg*innen** in der Einsatzstelle. Geringer wird mit 34% als (starke) Beeinträchtigung die Einschränkung im Kontakt mit Klient*innen eingestuft, ebenso wie die hauptsächliche Tätigkeit mit 26%. Am seltensten (stark) beeinträchtigend erleben die Freiwilligen die Arbeitszeiten und die Zuteilung zur gewünschten Einsatzstelle.

Abbildung 29: Beeinträchtigungen der freiwilligen Tätigkeit durch die Covid-19 Pandemie

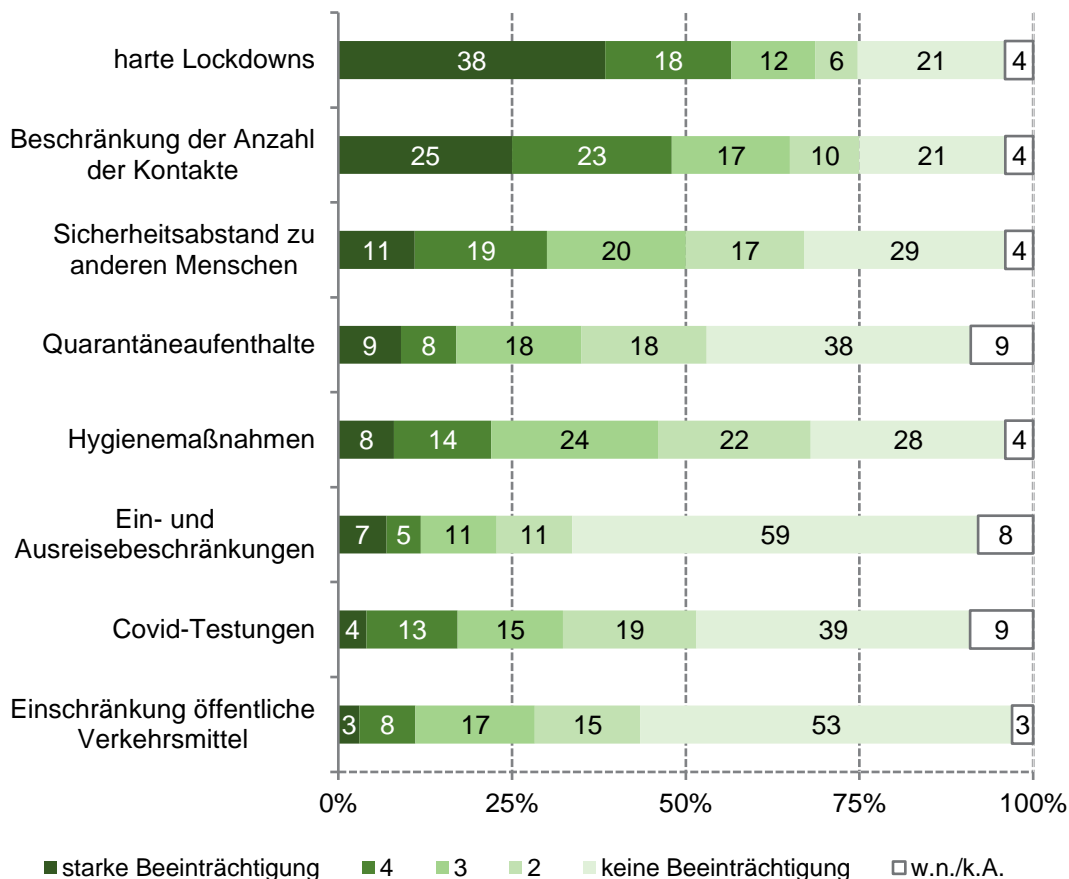


Quelle: SORA; n=92

Konkret erfolgte die Beeinträchtigung vor allem durch harte **Lockdowns** sowie die **Beschränkung der Anzahl der Kontakte**: Etwa 56% der Befragten fühlten sich durch harte Lockdowns (stark) beeinträchtigt, 48% durch die Beschränkung der Anzahl der Kontakte. 30% berichten aufgrund des einzuhaltenden Sicherheitsabstandes von einer (starken) Beeinträchtigung, 22% durch Hygienemaßnahmen. Je 17% empfinden Quarantäneaufenthalte und COVID-Testungen als (stark) beeinträchtigend. Am geringsten ist die

Beeinträchtigung durch Ein- und Ausreisebeschränkungen (12%) und Einschränkung der öffentlichen Verkehrsmittel (11%).

Abbildung 30: Beeinträchtigende Aspekte laut Freiwilliger durch die Covid-19 Pandemie



Quelle: SORA; n=92

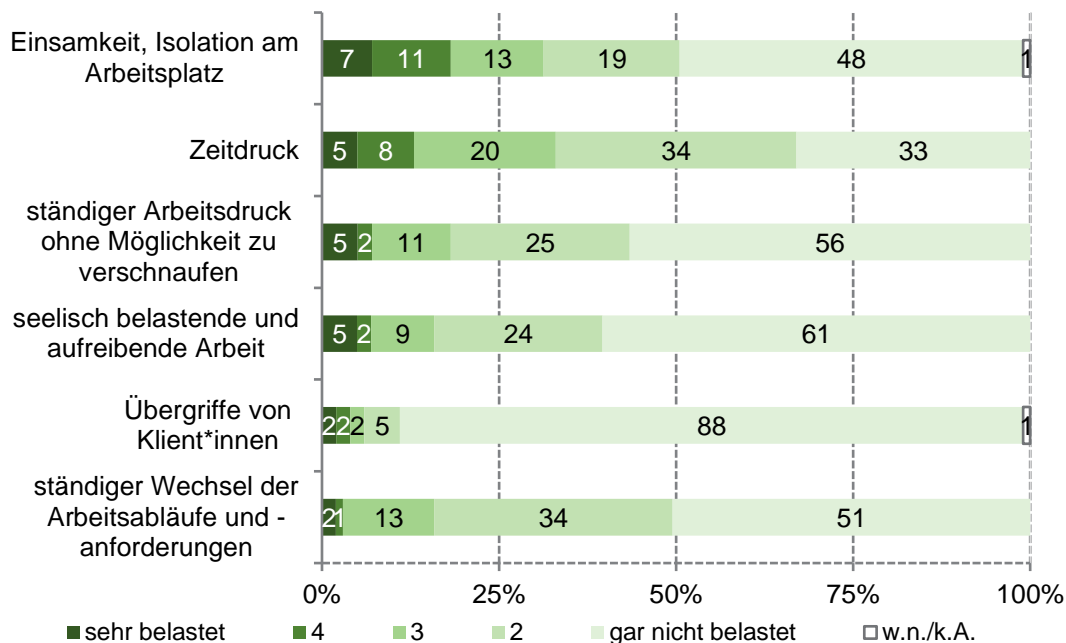
Hier zeigt sich bei den Freiwilligen und den Einsatzstellen ein eindeutiges Bild: Beide erleben die eingeschränkten Möglichkeiten von sozialen Kontakten in der Einrichtung sowie im Rahmen des Bildungsprogramms als zentrale Beeinträchtigung des FUJ während der Covid-19 Pandemie.

Belastungen

Die Belastungen in unterschiedlichen Bereichen fallen insgesamt gering aus. Am häufigsten wird mit 18% **Einsamkeit bzw. Isolation am Arbeitsplatz** als Belastung angeführt. Dazu ist zu erwähnen, dass jene Freiwilligen, die das FUJ während der Covid-19 Pandemie absolvierten, zu 22% (sehr) von Einsamkeit bzw. Isolation betroffen sind, jene die das FUJ davor abgeschlossen hatten nur zu 9%. Die relativ hohe Belastung ist also vor allem ein Phänomen der Covid-19 Pandemie.

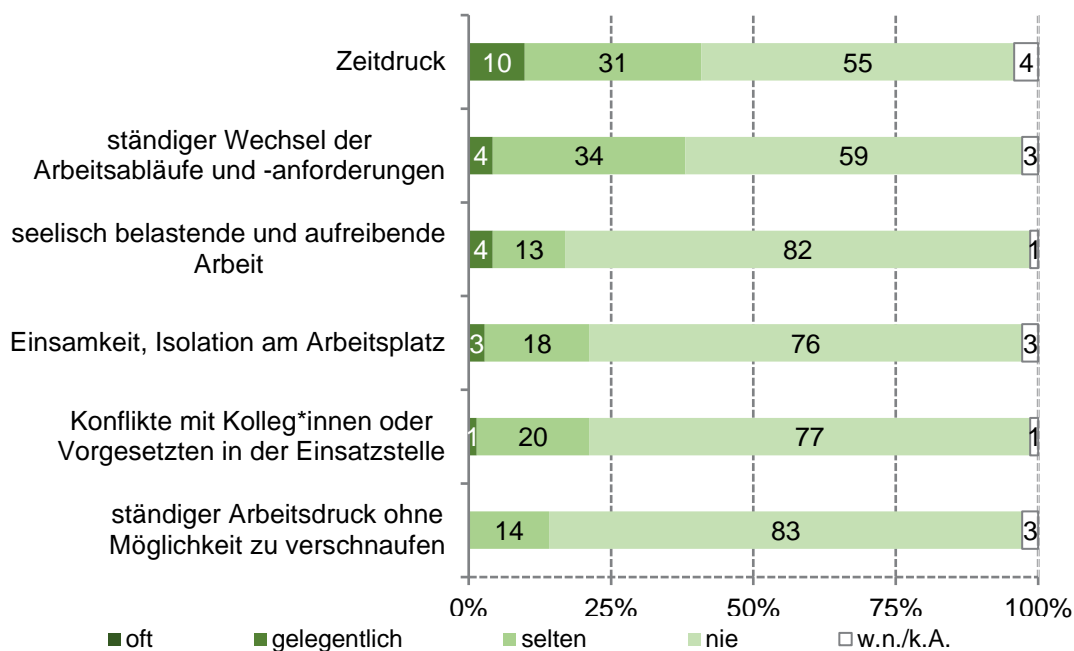
13% fühlen sich durch **Zeitdruck** (sehr) belastet, je 7% von ständigem Arbeitsdruck, ohne Möglichkeit einmal verschlafen zu können, und seelisch belastender und aufreibender Arbeit.

Abbildung 31: Belastungen laut Freiwilligen



Quelle: SORA; n=124

In Einsatzstellen mit Ansprechpersonen für die Freiwilligen wenden sich diese am häufigsten wegen Zeitdruck an die Ansprechpersonen: 10% der Einsatzstellen berichten, dass dies gelegentlich der Fall ist. Weniger häufig sind gelegentliche Anfragen aufgrund von ständigem Wechsel der Arbeitsabläufe und Arbeitsanforderungen, seelisch belastender und aufreibender Arbeit oder Einsamkeit bzw. Isolation am Arbeitsplatz. Kaum Thema sind Konflikte im Team oder mit Vorgesetzten und ständiger Arbeitsdruck.

Abbildung 32: Belastungen laut Einsatzstellen

Quelle: SORA; n=71 Einsatzstellen mit Ansprechperson

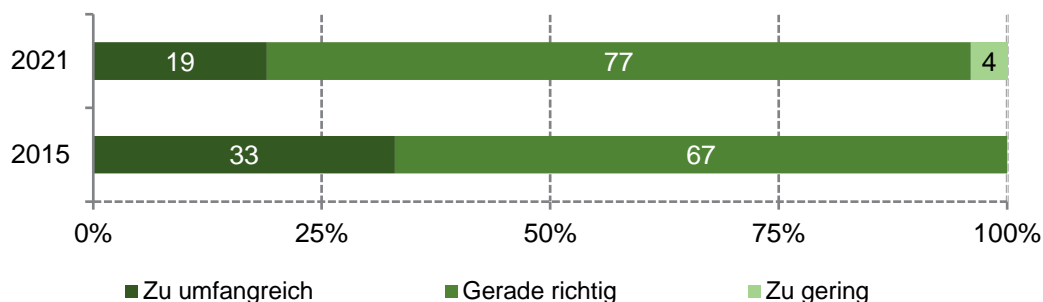
Aus dem Erleben der Freiwilligen und der Erfahrung der Einsatzstellen ergibt sich, dass die Belastungen im FUJ gering sind. Belastungen durch Einsamkeit und Isolation am Arbeitsplatz treten vorrangig in der Zeit der Covid-19 Pandemie auf. Die Belastung durch Zeit- und Arbeitsdruck wird unabhängig von der Covid-19 Pandemie immer wieder wahrgenommen und auch mit den Ansprechpersonen in der Einsatzstelle thematisiert.

4.2 Beurteilung der Rahmenbedingungen

Im Anschluss an die Erfahrungen der Freiwilligen widmet sich dieses Kapitel der Bewertung der Rahmenbedingungen und der Organisation des FUJ aus Sicht der Freiwilligen. Als Kontext und zum Vergleich der Einschätzungen werden Angaben der Einsatzstellen zu den Rahmenbedingungen herangezogen.

Einsatzzeit

Der überwiegende Teil der **Freiwilligen** (77%) beurteilt die Anzahl der geleisteten Wochenarbeitsstunden als „**gerade richtig**“. 19% würden gerne weniger arbeiten, 4% ist das Ausmaß zu gering. Die Beurteilung der Wochenarbeitsstunden hat sich im Zeitvergleich zu 2015 nicht wesentlich verändert.

Abbildung 33: Zeitvergleich – Beurteilung der Wochenstunden

Quelle: SORA/ NPO&SE Kompetenzzentrum; 2021: n=124, 2015 n=18

Als optimale Stundenanzahl für den Einsatz der Freiwilligen geben die **Einsatzstellen** am häufigsten die derzeit gesetzlich vorgeschriebene maximale Einsatzzeit von 34 Stunden an (21%, 15 von 72). Viele Einsatzstellen (44%), würden allerdings eine Ausweitung der Stundenanzahl befürworten: am häufigsten wird eine **Erhöhung der Arbeitszeit auf 35 Stunden oder 40 Stunden** (jeweils 14%, 10 von 72) als optimal erachtet. Einige Einsatzstellen sprechen sich auch für eine Verkürzung auf 30 Stunden pro Woche (19%; 14 von 72) aus.

Laut Freiwilligengesetz (§7) dürfen die Freiwilligen des Freiwilligen Umweltjahrs nicht mehr als 34 Wochenstunden tätig sein. Laut Angaben der Freiwilligen wird diese Vorgabe bei 77% der Freiwilligen eingehalten. Mit 31% gibt jedoch ein relativ großer Anteil an, dass die durchschnittliche Arbeitszeit über der gesetzlichen Vorgabe liegt.

Tabelle 7: Durchschnittliche Wochenstunden 2021

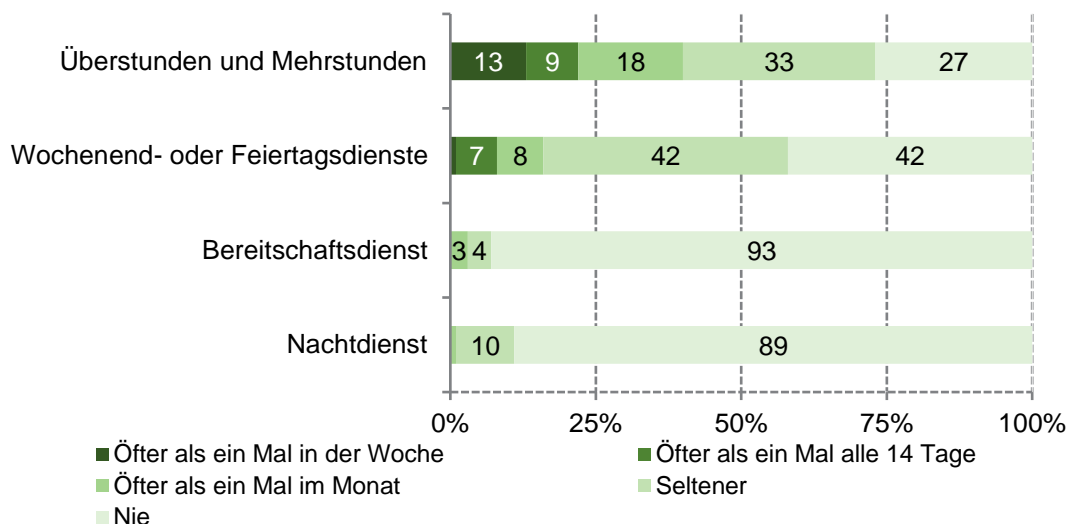
Bis 30 Stunden	10%
31 bis 33 Stunden	4%
34 Stunden	56%
35 bis 40 Stunden	27%
41 Stunden und mehr	4%
w.n./k.A.	0%
Gesamt	100%

Quelle: SORA; n=124

Aus Sicht der Einsatzstellen spielen Zusatzdienste beim Freiwilligen Umweltjahr jedoch kaum eine Rolle. Einige wenige Einsatzstellen berichten von fallweisen Über- oder Mehrstunden bzw. Wochenend- oder Feiertagsdiensten. Über- oder Mehrstunden werden laut 5% öfter als einmal alle 14 Tage geleistet und laut 15% öfter als einmal im Monat. Wochenend- oder Feiertagsdienste kommen bei 6% der Einsatzstellen öfter als einmal alle 14 Tage und bei 10% öfter als einmal im Monat vor. Bereitschafts- und Nachtdienste sind eine absolute Ausnahme.

Im Vergleich berichten die Freiwilligen häufiger von Überstunden und Mehrstunden: 13% der Freiwilligen geben an, dies öfter als einmal in der Woche zu tun, insgesamt 40% öfter als einmal im Monat. Ebenfalls eine wichtige Rolle spielen Wochenend- oder Feiertagsdienste, die von 16% öfter als einmal im Monat geleistet werden.

Abbildung 34: Häufigkeit Zusatzdienste laut Freiwilligen



Quelle: SORA; n=124

Wesentlich ist es in diesem Zusammenhang auch, die Regelungen zur Freizeit und zur Erholung des FUJ zu berücksichtigen: Laut Freiwilligengesetz (§14) ist Freiwilligen, die nicht dem Kinder- und Jugendlichen-Beschäftigungsgesetz unterliegen, in jeder Kalenderwoche eine **ununterbrochene Freizeit** von mindestens 36 Stunden zu gewähren. Diese Vorgabe wird laut den Freiwilligen in der Regel **eingehalten**, nur 9% berichten, dass dies in der Regel nicht der Fall war. Außerdem geben 98% der Freiwilligen an, dass sie den **Zeitpunkt ihres Urlaubes** bzw. für Freistellungen (z.B. für Bewerbungen) **nach Wunsch wählen** konnten.

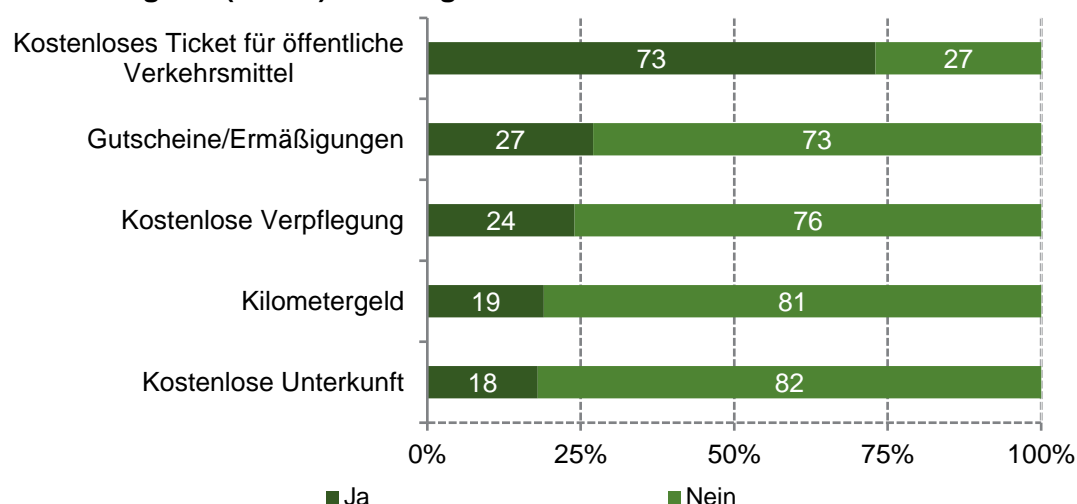
Im Hinblick auf die wöchentliche Arbeitszeit und Zusatzdienste unterscheiden sich die Angaben der Einsatzstellen und Freiwilligen. Ausgehend von der Einschätzung der Freiwilligen zum Ausmaß der Arbeitszeit und den Angaben der Einsatzstellen zur optimalen Arbeitszeit ist es naheliegend, dass eine Überschreitung der Wochenstunden immer wieder vorkommt und es ausreichend Möglichkeiten für die Freiwilligen gibt, Erfahrungen zu sammeln. Auch wenn 30% der Freiwilligen angeben, dass sie immer wieder einmal mehr als 34 Wochenstunden arbeiten, ist der Großteil der Freiwilligen mit dem Umfang der Arbeitszeit zufrieden (78%). Der Rahmen für Freizeit und Erholung wird dahingegen entsprechend der Bestimmungen eingehalten. Um sicher zu stellen, dass die Zufriedenheit aufrecht bleibt und Mehr- bzw. Überstunden nicht zur

Regel werden, ist dies ein Punkt, den die Trägerorganisationen mit den Einsatzstellen besprechen sollten.

Soziale Absicherung durch Sach- und Geldleistungen

Die Einsatzstellen des FUJ unterstützen die Freiwilligen vorrangig durch Geld- und Sachleistungen, die neben dem Taschengeld Kosten im Bereich Mobilität und Verpflegung abdecken sollen (siehe Kapitel 3.2). Das bestätigt sich in der Aussage der Freiwilligen, die mehrheitlich (73%) angeben, ein **kostenloses Ticket für öffentliche Verkehrsmittel** von der Einsatzstelle zu erhalten. Gutscheine bzw. Ermäßigungen sowie kostenlose Verpflegung erhalten jeweils rund ein Viertel der Freiwilligen.

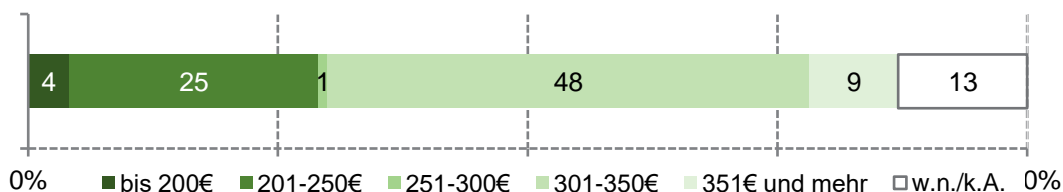
Abbildung 35: (Sach-)Leistungen der Einsatzstellen



Quelle: SORA; n=124

Mehrheitlich (57%) geben die Freiwilligen an, **300€** oder mehr als **Taschengeld** zu erhalten, 30% geben einen geringeren Betrag an. Ausgehend von einer Höhe des Taschengeldes laut JUMP von 240€, zahlen die Einsatzstellen den Freiwilligen zusätzlich mindestens 60€ im Monat.

Abbildung 36: Höhe Taschengeld laut Freiwilligen



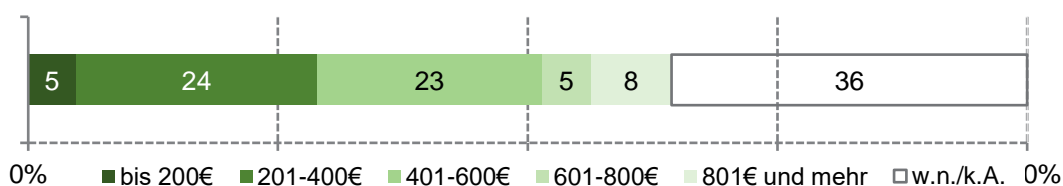
Quelle: SORA; n=124

Ein Großteil der Freiwilligen erhält neben dem Taschengeld **weitere Unterstützungen bzw. Vergünstigungen**: Jeweils um die 80% berichten, dass sie

die Familienbeihilfe, Vergünstigungen wie das Top-Jugendticket und/oder finanzielle Unterstützung durch Eltern/Angehörige erhalten.

Die Frage nach der Summe aller Einkünfte – also inklusive Familienbeihilfe oder Unterstützung durch Angehörige etc., können oder wollen 36% der Befragten nicht beantworten. Bei jenen, die eine Antwort geben, liegt der Großteil der Nennungen zwischen 201€ und 600€, wobei davon etwa jeweils die Hälfte 201€ bis 400€ bzw. 401€ bis 600€ angibt.

Abbildung 37: Einkommen der Freiwilligen gesamt



Quelle: SORA; n=124

Anhand des Einkommens wird deutlich, dass für die überwiegende Mehrheit der Freiwilligen eine eigene Wohnung nicht leistbar ist, und es stellt sich die Frage, wo und bei wem die Freiwilligen während des Einsatzes wohnen.

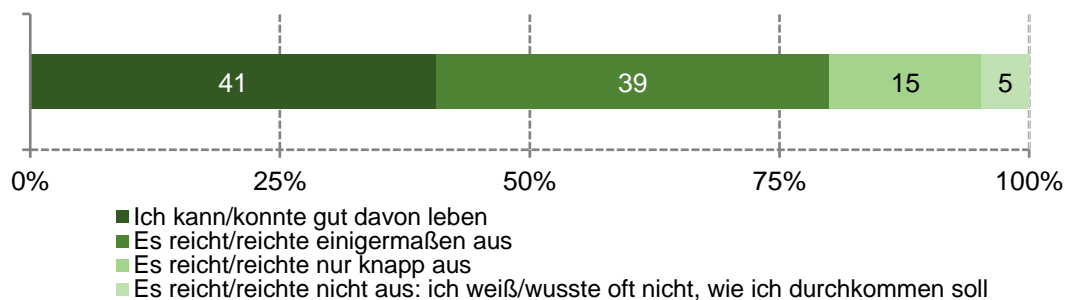
38% der Freiwilligen geben an, dass der Einsatzort im Rahmen des FUJ auch ihr Wohnort war, **62% pendeln zwischen Wohn- und Einsatzort**. Fast 6 von 10 Freiwilligen leben dabei während des Freiwilligen Umweltjahrs bei ihren Eltern, der Rest entweder in einer eigenen Wohnung (18%) oder bei der Einsatzstelle/Organisation (15%).

Tabelle 8: Wohnsituation der Freiwilligen

Bei den Eltern	57%
Bei Angehörigen	1%
In eigener Wohnung	18%
Bei Einsatzstelle/Organisation	15%
Andere Wohnform	10%
w.n./k.A.	0%
Gesamt	100%

Quelle: SORA; n=124

Die geringen Einkünfte der Freiwilligen und die häufige Unterstützung von Familie und Angehörigen legen die Frage nahe, wie gut die Freiwilligen mit dem Einkommen auskommen: **Weniger als die Hälfte** der Freiwilligen (41%) **kann von ihren Einkünften gut leben**, für 39% reicht es einigermaßen aus. Jede*r fünfte gibt allerdings an, dass das Einkommen nur knapp oder nicht ausreicht hat.

Abbildung 38: Auskommen mit dem Einkommen

Quelle: SORA; n=124

Für das Auskommen mit dem Einkommen spielen auch die Rahmenbedingungen und weiteren Unterstützungen eine Rolle: Die **finanzielle Unterstützung durch Eltern oder Angehörige** wirkt sich positiv auf das Auskommen mit dem Einkommen aus (ohne Unterstützung reicht es für 30% nicht/nur knapp aus, mit Unterstützung nur für 17%). Auch Sachleistungen, wie kostenlose Unterkunft oder Verpflegung bewirken ein deutlich besseres Auskommen mit dem Einkommen.

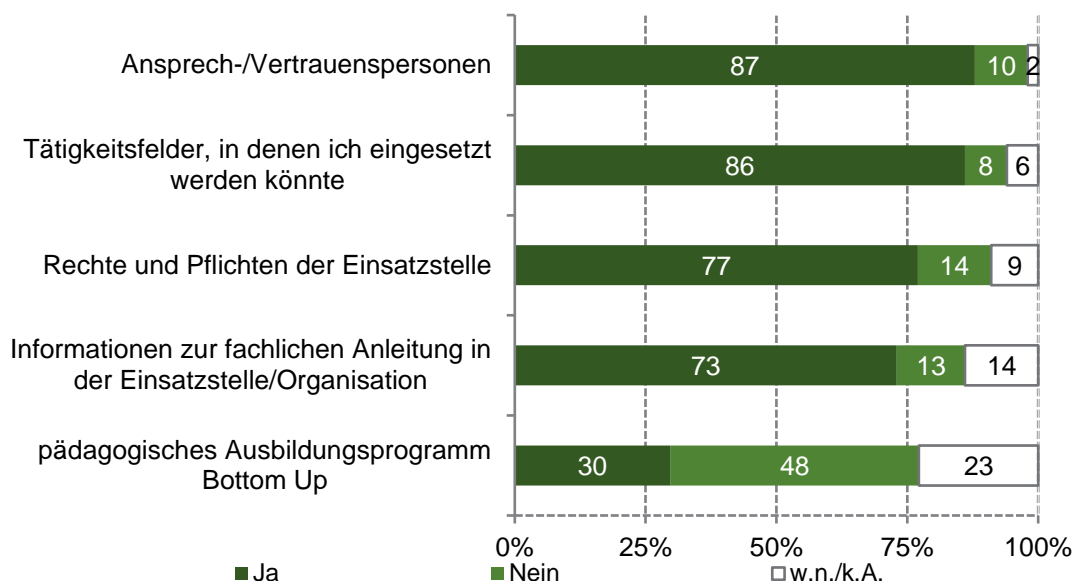
Damit ist naheliegend, dass der Bildungsstatus und damit verbunden die **Einkommenssituation der Eltern** eine **wesentliche Rolle** spielt: Wenn beide Eltern eine Hochschule abgeschlossen haben, können 51% gut von ihrem Einkommen leben, wenn beide Elternteile keine Matura haben nur 20%.

Für ein gutes Auskommen mit dem Einkommen der Freiwilligen sind ergänzende Sach- und Geldleistungen sowie die Unterstützung durch Eltern oder Angehörige notwendig, das Taschengeld alleine reicht hier nicht aus.

Begleitung und pädagogischen Betreuung

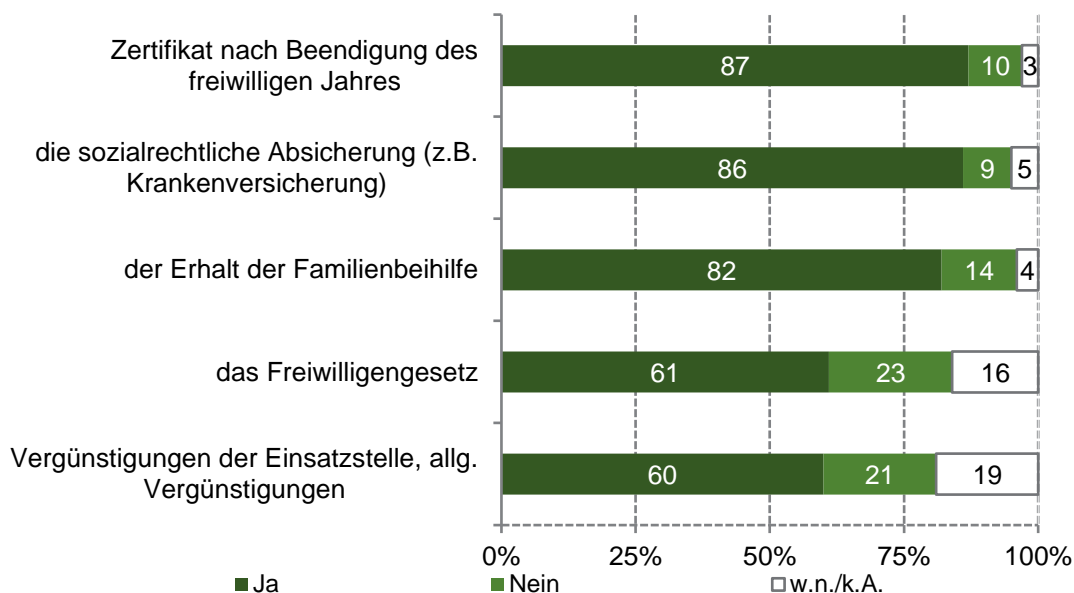
Die Begleitung durch die Trägerorganisation und die Einsatzstellen von der Bewerbung bis zum Abschluss sowie das Bildungsprogramm „Bottom UP“ beurteilen die Freiwilligen wie folgt.

Die **Aufklärung** über unterschiedliche Aspekte des Einsatzes bzw. Programmes des Freiwilligen Umweltjahrs im Rahmen der Bewerbung durch die Trägerorganisation bzw. Einsatzstelle **funktioniert** – abgesehen vom pädagogischen Ausbildungsprogramm Bottom UP – **im Großen und Ganzen gut**: Etwa 9 von 10 Freiwilligen werden über Ansprech- und Vertrauenspersonen aufgeklärt. Ähnlich hoch ist die Aufklärungsquote mit 86% bei den Tätigkeitsfeldern, in denen die Freiwilligen eingesetzt werden könnten. Über die Rechte und Pflichten der Einsatzstelle werden 77%, über fachliche Anleitung in der Einsatzstelle bzw. Organisation 73% aufgeklärt. Nur 30% geben allerdings an, über das pädagogische Ausbildungsprogramm Bottom Up aufgeklärt worden zu sein.

Abbildung 39: Aufklärung zum Einsatz und Programm laut Freiwilligen

Quelle: SORA; n=124

Bei der Aufklärung zu den Rahmenbedingungen zeigen sich Unterschiede je nach Bereich: Bei der Information über das Zertifikat nach Beendigung des freiwilligen Jahres, der sozialrechtlichen Absicherung und dem Erhalt der Familienbeihilfe liegt die Aufklärungsquote bei jeweils über 80%. Über das Freiwilligengesetz und Vergünstigungen der Einsatzstelle bzw. allgemeine Vergünstigungen werden jeweils ca. 60% aufgeklärt.

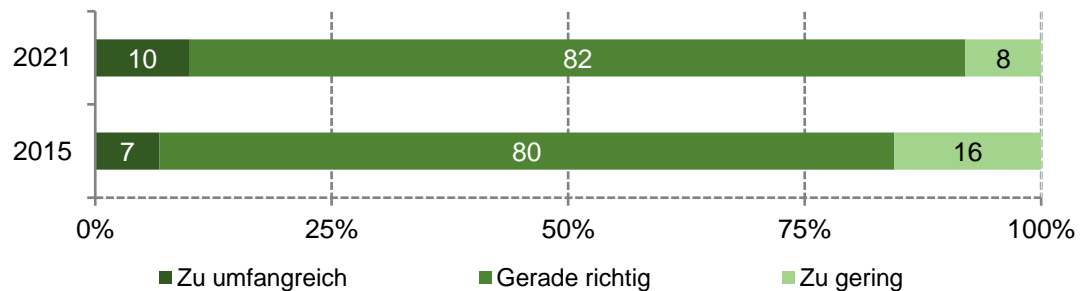
Abbildung 40: Aufklärung zu Rahmenbedingungen laut Freiwilligen

Quelle: SORA; n=124

Das zeitliche **Ausmaß der Begleitung ist passend**: Der deutlich überwiegende Teil der Freiwilligen (82%) erlebt die Anzahl der Wochenstunden für die pädagogische Betreuung und Begleitung als gerade richtig. Nur 10%

wünschen sich eine Senkung des Ausmaßes während sich 8% für eine Ausweitung aussprechen. Gegenüber 2015 ist die Einschätzung der Wochenstunden für die pädagogische Betreuung einigermaßen stabil geblieben – der Anteil jener, die die Anzahl als zu gering einschätzen ist nur leicht gesunken.

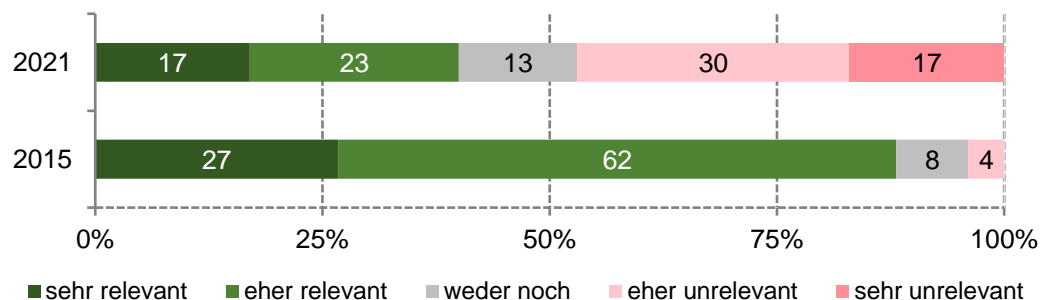
Abbildung 41: Zeitvergleich – Wochenstunden pädagogische Betreuung



Quelle: SORA/ NPO&SE Kompetenzzentrum; 2021: n=124, 2015 n=26

Gefragt nach der **Relevanz der Seminare** für die Tätigkeit im Rahmen des FUJ geben 40% der Freiwilligen an, dass die Seminare sehr bzw. eher relevant sind. Für 47% sind die Seminare eher bzw. sehr irrelevant.

Abbildung 42: Zeitvergleich – Relevanz Seminare



Quelle: SORA/ NPO&SE Kompetenzzentrum; 2021: n=124, 2015 n=26

Im Zeitvergleich ergibt das einen deutlichen Rückgang der Relevanz seit 2015 – damals gaben noch 87% an, dass die Seminare sehr bzw. eher relevant sind.

Diese Veränderung lässt sich durch den Vergleich von Teilnehmer*innen und Absolvent*innen nicht erklären: So bewerten 35% der Teilnehmer*innen und 46% der Absolvent*innen die Seminare als sehr/eher relevant. Ebenso wenig ist die Covid-19 Pandemie eine Erklärung: Freiwillige, die vor der Covid-19 Pandemie das FUJ absolviert haben, erachten zu 28% die Seminare als sehr relevant und zu 13% als eher relevant. Bei Freiwilligen nach bzw. während der Covid-19 Pandemie zeigt sich die Anteile genau umgedreht: hier erachten 13% die Seminare als sehr relevant und 27% sie als eher relevant. Damit ist der Rückgang der Relevanz nicht durch die Anpassungen in der Covid-19 Pandemie zu erklären.

In Bezug auf die Begleitung in den Einsatzstellen und dem Ausmaß der Begleitung sowie des Bildungsprogramms scheint die Umsetzung für die Freiwilligen passend. Einzig bei den Informationen zum Lehrgang „Bottom UP“ und deren Relevanz für die Freiwilligen gibt es Handlungsbedarf.

4.3 Verbesserungspotenziale der Freiwilligen und Einsatzstellen

Im Großen und Ganzen zeigt sich eine hohe Zufriedenheit der Freiwilligen und Einsatzstellen mit den Erfahrungen und Rahmenbedingungen des FUJ.

Freiwillige

Bei der **Zufriedenheit** der Freiwilligen zeigen sich Unterschiede abhängig von der sozialen Absicherung: Jene, die gut von ihrem Einkommen leben können, sind zu 64% sehr zufrieden, jene für die es nur knapp/nicht ausreicht, nur zu 52%. Das bedeutet, dass die Rahmenbedingungen das Erleben und die Bewertung der Freiwilligen beeinflussen und das mehr als die Erfahrungen und Tätigkeiten während dem FUJ.

Ihre **Tätigkeit** im Rahmen des FUJ erleben die Freiwilligen als durchwegs **spannend und interessant**: Die Mithilfe bei Veranstaltungen und Recherchen stehen im Vordergrund. Im Arbeitsumfeld gibt es selten Konflikte und eine gute Kommunikation. Belastungen durch Einsamkeit und Zeitdruck waren jedoch im letzten Jahr häufiger. Im Zuge der Covid-19 Pandemie zeigt sich, dass die Einschränkung von Kontakten für die Freiwilligen als Beeinträchtigung erlebt wurde und die damit einhergehende **Einsamkeit und Isolation** zur Belastung wurde. Andere Belastungen wie **Zeit- und Arbeitsdruck** scheinen unabhängig von der Covid-19 Pandemie immer wieder aufzutreten und auch mit den Ansprechpersonen der Einsatzstelle thematisiert zu werden.

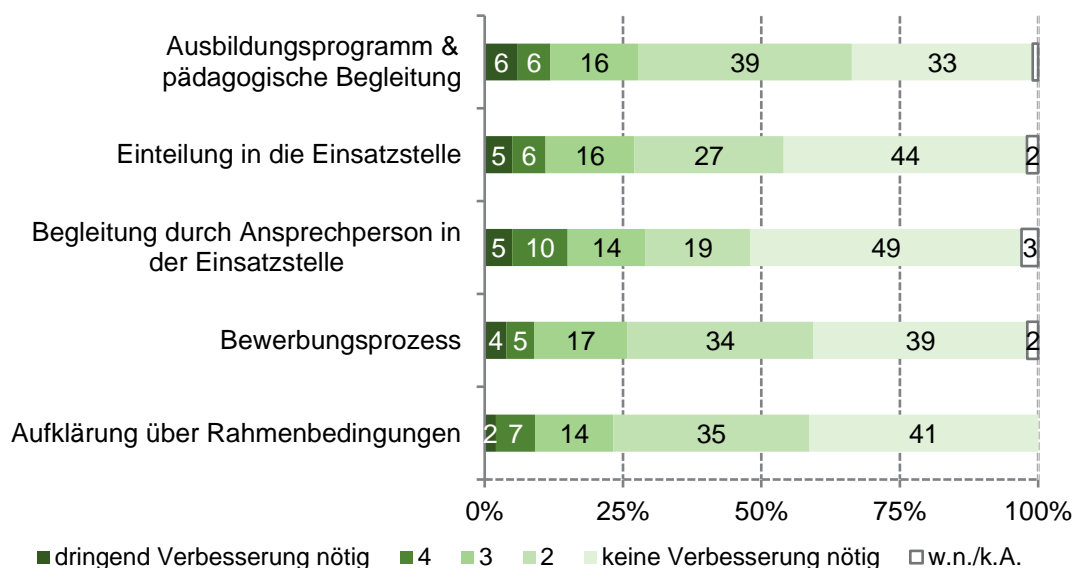
Gerade bei den wöchentlichen **Einsatzzeiten** zeigt sich das Thema Mehr- und Überstunden als vordergründig. In Anbetracht dessen, dass die Freiwilligen mehrfach von Mehr- und Überstunden berichten und die Einsatzstellen tendenziell eine Ausweitung der Arbeitszeiten befürworten, gilt es hier mit den Einsatzstellen sowie bei der Information und Begleitung der Freiwilligen klar zu kommunizieren und entsprechende Anlaufstellen bzw. Lösungswege für die Freiwilligen bereit zu stellen.

Im Hinblick auf die **soziale Absicherung** der Freiwilligen zeigen die Daten eindeutig, dass die Einkommen der Freiwilligen sehr gering sind und für ein Fünftel der Freiwilligen nur knapp reicht. Aktuell wird das durch Geld- und Sachleistungen der Einsatzstellen und Unterstützungen aus dem privaten Umfeld der Freiwilligen ausgeglichen, wenn es sich die Familie leisten kann. Das heißt auch, ein FUJ kann sich aktuell nicht jede*r leisten.

Handlungsbedarf zeigt sich im Hinblick auf **Informationen** zum Bildungsprogramm „Bottom UP“, dem Freiwilligengesetz sowie zu allgemeinen Vergünstigungen und Ansprüchen. In diesen Bereichen fühlen sich die Freiwilligen seltener informiert als in anderen. Die Einschätzung der geringeren **Relevanz des Bildungsprogramms** „Bottom UP“ lässt sich anhand der Daten nicht eindeutig identifizieren und ist aufgrund der geringen Fallzahlen der Vergleichsgruppen (Evaluierung 2015-2021/ Teilnehmer*innen – Absolvent*innen / vor Covid-19 Pandemie – während Covid-Pandemie) schwierig. Hier wäre anzuraten, seitens der Trägerorganisation weitere Untersuchungen bzw. Überlegungen anzustellen.

Bei der Frage nach **Verbesserungspotenzialen** zeigt sich generell, dass die Mehrheit der Freiwilligen kein oder wenig Verbesserungspotenzial in den einzelnen Bereichen des Freiwilligen Umweltjahrs sieht. **1 von 6 Freiwilligen** hält Verbesserungen (eher) dringend bei der Begleitung in der Einsatzstelle für nötig und 1 von 9 Freiwilligen beim Ausbildungsprogramm und der Einteilung der Einsatzstellen.

Abbildung 43: Verbesserungspotenzial aus Sicht der Freiwilligen



Quelle: SORA; n=1.798

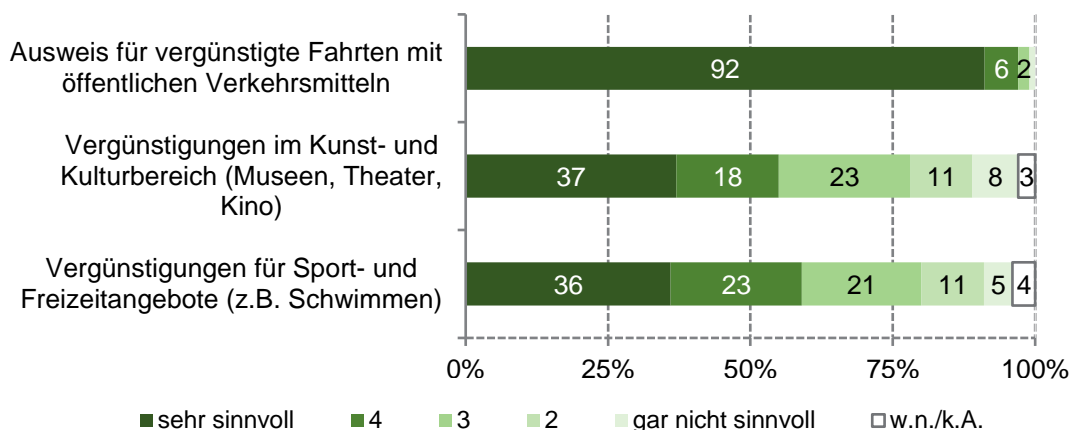
Als **Ansatzpunkte** für Verbesserungen im Hinblick auf die **Begleitung** in der Einsatzstelle wünschen sich die Freiwilligen z.B. Supervision oder eine andere Art der psychischen Unterstützung während des Einsatzes oder Besuche bzw. Kontrollen seitens der Trägerorganisation in den Einsatzstellen.

Bezüglich der Verbesserung des **Ausbildungsprogramms** wird einerseits der Wunsch nach mehr fachspezifischen und praktischen Inhalten vorgebracht, andererseits geht es um eine bessere Anrechnung der Seminare in weiterführenden Ausbildungen. Die **Einteilung** der Einsatzstellen kann aus Sicht der Freiwilligen unter anderem durch Schnuppertage/stunden in der Einsatzstelle

oder der Möglichkeit, in mehreren Einsatzstellen während dem Jahr tätig zu sein, verbessert werden.

Vergünstigungen, die aus Sicht der Freiwilligen sinnvoll wären, ist in erster Linie ein Ausweis für vergünstigte Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln (sehr). Etwas mehr als die Hälfte erachtet zusätzlich Vergünstigungen im Kunst- und Kulturbereich und für Sport- und Freizeitangebote als sinnvoll.

Abbildung 44: Sinnvolle Vergünstigungen laut Freiwilligen

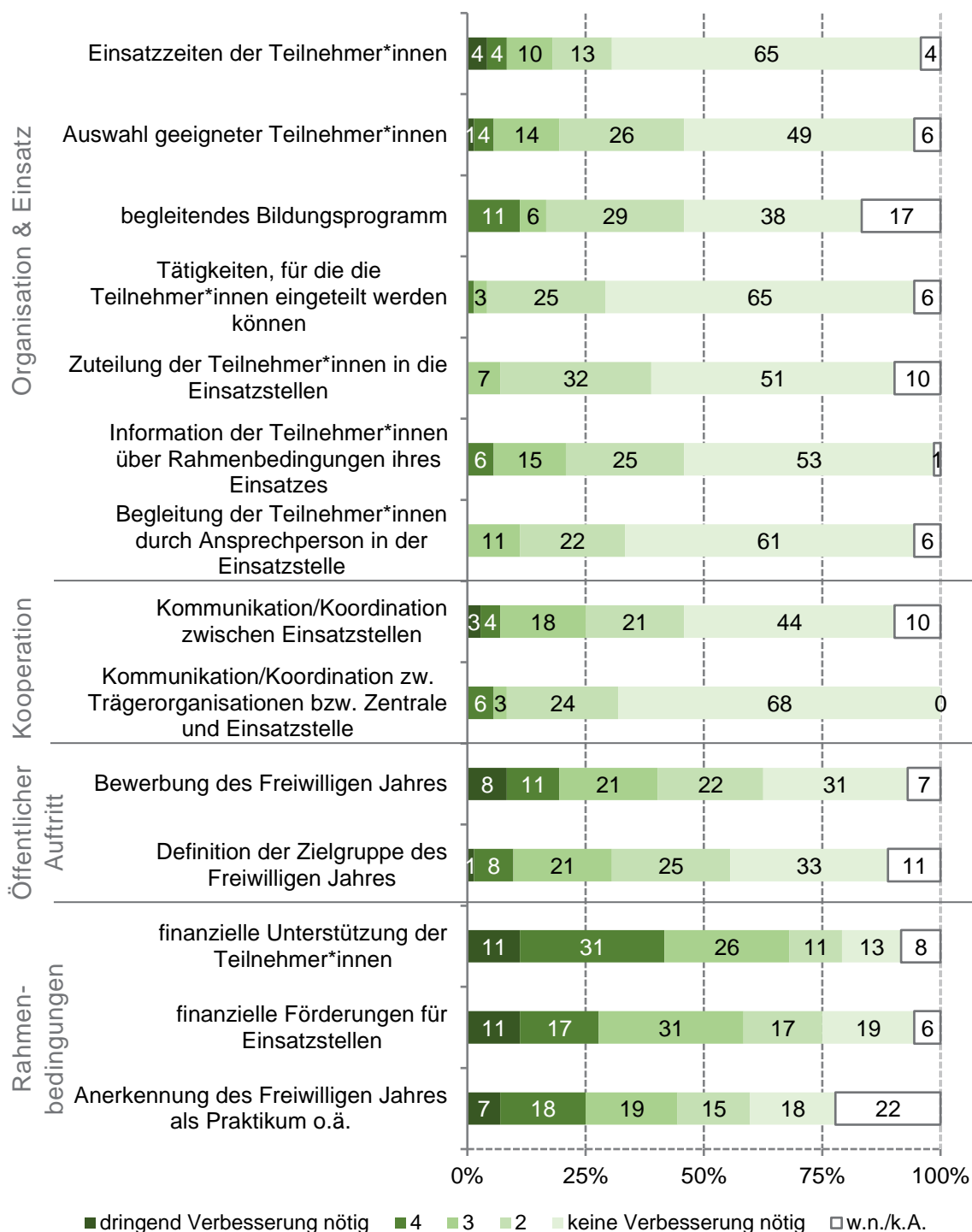


Quelle: SORA; n=124

Im Hinblick auf die **finanziellen Rahmenbedingungen** wünschen sich die Freiwilligen ein höheres Taschengeld sowie Zugang zu finanziellen Unterstützungen bzw. Vergünstigungen, wie es auch beim Zivildienst der Fall ist.

Einsatzstellen

Ebenso wie bei den Freiwilligen ist die **Zufriedenheit** der Einsatzstellen **hoch**. Etwas geringer ausgeprägt ist sie bei den Rahmenbedingungen und der Organisation durch die Trägerorganisation sowie beim zeitlichen Aufwand für die Begleitung der Freiwilligen. Verbesserungspotenziale werden von Seiten der Einsatzstellen vor allem in den Bereichen Rahmenbedingungen und öffentlicher Auftritt gesehen: 42% der Einsatzstellen sehen (dringenden) Verbesserungsbedarf bei der **finanziellen Unterstützung** der Freiwilligen. 28% wollen Verbesserungen in Bezug auf die finanziellen Förderungen für die Einsatzstellen, 25% in Bezug auf die Anerkennung des FUJ als Praktikum oder ähnliches. Was den **öffentlichen Auftritt** betrifft, wird von 19% der Einsatzstellen eine Verbesserung der Bewerbung des Freiwilligen Umweltjahrs gewünscht. In den Bereichen Organisation und Einsatz sowie Kooperation liegen die Werte für eine (dringend) notwendige Verbesserung jeweils unter 10%, mit Ausnahme des Wunsches der Verbesserung des begleitenden **Bildungsprogrammes** (11%).

Abbildung 45: Verbesserungspotenzial aus Sicht der Einsatzstellen

Quelle: SORA; n=72

Für ausgewählte Aspekte wie rechtliche Rahmenbedingungen, Bildungsprogramm und Trägerorganisationen bzw. Zentrale wurden mögliche Verbesserungsvorschläge offen abgefragt.

Bei der **Verbesserung der Rahmenbedingungen** sind drei Themen zentral:

- die finanzielle Absicherung der Freiwilligen bzw. Förderung der Einsatzstellen durch mehr Taschengeld bzw. eine Gleichstellung mit dem Zivildienst,
- die Regelungen der Tätigkeiten und Arbeitszeiten sollen weiterhin transparent kommuniziert und klar definiert sein und überlegt werden, ob der Tätigkeitsrahmen ausgeweitet werden kann, sowie
- die rechtliche Anerkennung des FUJ in der Pensions- und Arbeitslosenversicherung sowie als Praktikum oder ähnliches bei Ausbildungen im Umweltbereich.

Das **Bildungsprogramm** kann aus Sicht der Einsatzstellen verbessert werden durch

- (noch) mehr Praxisbezug, der angepasst ist auf den jeweiligen Tätigkeitsbereich,
- das Abhalten von Präsenzseminaren statt Onlineseminaren,
- mehr Informationen zur Aufklärung der Freiwilligen und Einsatzstellen über das Bildungsprogramm und
- eine Reduktion des Stundenausmaßes.

Zur **Trägerorganisation** gab es nur wenig Verbesserungsvorschläge. Die Arbeit der Trägerorganisation wird gelobt und diese aufgefordert weiterzumachen wie bisher. Einzelne wünschen sich mehr Austausch mit der Trägerorganisation, weniger administrativen Aufwand, mehr Informationen für Freiwillige im Vorfeld und mehr Öffentlichkeitsarbeit, um einen größeren Kreis an Freiwilligen anzusprechen.

5 Kompetenzerwerb durch freiwilliges Engagement

In diesem Kapitel stehen die Kompetenzen, die durch das Absolvieren des FUJ und das begleitende Bildungsprogramm aus Sicht der Freiwilligen und Einsatzstellen erworben werden im Fokus. Ebenso wie der Vergleich mit gefragten Kompetenzen im Bildungs- und Berufsfeld aus Sicht von Bildungseinrichtungen im Umweltbereich.

Im Hinblick auf den **Kompetenzerwerb** zeigt sich in der Literatur, dass freiwilliges Engagement durch praktische Erfahrung, das Übernehmen von Verantwortung und die Zusammenarbeit mit und in sozialen Gruppen den Erwerb von personalen und sozialen Kompetenzen besonders fördert (Düx 2006, Düx et al. 2008, Düx & Sass 2014, Mutz & Göring, Hansen 2003, BMASK 2015).

Der Erwerb dieser Kompetenzen bildet einen zentralen Mehrwert des freiwilligen Engagements, da sie zur Orientierung der Freiwilligen in der Gesellschaft und der Arbeitswelt, der Festigung des Selbstbewusstseins, der Förderung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmung sowie zur Entwicklung einer sozialverantwortlichen Lebensführung und aktiven Beteiligung in der Gesellschaft beitragen (Düx 2006, Düx et al. 2008, Düx & Sass 2014).

Diese Kompetenzen werden informell erworben, das bedeutet außerhalb eines institutionalisierten Rahmens. Im Gegensatz zum formalen und non formalen⁷ Kompetenzerwerb geschieht dieser zumeist in einer weniger organisierten Form. Dehnbostel (2003) beschreibt diese Art des Lernens auch als „Lernen durch Erfahrungen“ in denen das Lernziel zu Anfang nicht genau definiert ist. Düx und Sass (2007) beschreiben es als beiläufiges Lernen durch Gespräche in Peerbeziehungen oder in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen, selbstständige Aneignung von Routinen und Techniken, eigenständige Auseinandersetzung durch Lektüre und Medien sowie als „learning by doing“ (Düx & Sass 2007).

Hinzugefügt werden muss, dass auch Mischformen des Lernens auftreten können. Das bedeutet, es kann auch im formalen Lernkontext der Schule in Pausengesprächen mit Peers informell Wissen erworben werden, obwohl diese in der Regel auf formales Lernen ausgerichtet ist (Düx & Sass 2005, S.395). Im freiwilligen Jahr werden Kompetenzen auch in einer Mischform erlernt, wobei der Fokus gegenüber dem schulischen Lernen umgedreht ist. In erster Linie wird informell durch die Tätigkeit in der Einsatzstelle gelernt und in zweiter Linie bestimmte Inhalte und Fähigkeiten im Rahmen des Bildungsprogramms angestrebt.

Mutz und Göring (2016) identifizierten fünf Dimensionen, die Jugendliche in ihrem Engagement erfahren und für die Ausarbeitung des Fragebogens grundlegend waren:

- (1) Identitätsprägende Erfahrungen: Veränderungen im Selbstbild und in der Selbstwirksamkeit sowie die Reflexion eigener Fähigkeiten und Zukunftsvorstellungen
- (2) Diversität sozialer Kontakte: die Interaktionen mit Menschen anderer kultureller und sozialer Herkunft, Alters, Geschlechts und die dabei gemachten Erfahrungen

⁷ Formales Lernen = nach bestimmten Lernzielen und stark organisiert sowie zertifiziert und bewertbar, z.B. Schule, Universität; non-formales Lernen = Lernen von nicht anerkannten Einrichtungen, z.B. berufliche Weiterbildungen etc. (Dehnbostel 2003, S.7)

- (3) sprachlich-kognitive Kompetenz: (schriftliche und mündliche) kommunikative Fähigkeiten sowie Fähigkeiten, wie Recherche und Aufbereitung von Informationen
- (4) Soziale Kompetenz: Teamfähigkeit, Verantwortungsübernahme, Kritik- und Kompromissfähigkeit
- (5) personale Kompetenz: diverse motivationale und emotionale Aspekte einer Person

Im Rahmen der Gruppendiskussion wurden ergänzend Aspekte von „**Umweltkompetenz**“ herausgearbeitet, die im Freiwilligen Umweltjahr erworben werden können. Hohes persönliches Interesse am Fachbereich und eine ausgeprägte Bereitschaft zum Engagement werden von Expert*innen für die Umweltbranche als besonders relevant erachtet. Das bedeutet auch, dass die Freiwilligen lernen, umweltgerechtes Verhalten in ihren Alltag zu integrieren. Als weitere Aspekte gelten Ideenreichtum, Planungsfähigkeit sowie die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Ideenreichtum und Planungsfähigkeit bedeutet in diesem Sinne, dass die Umsetzung von Umweltthemen in konkrete Projekte von der Idee bis zur Durchführung erlernt wird. Da die Umwelt und die Themen der Umweltbranche durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Faktoren und von globalen Verknüpfungen geprägt sind, gilt es, ein Verständnis für die komplexen Zusammenhänge zu entwickeln.

Auf Basis der Befunde zum Kompetenzerwerb wurden die Fragenbatterien der quantitativen Erhebung erstellt und im Laufe der Studie angepasst. Schlussendlich wurden **drei Kompetenzbereiche** erhoben (vgl. Kreft & Mielenz 2005):

- Arbeitsspezifische Kompetenz („Wissen“) umfasst Kenntnisse und Fähigkeiten im Einsatzbereich sowie die sogenannte „Umweltkompetenz“,
- Kommunikative Kompetenz („Können“) erfasst den Umgang mit anderen Menschen und Perspektiven im Sinne einer allgemeinen sozialen Kompetenz wie z.B. Kommunikationsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Teamfähigkeit,
- „Persönlichkeitsentwicklung“ befasst sich damit, inwiefern das Selbstverständnis und die Einstellung gegenüber anderen ausgebildet werden; es geht dabei um die Wahrnehmung der eigenen Person, identitätsprägende Erfahrungen, Selbstbewusstsein, Selbstreflexion und Gemeinsamkeiten mit anderen.

Im Anschluss folgen zuerst die Ergebnisse der Freiwilligen und der Einsatzstellen und dann ein Vergleich mit denen der Bildungseinrichtungen.

5.1 Erworbene Kompetenz im FUJ

Der folgende Abschnitt fokussiert sich auf die durch die Freiwilligen aus eigener Sicht und der Sicht der Einsatzstellen erworbenen Kompetenzen sowie den persönlichen Beitrag, den das FUJ für die Freiwilligen darstellt, ebenso wie ihre wichtigsten Lernerfahrungen.

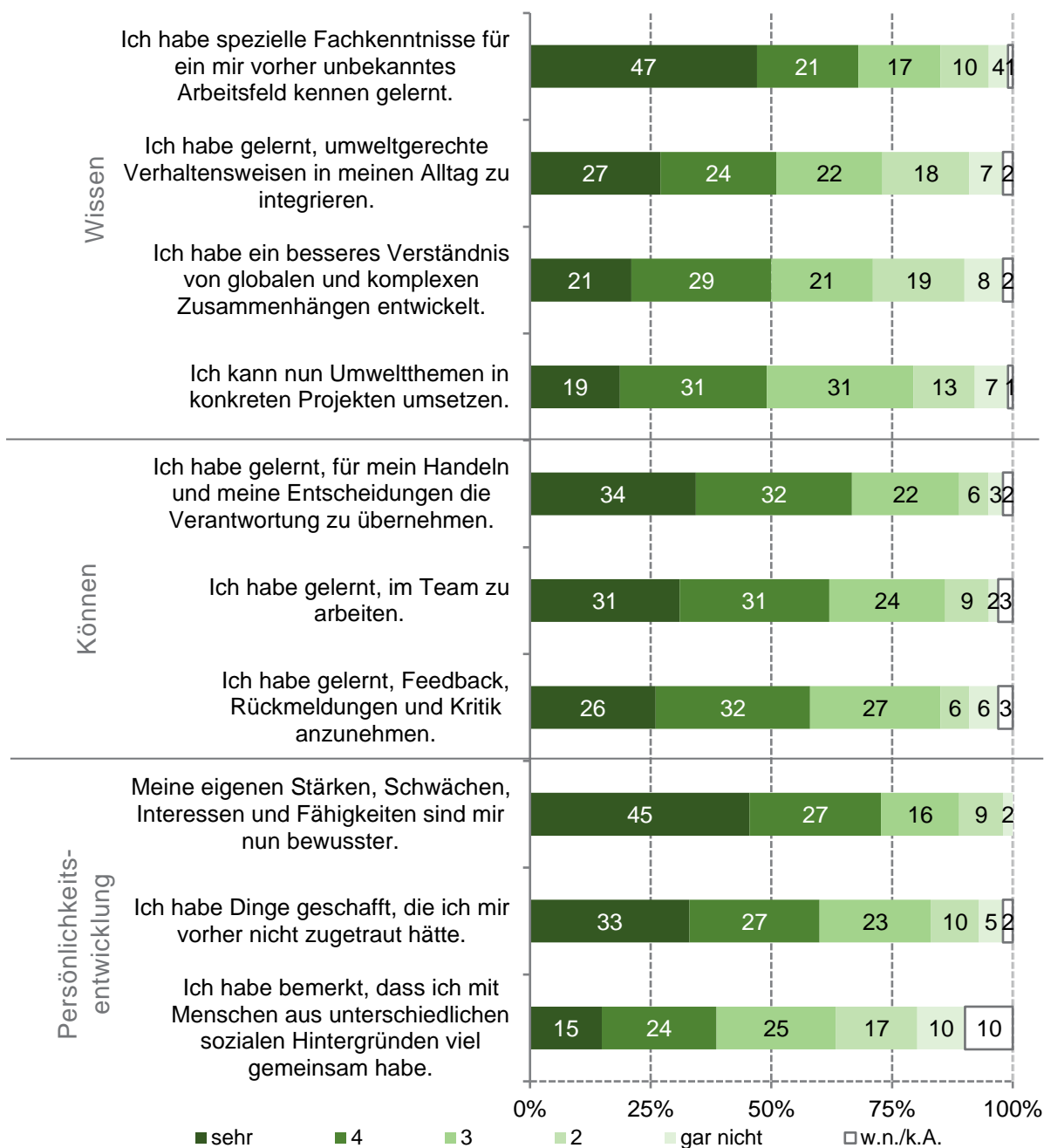
Einschätzung der Freiwilligen

Die Freiwilligen sehen damit einen Kompetenzerwerb am stärksten im Bereich Kommunikation und bei Fachkenntnissen im Umweltbereich: Im Bereich „Wissen“ zeigt sich, dass besonders spezifische Fachkenntnisse im Umweltbereich (68%) erworben werden und 50% die Umweltkompetenz sehr oder ziemlich ausgebaut haben.

Den Bereich „Können“ eignen sich im Durchschnitt 60% der Freiwilligen sehr oder ziemlich im FUJ an.

Im Bereich „Persönlichkeitsentwicklung“ geben nahezu zwei Drittel der Freiwilligen an, dass sie sich ihrer Stärken und Schwächen, Interessen und Fähigkeiten sehr oder ziemlich bewusster sind und mehr als die Hälfte (60%) trauen sich nach dem Freiwilligen Umweltjahr mehr zu als davor.

Die **wichtigste Lernerfahrung** für die Freiwilligen ist die Berufserfahrung und -orientierung (21%). Auch, wenn diese anfänglich ein nachrangiger Grund für das FUJ ist, leistet es hier einen wesentlichen Beitrag für die Freiwilligen im Hinblick auf berufliche Erfahrungen, Orientierung und die Wahl der Ausbildung bzw. des Berufs. Als zweitwichtigste Lernerfahrungen werden Teamfähigkeit und Zusammenarbeit (13%), der Erwerb fachspezifischen Wissens und Könnens (12%) sowie die persönliche Weiterentwicklung und Selbstfindung (11%) genannt. Hier geht es für die Freiwilligen darum, sich selber in einer neuen Umgebung, mit anderen Menschen und einem unbekannten Tätigkeitfeld zu erfahren.

Abbildung 46: Kompetenzerwerb laut Freiwilligen

Quelle: SORA; n=124

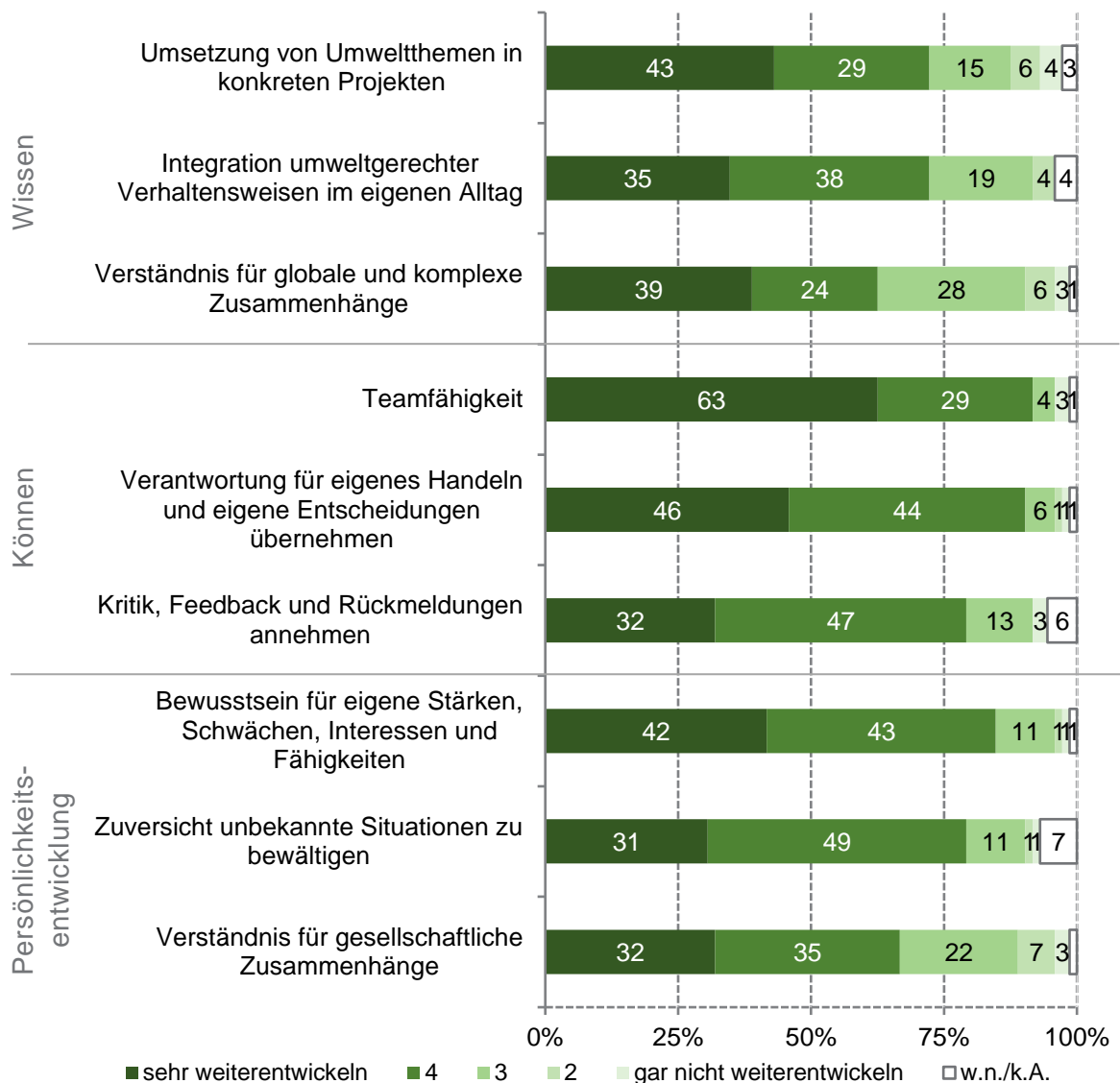
Einschätzung der Einsatzstellen

Die Einsatzstellen stufen den Kompetenzerwerb der Freiwilligen generell höher ein als die Freiwilligen selbst. Am stärksten nehmen sie den Kompetenzerwerb im Bereich Kommunikation und der Persönlichkeitsentwicklung wahr. Das Erwerben von fachspezifischen Kompetenzen ist aus Sicht der Einsatzstellen eher hintergründig.

Im Bereich „Wissen“, also der Aneignung von fachspezifischen Kompetenzen bzw. berufsspezifischem Erfahrungswissen, sind es vor allem die Fähigkeiten zur **Umsetzung von Umweltthemen in konkreten Projekten** sowie die **Integration umweltgerechter Verhaltensweisen in den eigenen Alltag**, wo Weiterentwicklung gesehen wird (je über 70% Zustimmung). Mit 63% etwas niedriger wird die Weiterentwicklung in Bezug auf das Verständnis für globale und komplexe Zusammenhänge eingestuft.

Im Bereich „Können“ sind es vor allem die **Teamfähigkeit** (92%) und **Verantwortung** für eigenes Handeln und Entscheidungen (90%), in denen die Einsatzstellen eine Weiterentwicklung der Freiwilligen beobachten. 79% der Einsatzstellen sehen eine Weiterentwicklung im Bereich Kritik, Feedback und Rückmeldungen annehmen.

Auch im Bereich „Persönlichkeitsentwicklung“ wird die Weiterentwicklung der Freiwilligen hoch eingestuft. Besonders hoch (85%) wird von Seiten der Einsatzstellen die Weiterentwicklung in Bezug auf das **Bewusstsein für eigene Stärken und Schwächen** gesehen. 80% sehen eine Weiterentwicklung bei der Zuversicht, unbekannte Situationen zu bewältigen und 67% in Bezug auf das Verständnis für gesellschaftliche Zusammenhänge.

Abbildung 47: Kompetenzerwerb laut Einsatzstellen

Quelle: SORA; n=72

5.2 Gefragte Kompetenzen im Umweltbereich

Bei den Angaben der Bildungseinrichtungen zeigt sich, dass alle Kompetenzen relevant für die Ausbildungen sind: Fast alle Kompetenzen werden von 70% der Bildungseinrichtungen als sehr bis ziemlich relevant erachtet. Um die Sicht der Bildungseinrichtungen genauer zu erheben, wurden die Befragten zusätzlich gebeten, die drei wichtigsten Kompetenzen anzugeben. Die Ergebnisse werden anschließend in Verbindung zueinander zusammengefasst.

Im Bereich „Wissen“ ist es für die Bildungseinrichtungen die **Integration umweltgerechter Verhaltensweisen in den Alltag** (82%) sowie das Verständnis für globale und komplexe Zusammenhänge (79%). Die Umsetzung von

Umweltthemen in Projekten ist hier die am wenigsten wichtige Kompetenz. Konkretere fachspezifische Aspekte, die Bildungseinrichtungen nennen, beziehen sich auf Fachwissen wie z.B. Mathematik, Naturwissenschaften oder technisches Wissen und auf Einstellungen, wie z.B. Umweltbewusstsein.

Im Bereich „Können“ sind aus Sicht der Bildungseinrichtungen die **Kritikfähigkeit** (90%) und das Übernehmen von **Verantwortung** (88%) die wichtigsten Fähigkeiten. In diesem Bereich erachten es die Bildungseinrichtungen als besonders wichtig, gut kommunizieren zu können, flexibel zu sein und mit anderen zusammenarbeiten zu können.

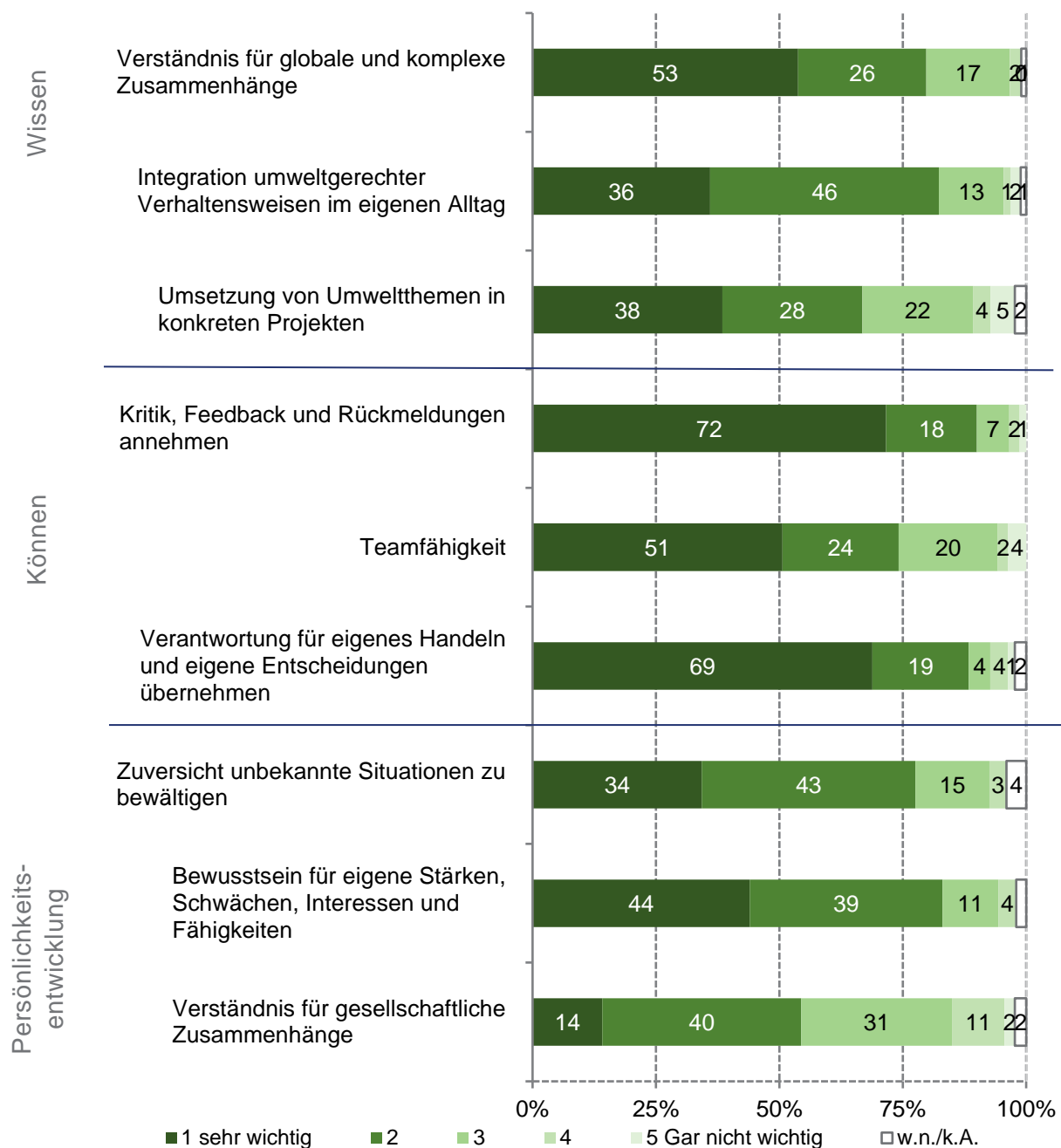
Die Kompetenzen im Bereich der „Persönlichkeitsentwicklung“ stufen die Bildungseinrichtung generell als weniger wichtig ein als die anderen Bereiche. Hier ist das **Bewusstsein für eigene Stärken und Schwächen** noch am wichtigsten (83%) und in Folge die Zuversicht, unbekannte Situationen (77%) zu bewältigen. Aus den offenen Antworten der Bildungseinrichtungen geht hervor, dass in diesem Bereich Selbstbewusstsein, Durchhaltevermögen bzw. Ehrgeiz sowie Eigenverantwortung- und Initiative gefragt sind.

Die Sicht der Bildungseinrichtungen zeigt einen stärkeren Fokus auf die Bereiche Wissen und Können, die im Zusammenhang mit dem formalen Bildungssetting zu sehen sind. Unterschiede bzw. Schwerpunkte in den drei Fachbereichen der Ausbildungen fallen gering aus:

Im Fachbereich „Ökologische Landwirtschaft & Umweltbildung“ steht fachspezifisches Wissen im Natur- und Umweltbereich im Vordergrund. Zusätzlich wird Einfühlungsvermögen von den Bildungseinrichtungen als sehr wichtig für das Berufsfeld erachtet und die Kommunikationsfähigkeit im Sinne des „Könnens“ ist von Bedeutung.

Im Fachbereich der „Energiewirtschaft & Umwelttechnik“ sind insbesondere fachliches Wissen im Bereich der Mathematik und ein technisches Verständnis sowie eine generelle Lernbereitschaft wichtig. Zusätzlich ist eigene Motivation und Ehrgeiz gefragt.

Bei Ausbildungen, die dem Fachbereich „Regionalentwicklung & Landschaftsschutz“ zugeordnet sind, steht facheinschlägiges Wissen, das Interesse an Mathematik und Naturwissenschaften im Vordergrund, daneben ist auch räumliches Vorstellungsvermögen gefragt.

Abbildung 48: Kompetenzen für Ausbildungen im Umweltbereich

Quelle: SORA; n=51

5.3 Chancen der Anerkennung der Kompetenzen

Die laut Freiwilligen und Einsatzstellen erworbenen Kompetenzen entsprechen klar der Zielsetzung des FUJ und schließen an die Motivation bzw. den Mehrwert der Freiwilligen und Einsatzstellen an.

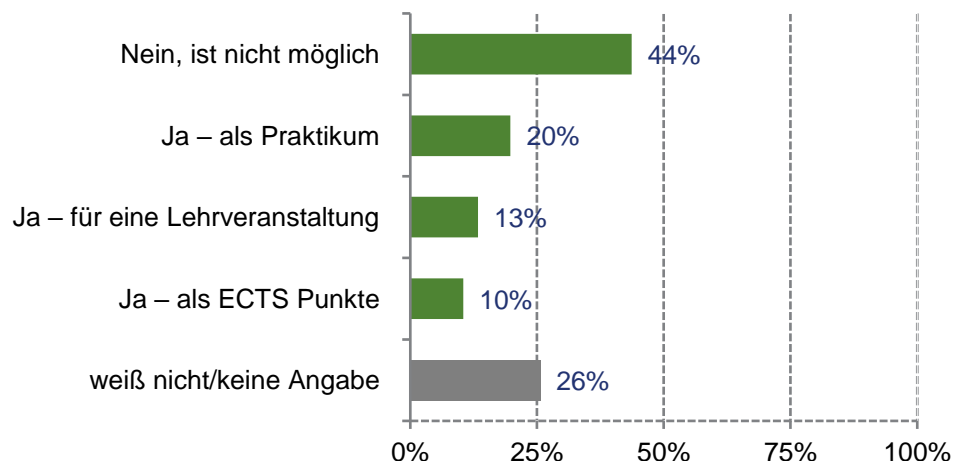
Im Vergleich mit den gefragten Kompetenzen aus Sicht der Bildungseinrichtungen zeigen sich jedoch unterschiedliche Schwerpunkte. Die Bildungseinrichtungen sind stärker auf die Kompetenzbereiche formaler Bildungssettings fokussiert – Wissen – und erst in zweiter Linie auf kommunikative bzw. soziale Kompetenzen. Die Freiwilligen und Einsatzstellen sehen den größten Kompetenzerwerb während dem FUJ in dem Bereich der kommunikativen Kompetenz.

Die Verwertung der erworbenen Kompetenzen im FUJ für eine spätere Ausbildung oder Beruf im Umweltbereich ist somit gerade im Hinblick auf Kommunikationsvermögen, Kritikfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein gegeben. In Anbetracht der Bewerbungs- und Aufnahmeverfahren (siehe Kapitel 3.4) werden diese Kompetenzen nicht unbedingt auf den ersten Blick sichtbar. Hier gilt es Möglichkeiten zu finden, diese für Bildungseinrichtungen transparent und nachvollziehbar zu machen.

Basierend auf der Selbsteinschätzung der Freiwilligen gib es das Potenzial, im Bereich „Wissen“ die Integration umweltrelevanter Verhaltensweise im Alltag im FUJ noch mehr zu fördern, um die Anschlussfähigkeit an die gefragten Kompetenzen der Ausbildungen zu steigern.

Aktuell ist die **Anrechnung** des FUJ bei diesen Bildungseinrichtungen nur selten möglich. Nur fünf Bildungseinrichtungen rechnet das FUJ als Praktikum, Lehrveranstaltung oder als ECTS-Punkte an.

Abbildung 49: Wird das FUJ angerechnet? (Mehrfachantworten)



Quelle: SORA; n=12

Als Gründe für die Anrechnung geben diese fünf Bildungseinrichtungen an, dass die Inhalte der Ausbildung sich mit den Bildungsprogramm „Bottom Up“ und den Erfahrungen der Freiwilligen im FUJ überschneiden. Ebenso wird das FUJ angerechnet, weil es gute Erfahrungen mit FUJ Absolvent*innen gibt und diese häufig(er) angefragt haben.

Hindernisse für die Anrechnung sind laut der sieben Bildungseinrichtungen, denen das FUJ bekannt ist, es jedoch nicht anrechnen,

- (gesetzliche) Richtlinien der Bildungseinrichtung oder des Berufsfeldes,
- fehlende Überschneidungen zwischen den Inhalten der Ausbildung & den Erfahrungen aus dem FUJ,
- fehlende Nachfrage.

Angebote oder Änderungen für eine zukünftige Anrechnung des FUJ, die von diesen Bildungseinrichtungen in erster Linie als hilfreich erachtet werden, sind

- eine Kooperation mit den Trägerorganisationen und
- gesetzliche Regelungen und/oder Anpassung der Einsatzbereiche und Inhalte, so dass sich diese mit den Inhalten der Ausbildungen überschneiden.

In zweiter Linie würden Informationsmaterial, die Vereinfachung des administrativen Aufwands der Anerkennung, Anfragen von mehr FUJ Absolvent*innen sowie finanzielle Förderungen für die Aufnahme von FUJ Absolvent*innen unterstützen.

6 Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung laut Träger

Im Rahmen der Gruppendiskussion wurden die Vertreter*innen der **Trägerorganisation** gebeten, ihre Vorstellung vom idealen Freiwilligen Umweltjahr in Bezug auf die Rahmenbedingungen, die Umsetzung und den gesellschaftlichen sowie persönlichen Mehrwert für die Freiwilligen zu entwickeln. Folgende Punkte beschreiben das ideale FUJ:

- Gute finanzielle Rahmenbedingungen decken die Weiterentwicklung des Programmes und die Förderung vielfältigerer Zielgruppen ab.
- Guter rechtlicher Rahmen und soziale Absicherung: etablierte Anerkennung als Weiterbildung bzw. Ausbildung für verschiedene Zielgruppen, Absicherungen der Freiwilligen im Hinblick auf unterschiedliche Lebensumstände,
- Bekanntheit in einer breiten Öffentlichkeit,
- breites Feld an Vergünstigungen als Vorteile für Freiwillige,
- Freiwillige erlernen praktische Erfahrung und Fähigkeiten und erhalten bzw. erweitern gleichzeitig ihre Zukunftsaussichten.

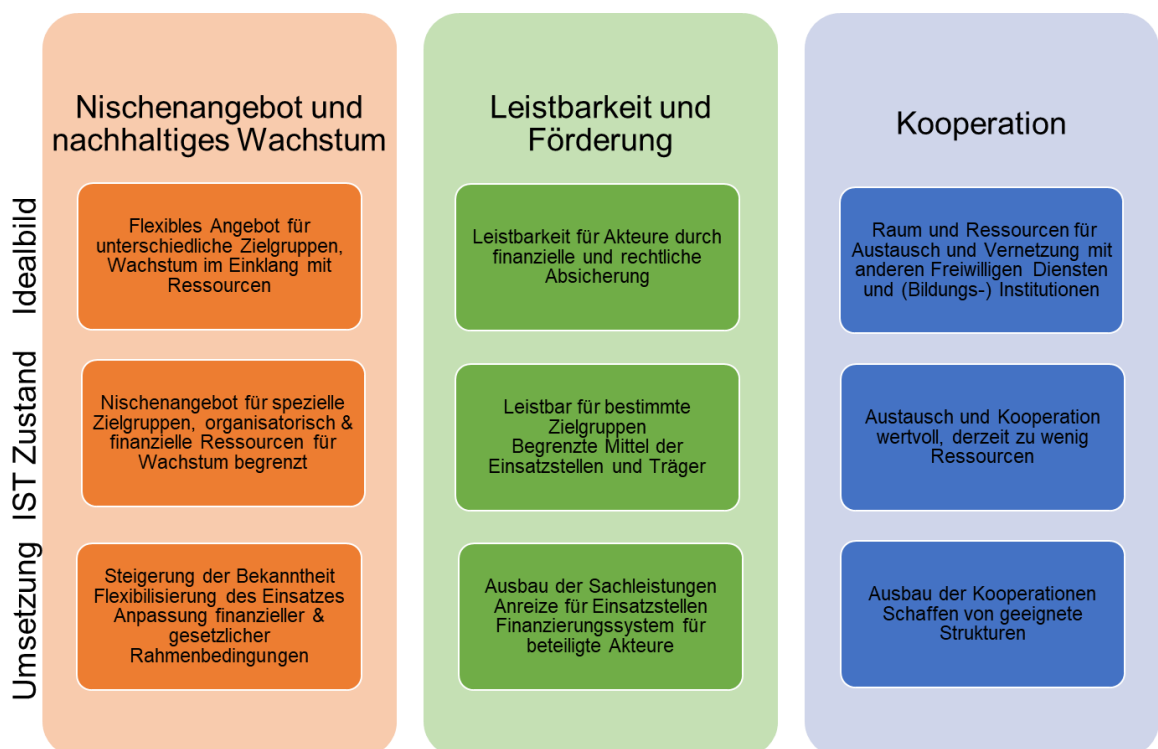
Im Abgleich der Idealvorstellung mit dem IST Zustand ergaben sich drei Spannungsfelder für die Weiterentwicklung des FUJ:

- (1) vom FUJ als Nischenangebot zum nachhaltigen Wachstum,

- (2) von der Frage der Leistbarkeit für die Akteure hin zur Förderung und sozialen Absicherung,
- (3) die Kooperation der Trägerorganisationen mit anderen Institutionen im Zusammenhang mit deren Ressourcen.

Ausgehend von den Spannungsfeldern wurden mögliche Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung abgeleitet, die im Anschluss zusammengefasst werden. Eingbracht wurden Möglichkeiten zur Verbesserung organisationaler Aspekte des Programmes und dessen rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen. Folgende Grafik fasst die wesentlichen Aspekte der Diskussion zusammen.

Abbildung 50: Spannungsfelder und Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung



Quelle: SORA

Spannungsfeld 1: Nischenangebot – nachhaltiges Wachstum

In der Idealvorstellung ist das FUJ ein flexibles Angebot für unterschiedliche Zielgruppen in unterschiedlichen Lebensumständen und hat für diese einen attraktiven Mehrwert. Das Programm ist in der breiten Bevölkerung bekannt und anerkannt, ein Wachstum und eine Ausweitung der Zielgruppen sind möglich und stehen im Einklang mit organisationalen und finanziellen Ressourcen.

Im Abgleich mit dem IST Zustand zeigte sich, dass es sich beim Freiwilligen Umweltjahr derzeit noch um ein Nischenprojekt handelt und noch keine breitenwirksame Bekanntheit gegeben ist. Ein Wachstum ist derzeit nur begrenzt möglich und hängt stark von verfügbaren Ressourcen ab. Darüber hinaus

stehen der Ausweitung des Angebotes die derzeit wenig flexiblen Rahmenbedingungen entgegen.

Um das FUJ aus seinem IST Zustand als Nischenprojekt als Angebot auf vielfältigere Zielgruppen auszudehnen, braucht es aus Sicht der Träger „ein angepasstes Angebot“ bzw. auch ein stärker „bedarfsorientiertes“ Umweltjahr. Dafür fehle es derzeit insbesondere an der Flexibilität des Angebotes, wofür es Anpassungen auf gesetzlicher Ebene braucht und Kooperationen mit anderen Freiwilligen Diensten (z.B. Auslandsdienst oder Freiwilliges Sozialjahr) hilfreich wären. Diskutierte **Aspekte zur flexibleren Gestaltung** waren das Stundenausmaß, vor allem hinsichtlich der Vereinbarkeit mit anderen Tätigkeiten. Flexibilisierung wäre zum Beispiel durch eine Teilzeitvariante des FUJ, eine Kurzzeitvariante des FUJ mit der Dauer von 3 Monaten oder durch die Möglichkeit von Unterbrechungen, die derzeit gar nicht möglich sind, denkbar. Darüber hinaus könnte es laut Träger attraktiv sein, wenn ein Wechsel beziehungsweise eine Kombination aus verschiedenen Freiwilligen Diensten, z.B. in Kooperation mit einem freiwilligen Auslandsdienst, oder der Wechsel zwischen Freiwilligem Umweltjahr und Freiwilligem Sozialjahr.

Um das FUJ aus seinem Dasein als Nischenprojekt herausholen zu können, braucht es neben einer höheren Flexibilität vor allem auch eine höhere Bekanntheit. Ein Ansatzpunkt, der diskutiert wurde, ist die **Steigerung des Mehrwertes**: Klar ist, dass dafür der bestehende Mehrwert stärker in den Fokus gerückt werden muss. Hier spielt auf Seite der Teilnehmenden die Anrechenbarkeit und Verwertung des FUJ im weiteren Bildungsverlauf eine wichtige Rolle. Als Beispiel wurde auf das Bonuspunkte System in Deutschland verwiesen, dort bringt das FUJ einen Vorteil bei der Studienbewerbung. Darüber hinaus wären Kooperationen mit zukünftigen Arbeitgebern denkbar, die zu einem höheren Ansehen eines freiwilligen Einsatzes insgesamt beitragen könnten. Beispiele dafür gibt es im asiatischen Raum, wo das Absolvieren einen starken Vorteil am Arbeitsmarkt bringt, ein ähnlicher Stellenwert wäre auch für Österreich wünschenswert.

Schließlich steht die Trägerorganisation im Hinblick eines kontinuierlichen Wachstums vor der Herausforderung, dieses in Einklang mit den jeweiligen finanziellen und organisationalen Ressourcen zu bringen. Dies liegt zum Teil auch in der derzeitigen Förderstruktur begründet, die alle zwei Jahre neu verhandelt wird, wodurch ein längerfristig geplantes Wachstum nur schwer möglich ist:

Stichwort nachhaltiges Wachstum. Förderungen müssten da entsprechend mitziehen. Das FUJ wächst von Jahr zu Jahr und es muss zurzeit immer wieder neu ausverhandelt werden, wie viel es braucht von Seiten der Bundesländer, des Ministeriums. (Zeile 145ff)

In diesem Zusammenhang wären **Förderungen für einen längeren Zeitraum** von 5-6 Jahren ein denkbares Modell. Die Förder- und Finanzierungsstruktur ist allerdings nicht nur im Rahmen des Wachstums zu berücksichtigen, sondern auch hinsichtlich des IST Zustandes, vor allem wenn man die Leistbarkeit des Programmes für die unterschiedlichen Akteure genauer betrachtet.

Spannungsfeld 2: Leistbarkeit – Förderung

In der Idealvorstellung des Freiwilligen Umweltjahrs ist die Leistbarkeit nicht nur für Freiwillige, die ausreichend finanzielle Unterstützung von ihren Eltern erhalten, möglich. Gleichzeitig stehen den Einsatzstellen ausreichende Mittel zu Verfügung, um den Freiwilligen einen ausreichend finanziell abgesicherten Einsatz zu ermöglichen.

Um die Leistbarkeit und die Attraktivität des FUJ zu stärken, bräuchte es neben dem stärker zukunftsorientierten beruflichen Mehrwert auch materielle Anreizsysteme. In der Diskussion wurde dabei insbesondere der **Ausbau der Sachleistungen** im Bereich der Mobilität und im Zugang zum Kunst- und Kulturbereich, z.B. mittels eines Freiwilligen Ausweises fokussiert.

Mehr Anreizsysteme schaffen und stärken zum Beispiel die Österreich-Card der ÖBB - grüne Mobilität stärken; derzeit gibt es die Jugendnetzfahrkarte nur limitiert auf bestimmte Bundesländer (Zeile 80)

Im IST Zustand ist die Leistbarkeit für Freiwillige an die Leistbarkeit für die Einsatzstellen geknüpft, da diese für die Kosten des Taschengeldes und der sozialen Absicherungen (Sozialversicherung, Verpflegung, Wohnkosten etc.) während des Einsatzes aufkommen müssen. Eine Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen für die Freiwilligen bedeutet also eine Mehrbelastung für die Einsatzstellen. Eine ausreichende Absicherung der Freiwilligen, ohne gleichzeitig die Einsatzstellen vor finanzielle Schwierigkeiten zu stellen, wäre ein Wunsch der Träger in diesem Zusammenhang:

wünschenswert, eine umfassendere Entschädigung der Teilnehmer*innen ohne Mehrbelastung für die ES zu haben - besseres Taschengeld; Zuschüsse für Wohnkosten, Verpflegung, Teilnehmer*innen besser absichern, ohne dass das für ES zum Problem wird - viele kleinstrukturierte Vereine, die sich das FUJ so auf Dauer nicht leisten könnten

Als mögliche Verbesserung in diesem Zusammenhang wurde eine bereits erprobte Art der Förderung angeführt, die sich vor allem als **Anreizsystem für kleinere Organisationen** bewährt hat. So gab es in der Vergangenheit Förderungen auf Ebene der Bundesländer für neue Einsatzstellen:

Das Bundesländersystem gibt es seit 2016. Davor gab es Anreizsysteme für ES, die erstmals bei dem Projekt mitgemacht haben, die BL haben die Hälfte der Kosten für die ES übernommen - eigentlich ein ganz passables System, v.a. für kleinere ES, die das einfach mal ausprobieren wollten, herausfinden wollten, ob es für sie überhaupt Sinn macht.

Dies baute die Hemmschwelle der Einsatzstellen ab und ermöglichte den Einrichtungen, die Teilnahme am FUJ Programm auszuprobieren.

Die finanzielle Sicherheit der Trägerorganisation und schließlich des Programmes insgesamt hängt an mehreren unterschiedlichen Akteuren und Fördertöpfen. Da daran auch die Leistbarkeit für Freiwillige und Einsatzstellen geknüpft ist, braucht es laut Trägerorganisation hier **Lösungen auf einer gesamtheitlichen Ebene der beteiligten Akteure**:

Derzeit werden wir Träger von Bund und Ländern finanziert, um die Abwicklung durchführen zu können; gleichzeitig gibt es die Einsatzstellen-Beiträge für Organisationen, die das stemmen müssen, mitunter das Taschengeld der Teilnehmer*innen. Hier sollte man auf gesamtheitlicher Ebene schauen, wie man das für alle Beteiligten so gestalten könnte, damit es für alle leistbar wird. Momentan hängen da die Bundesländer, der Bund, die ES mit drinnen, das heißt es sind sehr viele Akteure, die in diese Töpfe einzahlen. (Zeile 140)

Ganzheitlich bedeutet demnach, dass sowohl das Zusammenspiel der Akteure im Finanzierungssystem als auch die im System bestehenden Unsicherheiten (z.B. Ausfall eines Fördergebers) der beteiligten Akteure mitzubedenken sind.

Spannungsfeld 3: Kooperation

Ein weiterer diskutierter Ansatzpunkt, der zur Verbesserung des Programmes beitragen würde, wäre aus Perspektive des Trägers ein Netzwerk und eine Kooperation mit anderen Freiwilligen Diensten, z.B. in Form einer gemeinsamen Plattform für die Weiterentwicklung und Bekanntheit der Programme. Darüber hinaus wären Kooperationen mit Bildungsinstitutionen und öffentlichen Stellen wünschenswert.

Der **Ausbau der Kooperationen** betrifft verschiedene Aspekte, die auch Themen der anderen Spannungsfelder einschließen:

- **Flexiblere Gestaltung des FUJ**: Hier sind Kooperationen mit AMS und anderen öffentlichen Stellen denkbar, die beispielsweise eine Teilnahme als Bildungskarenz ermöglichen könnten. So wie auch über Kooperationen mit anderen Freiwilligendiensten nachgedacht wurde, um hier kombinierte Programme anzubieten.

- **Ausweitung des Angebotes:** Diese kann aus Sicht des Trägers durch eine Steigerung des Mehrwerts erreicht werden. Für potenzielle Freiwillige ist dabei die Anerkennung der Freiwilligen Arbeit bei unterschiedlichen Bildungsinstitutionen relevant. Ein Ausbau der Kooperationen zur Anerkennung für die berufliche Ausbildung oder bei einschlägigen Studien wären hier sinnvoll.
- **Bekanntheit und Mehrwert:** Zum Vorantreiben der Bekanntheit und zur Kommunikation des Mehrwertes wurde eine Zusammenarbeit mit den anderen Freiwilligen Diensten wie dem Freiwilligen Sozialjahr diskutiert. Dies ist zum Teil im Zuge des Freiwilligen Rates und zum Teil informell mit anderen Trägerorganisationen bereits der Fall. Gemeinsame Kooperationsräume, die über den derzeitigen Stand hinaus gehen und in denen Synergien für gemeinsame Anliegen stärker genutzt werden können, wären aber unter anderem aus finanzieller Sicht wünschenswert.
- **Verbesserung der Leistbarkeit für Freiwillige:** Für den Ausbau an Sachleistungen und Vergünstigungen im Kunst- und Kulturbereich wurde ein Freiwilligen Ausweis mit fixen Kooperationspartnern diskutiert. Für diesen müssten geeignete Vernetzungen stattfinden, um ähnliche Angebote wie für Zivildienstler zu Verfügung stellen zu können.

Die Diskussion zeigte somit, dass der Ausbau von Kooperationen auf verschiedene Bereiche und die damit in Zusammenhang stehenden Spannungsfelder positive Auswirkungen hätte. Demgegenüber stehen die Ressourcen der Trägerorganisation. Einerseits reichen diese aktuell nicht, um diese Kooperationen zu initiieren und aufrechtzuerhalten, andererseits könnten sie zu einer Entspannung führen, beispielsweise durch gemeinsame Werbemaßnahmen und im Bereich der Vergünstigungen für die Freiwilligen. Voraussetzung wären also in erster Linie geeignete Strukturen, in denen solche Kooperationen stattfinden können.

7 Empfehlungen

Im Sinne der qualitativen Weiterentwicklung und Professionalisierung des FUJ ist zu empfehlen, die soziale Absicherung der Freiwilligen, die Förderungen für Einsatzstellen und Trägerorganisationen sowie die Bekanntheit und die (formale) Anerkennung des FUJ durch Kooperationen und Netzwerkarbeit voranzutreiben.

Auf Ebene des Bildungsprogramms zeigt sich eine durchwegs hohe Relevanz der erworbenen Kompetenzen für Ausbildungen und Berufe im Umweltbereich, jedoch eine geringe Bekanntheit. Zur Weiterentwicklung des Bildungsprogramms empfiehlt es sich, durch **Kooperationen und Netzwerkarbeit** die Bekanntheit zu steigern, mögliche Anpassungen des Bildungsprogramms zu identifizieren und Wege zu finden, wie erworbene Kompetenzen des FUJ transparent und anrechenbar kommuniziert werden können, sowohl im Umweltbereich wie auch in anderen Fachbereichen. Partner*innen können hier z.B. einzelne Bildungseinrichtungen, Berufsverbände, Interessensvertretungen und die offene Kinder- und Jugendarbeit sein. Die Schaffung einer Zertifizierung des FUJ, wie sie im Regierungsprogramm vorgesehen ist, kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten. Durch die **Verwertbarkeit der Erfahrungen** im beruflichen Werdegang wird der Mehrwert des FUJ stärker betont und die Relevanz für eine breitere Öffentlichkeit gesteigert. Da die Bildungseinrichtungen im Umweltbereich neben den akademischen Ausbildungen einen gleichermaßen hohen Anteil an Lehrausbildungen aufweisen, gilt zu überprüfen, inwiefern das FUJ Zielgruppen anspricht oder ansprechen kann, für die dieser Bildungsweg interessant ist.

Bei der Öffentlichkeitsarbeit sollte der Mehrwert des FUJ im Sinne der Persönlichkeitsentwicklung, dem Engagement im Umweltbereich und auch der Berufsorientierung stärker in den Fokus gerückt werden. Denn derzeit sind für die Freiwilligen andere Motive (Persönlichkeitsentwicklung, Engagement im Umweltbereich) für die Entscheidung vordergründig. Hier kann die Anrechenbarkeit des FUJ im Umweltbereich oder auch in anderen Fachbereichen helfen, denn die erworbenen Kompetenzen gehen über den Umweltbereich hinaus. Für die Kommunikationsstrategien den Freiwilligen und der Öffentlichkeit gegenüber gilt es, **Multiplikator*innen im Bildungsbereich**, z.B. Lehrpersonen, Jugend-Coaches, Bildungsberater*innen, zusätzlich zu den etablierten Kommunikationskanälen, wie dem Internet und Personen im privaten Umfeld, stärker zu aktivieren. Das kann auch den Zugang von anderen Zielgruppen als bisher fördern. Für die Kommunikation mit Einsatzstellen wiederum ist zu überlegen, welche **Plattformen und Vernetzungstreffen im Fachbereich** genutzt werden können. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass

hier auch eine Kosten-Nutzen Abwägung des Mehrwerts und des finanziellen und zeitlichen Aufwands eine Rolle spielen kann.

Das FUJ wächst kontinuierlich. Ausgehend vom Interesse der Freiwilligen ist JUMP grundsätzlich daran interessiert, das Angebot auszubauen. Jedoch sind die Möglichkeiten der Träger und der Einsatzstellen begrenzt. Hier gilt es, über Lösungen nachzudenken, wie JUMP gestärkt und unterstützt werden kann, um das FUJ weiterhin auf diesem qualitativ hochwertigen Niveau anzubieten und gleichzeitig nachhaltig wachsen zu lassen. Sinnvoll erscheint hier, besonders die **Kooperation** mit Träger der unterschiedlichen Freiwilligen Dienste zu fördern. Die Träger haben gemeinsame Interessen und stehen nicht in Konkurrenz zueinander, so könnten Synergien z.B. im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit oder die Zertifizierung von grundlegenden Kompetenzen des freiwilligen Engagements vorangetrieben werden.

Zusätzlich fordern jene Organisationen, die Freiwillige begleiten und anleiten, **finanzielle Förderungen und Sicherheit**, die gerade bei einem Wachstum des FUJ notwendig erscheinen. Hier gilt es, Möglichkeiten zum Ausbau der Förderungen durch Bund und Länder zu prüfen. Werden mehr Freiwillige rekrutiert und verschiedene Zielgruppen angesprochen, braucht es ebenso mehr **Einsatzstellen**. Da diese eher klein strukturiert sind und aktuell den überwiegenden Teil der Kosten tragen, gilt es, hier Anreize und Unterstützungen zu schaffen. Denn die Grundmotivation und die Qualität im Sinne der Arbeitsmarktnutralität sind gegeben, nur die finanziellen Belastungen sind gerade für kleine Betriebe und Vereine eine Herausforderung.

Gleichzeitig gilt es, die **soziale Absicherung der Freiwilligen** in Form des Taschengeldes, von Vergünstigungen und sozialversicherungsrechtlichen Ansprüchen zu verbessern. Hier zeigt sich, dass diese ganz besonders die Zufriedenheit mit dem FUJ beeinflusst. Zentral ist dabei einerseits, das Auskommen mit den Einkommen zu verbessern, und andererseits, den Personenkreis für den das FUJ leistbar ist zu erweitern. Gesetzlich gilt zu prüfen, wie eine Erhöhung des Taschengeldes ohne weitere Belastung der Einsatzstellen möglich ist, die Anrechnung im Sozialversicherungssystem ausgeweitet werden kann und der Zugang zu gesetzlichen Vergünstigungen bzw. Unterstützungen, die während anderer Ausbildungszeiten möglich sind, auch während dem FUJ gewährt werden können. Durch eine Ausweitung der politischen und finanziellen Förderung des FUJ wird auch seine Anerkennung in der Öffentlichkeit weiter vorangetrieben. Auf politischer und gesetzlicher Ebene sind ausgehend von den Ergebnissen der Studie Kooperationsräume und finanzielle Mittel für die Akteure gefragt.

Literaturverzeichnis

BMDW (2022): Geringfügig Beschäftigte. <https://www.usp.gv.at/mitarbeiter/arten-von-beschaeftigung/geringfuegig-beschaeftigte.html>

BMSGPK (2019): Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich – Freiwilligenbericht 2019. Wien.

BMSGPK (2022): Begriffe rund um freiwilliges Engagement. <https://www.freiwilligenweb.at/freiwilliges-engagement/begriff/>

BMASK (2015): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven Freiwilligen Engagements in Österreich. 2.Freiwilligenbericht. Wien.

Dehnbostel, Peter (2003): Informelles Lernen: Arbeitserfahrungen und Kompetenzerwerb aus berufspädagogischer Sicht. Neunkirchen

Düx, Wiebken (2006): Enthalten In: Rauschenbach, Thomas (Hrsg. 2006): Informelles Lernen Im Jugendalter. VS Verlag Für Sozialwissenschaften Wiesbaden.

Düx, Wiebken / Prein, Gerald / Sass, Erich / Tully, Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im Freiwilligen Engagement. VS Verlag Für Sozialwissenschaften Wiesbaden.

Düx, Wiebken / Sass, Erich (2016): Informelles Lernen im Freiwilligen Engagement. In: Handbuch Informelles Lernen. Springer Fachmedien Wiesbaden.

Düx, Wiebken (2014): Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Böllert, Karin (Hrsg.) Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Springer VS, Wiesbaden.

Göring, Arne / Mutz, Michael (2016): Kompetenzerwerb und Persönlichkeitsentwicklung im Freiwilligen Sozialen Jahr – Ein Vergleich vier sozialer Tätigkeitsbereiche. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften. Springer Fachmedien: Wiesbaden.

Hansen, Stefan (2008): Lernen durch freiwilliges Engagement – Eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Jugend Umwelt Plattform JUMP (2011): Berufsperspektive Umwelt – Verwurzele dich im grünen Bereich. Wien.

Jugend-Umwelt-Plattform JUMP (2022): Über Jump. <https://www.jugendumwelt.at/de/about>

More-Hollerweger, Eva / Hora, Kathrin / Kainz, Günther (2015): Evaluierung des Freiwilligen Sozialjahres und des Freiwilligen Umweltschutzzjahres. Freiwilligengesetz 2012. NPO&SE Kompetenzzentrum Wien. Studie im Auftrag von BMASK & BMLFUW.

Kreft, Dieter / Mielenz, Ingrid (2005): Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. In: Wörterbuch soziale Arbeit. Juventa Verlag: Weinheim & München.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gesetzliche Rahmenbedingungen des Freiwilligen Umweltjahrs	16
Tabelle 2: Voraussetzungen für Träger, Einsatzstellen & Freiwillige	17
Tabelle 3: Konzept des Freiwilligen Umweltjahrs – JUMP	19
Tabelle 4: Kosten pro Monat und Freiwilligem*r	26
Tabelle 5: Höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern im Vergleich	30
Tabelle 6: Vergleich hauptsächlicher Tätigkeitsbereich	35
Tabelle 7: Durchschnittliche Wochenstunden 2021	58
Tabelle 8: Wohnsituation der Freiwilligen	61

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Tätigkeitsbereiche (Mehrfachantwort)	22
Abbildung 2: Geldleistungen der Einsatzstellen	24
Abbildung 3: Sachleistungen der Einsatzstellen	25
Abbildung 4: Wie sind Einsatzstellen auf das FUJ aufmerksam geworden? (Mehrfachantwort)	27
Abbildung 5: Motivation und Mehrwert der Einsatzstellen	28
Abbildung 6: Altersverteilung aktuelle Teilnehmer*innen	29
Abbildung 7: Höchster Bildungsabschluss der Eltern	30
Abbildung 8: Ehrenamt vor FUJ (Mehrfachantwort)	31
Abbildung 9: Wie sind Freiwillige auf das FUJ aufmerksam geworden? (Mehrfachantwort)	32
Abbildung 10: Entscheidungsgründe der Freiwilligen	33
Abbildung 11: Zeitvergleich – Entscheidungsgründe der Freiwilligen	34
Abbildung 12: Persönlicher Mehrwert laut Freiwilligen	35
Abbildung 13: Dauer des Einsatzes in Monaten	36
Abbildung 14: Gewünschte Ausbildung oder Beruf nach FUJ (aktuelle Teilnehmer*innen)	37
Abbildung 15: Gewünschte Ausbildung oder Beruf nach FUJ (Absolvent*innen)	38
Abbildung 16: Tätigkeit nach dem FUJ (Absolvent*innen)	38
Abbildung 17: Mögliche Bildungsabschlüsse (Mehrfachantwort)	40
Abbildung 18: Ausbildungsplätze pro Jahrgang	41
Abbildung 19: Bestandteile des Aufnahme- und Bewerbungsverfahrens	42
Abbildung 20: Hilfreiche Voraussetzungen für die Aufnahme	43
Abbildung 21: Gründen, weshalb das FUJ sehr bis ziemlich hilfreich ist	44
Abbildung 22: Wird das FUJ angerechnet? (Mehrfachantworten)	45
Abbildung 23: Zufriedenheit der Einsatzstellen	47
Abbildung 24: Zufriedenheit der Freiwilligen	48
Abbildung 25: Tätigkeiten der Freiwilligen (Mehrfachantwort)	49
Abbildung 26: Aussagen zur Tätigkeit der Freiwilligen	51
Abbildung 27: Beeinträchtigungen des Freiwilligen Jahres durch die Covid-19 Pandemie	52
Abbildung 28: Beeinträchtigende Aspekte laut Einsatzstellen durch die Covid-19 Pandemie	53
Abbildung 29: Beeinträchtigungen der freiwilligen Tätigkeit durch die Covid-19 Pandemie	54
Abbildung 30: Beeinträchtigende Aspekte laut Freiwilliger durch die Covid-19 Pandemie	55
Abbildung 31: Belastungen laut Freiwilligen	56
Abbildung 32: Belastungen laut Einsatzstellen	57
Abbildung 33: Zeitvergleich – Beurteilung der Wochenstunden	58
Abbildung 34: Häufigkeit Zusatzdienste laut Freiwilligen	59
Abbildung 35: (Sach-)Leistungen der Einsatzstellen	60
Abbildung 36: Höhe Taschengeld laut Freiwilligen	60
Abbildung 37: Einkommen der Freiwilligen gesamt	61
Abbildung 38: Auskommen mit dem Einkommen	62

Abbildung 39: Aufklärung zum Einsatz und Programm laut Freiwilligen	63
Abbildung 40: Aufklärung zu Rahmenbedingungen laut Freiwilligen	63
Abbildung 41: Zeitvergleich – Wochenstunden pädagogische Betreuung	64
Abbildung 42: Zeitvergleich – Relevanz Seminare	64
Abbildung 43: Verbesserungspotenzial aus Sicht der Freiwilligen	66
Abbildung 44: Sinnvolle Vergünstigungen laut Freiwilligen	67
Abbildung 45: Verbesserungspotenzial aus Sicht der Einsatzstellen	68
Abbildung 46: Kompetenzerwerb laut Freiwilligen	73
Abbildung 47: Kompetenzerwerb laut Einsatzstellen	75
Abbildung 48: Kompetenzen für Ausbildungen im Umweltbereich	77
Abbildung 49: Wird das FUJ angerechnet? (Mehrfachantworten)	78
Abbildung 50: Spannungsfelder und Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung	80

